Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.—zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegr.-Anschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckk.: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Anzeigen-Vermittlung, Poznań 3, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto-Inh.: Kosmos Sp. z ogr. odp., Poznań), Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

75. Jahrgang — Poznań (Posen), Sonntag, 19. April 1936 — Nr. 91

Das Wort der Woche

Dein Volk und dein Geschlecht haben dir viel gegeben, sie verlangen daher ebensoviel von dir. Sie haben dir den Leib gehütet, den Geist geformt, sie fordern auch deinen Leib und Geist für sich.

Gustav Freytag.

Die Reise nach Budapest

Ministerpräsident Kościałkowski wird am Sonntag die Reise nach Budapest antreten, mit welcher der Staatsbesuch, den sein ungarischer Kollege Gömbös im Herbst des Jahres 1934 in Warschau abstattete, erwidert werden soll. Eineinhalb Jahre sind seither verflossen. Bereits für den Herbst des Vorjahres war die Ungarnreise des Ministerpräsidenten geplant, doch wurde sie damals im Zeichen der heraufziehenden innerpolitischen Wendung von Sławek zu Kościałkowski um ein halbes Jahr hinausgeschoben. Nunmehr wird die Reise in einem außenpolitisch höchst interessanten Augenblick unternommen.

Gömbös ist Erst- und Außenminister seines Landes zugleich. Indem sein Warschauer Besuch durch den polnischen Erstminister beantwortet wird, wird einmal den Sitten des diplomatischen Protokolls entsprochen, zweitens aber mittelbar auch betont, daß dieser polnisch-ungarische Besuchsaustausch nicht ausgesprochen außenpolitischen Charakter, sondern mehr den einer Freundschaftsbezeugung im allgemeinen hat. Dahin lauten auch die bisher wenigen Kommentare, mit denen die Regierungsblätter zu dem bevorstehenden Budapester Auftreten des Ministerpräsidenten aufwarten können. Mit dem Hinweis hierauf wird man auch in Warschau wie in Budapest etwaige beunruhigte diplomatische Anfragen abfertigen können. Aber natürlich ist die außenpolitische Wichtigkeit dieser ganzen diplomatischen Transaktion nicht ernsthaft zu leugnen.

Beinahe neun Monate lang hatte Italien sich im Donauraum unsichtbar gemacht. Vorsichtig vermied der römische Diktator, die Welt in Ostafrika und in Mitteleuropa gleichzeitig zu beunruhigen, solange das abessinische Unternehmen noch nicht sehr aussichtsreich stand. Er ließ auch den Prager Regierungschef Hodza wochenlang mit allerlei neuen Donauplänen sein Unwesen treiben und sogar ernsthaft in Wien werben, bis er sich wieder zu Worte meldete. Das geschah nach dem Siege von Makalle. Mussolinis neue Donaureden scheuchten nicht nur die Tschechen in eine Kompromißstellung zurück, sondern ließen der ziemlich unumwundenen Erklärung des mittleren Donaulaufes samt anstoßender Länder zur italienischen Interessensphäre auch die Tat folgen: die neuen Römischen Protokolle, die Ungarn und Oesterreich noch weit stärker an Rom gebunden und auf Rom verpflichtet haben als ihre erste Auflage.

Das energische Wiederauftreten Italiens im Donauraum ist in Polen sehr lebhaft begrüßt worden. Man erinnert sich der Worte aufrichtigen Bedauerns, in denen der Außenminister Oberst Beck in seiner letzten Rede vor dem Sejmausschuß des Auswärtigen der polnisch-italienischen Donaubemühungen gedacht hatte, die durch Abessinien- und Sanktionsgeschehen unterbrochen worden waren. Polen ist dadurch, daß der Quai d'Orsay heute mit der Sowjetunion zusammengeht, näher als je vorher an Italien herangedrängt worden, ist doch Italien in den letzten beiden Jahren diejenige Großmacht gewesen, die dem wachsenden sowjetrussischen Einfluß im Donauraum wirksam entgegengetreten ist. Ist dies vielleicht auch nicht die leitende Absicht der italienischen Donaupolitik, so ist Polen an dieser Seite dieser Politik doch überaus interessiert, vor allem solange sich die Möglichkeit eines sowjetrussischen militärischen Aufmarsches auch entlang der Südgrenze Polens auch nur als entfernte Möglichkeit ankündigt.

In einen Gegensatz zu Frankreich braucht Polen durch eine engere Fühlungnahme mit den italienischen Klientelstaaten an der mittleren Donau nicht zu geraten. Italien und Frankreich stehen einander im Donauraum nicht mehr als unbedingte Gegenspieler gegenüber. Die zwischen beiden Mächten im Januar 1935 in Rom getroffenen Vereinbarungen gewähren Italien eine gewisse Handlungsfreiheit im Donauraum, und Frankreich unterstützt hier neuerdings die Versuche des Vatikans, Rompaktstaaten und Kleine Entente irgendwie zu kombinieren. Polen muß bestrebt sein, hierbei nicht völlig aus dem Spiele zu bleiben, wie es keiner neuen Kombination im Donauraum gegenüber, welche es auch sein möge, gleichgültig bleiben kann. Mit zwei Großstaaten im Westen und im Osten kann es nicht untätig zusehen, daß auch noch im Süden seines Staatsgebietes irgendein geschlossener Block entsteht. Daher muß Polen sich einzuschalten suchen.

Die Budapester Reise Kościałkowskis ist dabei nur einer der Wege, auf denen Polen sein unvermindertes Interesse an den Vorgängen im Donauraum bekundet. Auf dem anderen begibt sich in einigen Wochen der Außenminister Oberst Beck zu einem nicht minder offiziellen Staatsbesuch nach Belgrad, das noch für einige Monate die Geschäftsführung der Kleinen Entente hat. Hier wird formell der weit zurückliegende Warschauer Besuch des inzwischen längst verstorbenen südslawischen Außenministers Marinkowitsch erwidert werden. Beck wird Gelegenheit haben, beim Prinzregenten Paul und Stojadinowitsch sowohl die gegenwärtige Gesamthaltung der Kleinen Entente wie die Südslawiens selbst eingehend zur Kenntnis nehmen zu können, wie Kościałkowski sich im Pester Schloß bei Horthy und Gömbös über Ziele und Absichten der Gegenpartei gründlich unterrichten kann. Beide Besuchsreisen, offiziell völlig getrennt, haben einen natürlichen Zusammenhang miteinander und verdienen, in ihren Ergebnissen später gemeinsam gewürdigt zu werden. A.

Der Krieg geht weiter

Genfer Friedensbemühungen gescheitert

Am Montag Bericht an den Völkerbundrat / Verschärfung der Gegensätze

Berlin, 17. April. **Der so überaus kritische Freitag hat in Genf zu dem Ergebnis geführt, das von weitesten Kreisen erwartet worden ist. Der Ausschuß der 13 Ratsmächte hat diese Tatsache in einer Geheimsitzung festgestellt. Er wird am Sonnabend vormittag einen Bericht hierüber ausgeben. Am Montag vormittag wird der Völkerbundrat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten, um von dem Scheitern der Verhandlungen Kenntnis zu nehmen und das weitere Vorgehen zu beschließen. Die Entscheidung über die Verschärfung der Sanktionen ist damit wieder in die Nähe gerückt, und das bisherige Ergebnis der Genfer Aussprachen bedeutet einen Erfolg der britischen Auffassungen.**

Bekanntlich hatte sich in Genf in den vergangenen Tagen nicht nur der italienisch-englische Gegensatz verschärft, sondern auch der englisch-französische. Während Frankreich die abessinische und die europäische Frage verbinden wollte, um selbst von einer klaren Entscheidung im italienisch-englischen Konflikt Abstand zu nehmen, hat es andererseits versucht, ausgleichend im Sinne einer Beendigung der Sanktionen zu wirken. In beiden Richtungen scheint die französische Diplomatie im Augenblick noch keinen Erfolg zu haben. Weder ist es gelungen, das abessinische Problem zugunsten der deutschen Frage zurückzustellen, noch hat die Verständigung Rom—London Fortschritte gemacht. Die Einberufung des Sanktionsausschusses steht wieder bevor und damit die Weiterführung der antiitalienischen Linie, die London vor einem halben Jahre mit Sanktionen begonnen hat.

Daß die Genfer Prozedur die Entscheidung Mussolinis und die militärischen Absichten des Marschalls Badoglio nicht stört, darf als selbstverständlich angenommen werden. Aus Addis Abeba wird gemeldet, daß die abessinische Regierung bereits ernsthaft den Plan erwägt, den Regierungssitz weiter nach Westabessinien zu verlegen. Die Südoffensive des Generals Graziani, die vor zwei Tagen begann, scheint auch den Sieg der italienischen Waffen von Süden her voranzutragen. Im Laufe des heutigen Tages sind übrigens weitere Verschiebungen im Stande einiger italienischer Heeres- und Flotteneinheiten erfolgt. Luftabwehrbatterien und schwere Stellungsgeschütze rollen zur italienischen Küste. Den ganzen Tag über bot der Hafen von Neapel ein bewegtes Bild.

Der amtliche Sitzungsbericht

Ueber die Sitzung des Dreizehnerausschusses wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Der Vorsitzende hat den Ausschuß über seine Besprechungen unterrichtet, die er am Vormittag mit der abessinischen Delegation hatte und in deren Verlauf er dieser das Ergebnis seiner gestrigen Besprechung mit der italienischen Delegation mitteilte.

Die abessinische Delegation hat ihm folgende Mitteilung übergeben:

1. Sie haben uns folgende Zusammenfassung Ihrer zweiten Unterredung mit der italienischen Delegation mitgeteilt: Nach Ansicht der italienischen Delegation wäre das schnellste Mittel die Einleitung von Besprechungen zwischen der italienischen und der abessinischen Delegation. Die italienische Delegation ist damit einverstanden, daß der Ausschuß über den Gang der Besprechungen auf dem Laufenden gehalten wird. Der Ausschuß würde somit jeweils von den erlangten Ergebnissen Kenntnis nehmen und würde den beiden Delegationen für jede Mitarbeit, die sie als zweckmäßig betrachten sollten, zur Verfügung stehen. Nach Zustandekommen der Einigung würde der Dreizehnerausschuß dem Rat berichten.

2. Nach der aufmerksamen Prüfung Ihrer Mitteilung sieht die abessinische Delegation keine wesentliche Aenderung gegenüber dem ersten italienischen Vorschlag. Sie erhält den Wortlaut ihrer früheren Erklärung restlos aufrecht. Sie erneuert ihre ehrliche und vorbehaltlose Annahme des Appells, den der Rat an die abessinische Regierung gerichtet hat. Sie erklärt sich bereit, sofort im Rahmen des Völkerbundes und im Geist des Paktes entsprechend der an sie ergangenen Einladung zu verhandeln.

3. Damit die Anwendung aller Vorschriften des Artikels 16 des Paktes nicht länger verzögert werde, bittet die abessinische Delegation inständig, festzustellen, daß die italienische Regierung nicht bereit gewesen ist, im Rahmen des Völkerbundes und im Geiste des Paktes zu verhandeln.

Der Vorsitzende stellt fest, daß unter diesen Umständen der Erkundungsauftrag, der dem Vorsitzenden zusammen mit dem Generalsekretär erteilt worden war, als erschöpft betrachtet werden müsse.

Der Ausschuß hat nach einem Meinungsaustausch beschlossen, an den Rat zu berichten. Der Ausschuß wird Sonnabend nachmittags 4½ Uhr zusammentreten, um seinen Bericht auszuarbeiten, der dem Rat am Montag, 20. April, vormittags 10½ Uhr unterbreitet werden wird.

Besetzung der Meerengenzone durch türkische Truppen?

Paris, 17. April. **Havas meldet mit allem Vorbehalt aus Istanbul:**

„Nach Nachrichten, die aus Ankara in Istanbul eingetroffen sind, hat der Ministerrat am 15. April unter dem Vorsitz des Atatürk und in Gegenwart des Generalstabschefs Marschall Fevzi Pascha beschlossen, die entmilitarisierte Meerengenzone militärisch besetzen zu lassen.

Diese Nachrichten fügen hinzu, daß gestern abend (16. April) die türkische Armee bereits in die entmilitarisierte Zone eingezogen sei.

Eine Bestätigung dieser Meldung vermochte der Vertreter des DNB in Istanbul am Freitag abend nicht mehr zu erhalten."

Keine neuen Sanktionen vor den französischen Wahlen

Die englische und französische Presse zum Scheitern der Genfer Bemühungen

London, 18. April. Nach dem Scheitern der Bemühungen des Genfer Schlichtungsausschusses stellen die Morgenblätter fest,

eine Anwendung neuer Sanktionen gegen Italien komme zur Zeit nicht in Frage.

Man beabsichtige lediglich, die bestehenden Sanktionen aufrechtzuerhalten. Eine Verschärfung der Sanktionspolitik vor den französischen Neuwahlen würde ernste Folgen für die englisch-französischen Beziehungen mit sich gebracht haben.

In diesem Zusammenhang glaubt Vernon Bartlett im „News Chronicle" aus Genf die überraschende Neuigkeit berichten zu können, daß die Versicherung einer französischen Unterstützung, falls England von Italien angegriffen werde, nicht mehr gültig sei. Das Blatt meldet im einzelnen, vor einer Woche sei die französische Regierung an die Mitglieder der Kleinen Entente und der Balkanentente herangetreten, um auf die dringende Notwendigkeit hinzuweisen, eine britisch-italienische Auseinandersetzung zu vermeiden, indem die Stellungnahme Frankreichs ungewiß sei. Vor zwei Tagen hätten die Staaten der Kleinen Entente beschlossen, daß sie, wenn sie zwischen der englischen und der französischen Freundschaft zu wählen hätten, eine Zusammenarbeit mit England vorziehen würden, da diese eher im Einklang mit der Völkerbundsatzung stehe. Die Rede des rumänischen Vertreters am Freitag habe jedoch den Eindruck erweckt, daß die französischen Bemühungen, eine Panik hervorzurufen, Erfolg gehabt hätten.

„Times" schreiben, daß eine Ausdehnung der Sanktionen vor den französischen Wahlen nicht möglich sei. Die wichtigste Forderung sei die, daß die Völkerbundmächte nicht durch „eine illu-

sorische und gefährliche" Politik des Friedens um jeden Preis entzweit werden. Man müsse die französischen und britischen Vertreter beglückwünschen, daß sie ihre Hauptbedingungen erfüllt hätten.

Obwohl die Aussöhnung fehlgeschlagen sei, bestehe die einzige Hoffnung, einen Völkerbund- und nicht einen italienischen Frieden herbeizuführen, darin, daß die bereits eingeleitete Politik bis zum Ende durchgeführt werde.

Es sei kein Grund vorhanden, daß sich die Völkerbundmitglieder zurückziehen. Sie hätten nicht nur den Völkerbund, sondern den Grundsatz zu verteidigen, daß ein Krieg nicht mehr ein anerkanntes Mittel werden dürfe, um nationale Forderungen durchzusetzen. Das geringste, was der Völkerbund jetzt tun könne, sei, daß er seine Unterstützung für das „Opfer" aufrechterhalte und notfalls verschärfe. Vor allem müsse er sich weigern, sich an der Erzwingung von Friedensbedingungen zu beteiligen, die Abessinien ablehne und die vielleicht auch durch die militärische Lage gar nicht gerechtfertigt seien.

Paris, 18. April. Das Scheitern der Genfer Versöhnungsbemühungen wird von der Pariser Presse ohne Erregung und ohne Bedauern verzeichnet. Man weiß sogar aus den negativen Genfer Ereignissen des Freitags Gewinn zu ziehen, indem die Unterredung zwischen Paul-Boncour und Eden als besonders bedeutungsvoll hingestellt wird, weil in deren Verlauf, wie der „Petit Parisien" schreibt, eine völlige Verständigung zwischen den englischen und den französischen Gesichtspunkten — wenn auch aus unterschiedlichen Beweggründen — habe erzielt werden können. Und diese Einigung sei zweifellos der Hauptgewinn des Tages.

Nach den übereinstimmenden Berichten der Blätter soll Paul-Boncour dem englischen Außenminister erklärt haben, daß

die französische Oeffentlichkeit in ihrer großen Mehrheit gegen eine Verschärfung der Sanktionen gegen Italien

sei. Außerdem könne die Regierung wegen der Wahlen höchstens auf der früher eingenommenen Haltung beharren. Eden hingegen habe erklärt, daß

die englische Oeffentlichkeit gegen eine Aufhebung der Sanktionen sei,

daß sie aber nicht allein vorgehen wolle, und daß es angesichts der französischen Wahlen daher vorteilhaft sei, eine mittlere Lösung zu finden, die der Zukunft nicht vorgreife.

sonders gegen den „Daily Telegraph" und betont, daß der unerschütterliche Widerstand, den Italien bereits seit 5 Monaten gegen die Sanktionen geleistet habe und den es dank seiner inneren Disziplin und dank der immer besser ausgenutzten und vervollkommneten Hilfskräfte seines eigenen Landes weiter leisten werde, die Zuversicht auf den Erfolg verstärkter Sanktionen ebenso enttäuschen werde, wie die Siege Italiens in Ostafrika alle pessimistischen Prophezeiungen eines italienischen Mißerfolges widerlegt hätten.

Locarno-Pakt am 11. Mai vor dem Völkerbundrat

Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht die vorläufige Tagesordnung der am 11. Mai in Genf beginnenden 92. Ratstagung. Neben den üblichen Verwaltungsangelegenheiten sind folgende Verhandlungsgegenstände in Aussicht genommen: Gegenseitiger Garantievertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, England und Italien, abgeschlossen in Locarno am 16. Oktober 1925, ferner der Auftrag des Völkerbundkommissars in der Freien Stadt Danzig und der Streit zwischen Italien und Abessinien.

Der Vorsitzende des Achtzehner-Ausschusses der Sanktionskonferenz hat den Mitgliedern dieses Ausschusses mitgeteilt, daß sich infolge der Umstände eine baldige Zusammenkunft des Ausschusses als notwendig erweisen könnte. Die Einberufung würde in diesem Falle mit kurzer Frist erfolgen.

Günstige Antwort Englands auf die türkische Meerengennote

London, 17. April. Die britische Regierung hat am Donnerstag die Forderung der Türkei nach einer Revision der Lausanner Vertragsbestimmungen über die Entmilitarisierung der Dardanellen beantwortet. Nach Mitteilungen der Morgenpresse ist die Antwort, die dem türkischen Botschafter in London überreicht wurde, günstig ausgefallen.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, wird in der englischen Note zunächst darauf hingewiesen, daß die Regierungen der britischen Dominien um ihre Stellungnahme befragt werden müßten. Die britische Regierung selbst stehe auf dem Standpunkt, daß die türkischen Vorschläge eine Erörterung ohne Aufschub verdienten.

„News Chronicle" berichtet, es sei wahrscheinlich, daß der erste Schritt in der Dardanellenfrage auf der Sitzung des Völkerbundrates am 11. Mai unternommen werde.

Paris befürchtet englisch-deutsche Annäherung

Paris, 17. April. Das Scheitern der Friedensbemühungen des Dreizehnerausschusses sowie die Einberufung des Völkerbundrates auf Montagmorgen wird in französischen Kreisen noch nicht als eine Verschlechterung der Lage betrachtet. Selbst die Börse, die in Paris in den letzten Monaten ein zuverlässiges Stimmungsbarometer gewesen ist, nimmt die Nachricht von dem Genfer Wirrwarr in Ruhe und mit einer leichten Aufwärtsbewegung aller Kurse auf. Die französische Presse hatte heute nachmittag noch großes Aufheben von dem Vorschlag Paul-Boncours gemacht, der von der italienischen Regierung eine

symbolische Einstellung der Feindseligkeiten für einige Tage

verlangt hatte. Aloisi habe zugesagt, daß er mit seiner Regierung in Verbindung treten wolle, doch bestehe wenig Aussicht dafür, daß die französischen Wünsche von der italienischen Regierung angenommen werden könnten. Es scheint, daß man in den Nachmittagsstunden auch über dieses Stadium hinausgekommen ist, so daß der Dreizehnerausschuß seine Papiere einpackt, um morgen nur noch in einer Schlußsitzung das Scheitern festzustellen.

Soweit nun die Stimmung in französischen Kreisen in Frage kommt, so besteht eine gewisse Befürchtung, daß England das hartnäckige Bestreben nach Aufrechterhaltung der Bindungen zwischen Paris, Rom und Moskau falsch aufnehmen könnte. Das ergibt sich wenigstens aus den Leitartikeln der beiden nicht schlecht unterrichteten Blätter „Intransigeant" und „Paris Soir". Man fürchtet, daß unter dem Eindruck der Ereignisse in Genf England sich sehr stark an Deutschland anlehnen, ja, mehr noch, daß es sich sogar an der französischen Sicherheit in Westeuropa desinteressieren könnte. Dementsprechend scheint Paul-Boncour die heutige Unterredung mit Eden benutzt zu haben, um auf England einzureden und England klar zu machen, daß Frankreich keine antienglische Koalition in Europa einzugehen gedenkt.

Auf der anderen Seite hoffen die hiesigen Optimisten, daß England auch in der abessinischen Frage die Zügel vorläufig etwas fallen lasse, bis die Wahlschlacht in Frankreich geschlagen sei. Hinterher könne man feststellen, ob Frankreich zu Sanktionen oder zum Bündnis mit Italien neige, und daraus erst würden sich die Folgerungen für die englische Politik ergeben. Doch stecken hinter dieser Vermutung wieder die alten Wünsche, daß man Italien soweit wie möglich die Hände frei lassen möchte zur Vollendung der Unterwerfung Abessiniens. Hinterher wäre nach französischer Ansicht Italien Frankreich so zu Dank verpflichtet, daß das französisch-italienische Bündnis automatisch eine große Bedeutung für die Zukunft Europas annehmen könnte.

Nun fährt Flandin nach Genf

Paris, 17. April. Nach der Feststellung durch den Dreizehnerausschuß, wonach der abessinisch-italienische Versöhnungsversuch als mißlungen angesehen werden muß, hat der französische Außenminister Flandin beschlossen, am kommenden Sonntag seinen Wahlbezirk in der Provinz zu verlassen, um sich nach Genf zu begeben, wo er an der Sitzung des Völkerbundrates am kommenden Montag teilnehmen will.

Italien hält den Sanktionen stand

Italienische Blätter gegen die Behauptungen von einem wirtschaftliche Zusammenbruch

Rom, 16. April. Die römische Abendpresse weist übereinstimmend die Behauptung englischer Blätter zurück, daß Italien zwar mit den Waffen siegreich, dafür aber finanziell und wirtschaftlich vollkommen am Ende sei. Auch dieser neueste Propagandavorstoß werde sich als vollkommen nutzlos erweisen.

„Giornale d'Italia" und „Lavoro Fascista" erinnern bei dieser Gelegenheit an die Statistik des Achtzehner-Ausschusses, die zeige, daß Italien auch finanziell und wirtschaftlich stark genug sei, um den Sanktionen standzuhalten. „Giornale d'Italia" wendet sich ferner noch be-

Spanien vor neuen Erschütterungen

Am Sonntag soll der Aufruhr beginnen

Paris, 17. April. Die Sowjetabordnung, die den spanischen Kommunisten bei der Errichtung einer spanischen Sowjetrepublik zur Verfügung stehen soll, hat jetzt plötzlich Paris verlassen. Die Sowjetabordnung hat ein Telegramm von dem Generalsekretär der spanischen kommunistischen Partei, Diaz, erhalten, worin die Anwesenheit der Delegierten der Komintern in Spanien „wegen der unmittelbar bevorstehenden Ereignisse" dringend gefordert wird. Wahrscheinlich werden die Sowjetagenten in einem Hafen in der Nähe von Cadiz landen, wo sie von den spanischen Kommunistenführern erwartet werden.

Die französische Zeitung „Jour" behauptet, daß die Sowjetdelegierten am Sonntagmorgen, dem 19. April, die vorgesehenen Posten in Spanien eingenommen haben müssen, so daß also von diesem Tage ab mit einer neuen Erschütterung des spanischen Staates zu rechnen ist. Auch in den übrigen sozialdemokratischen und kommunistischen Organisationen wird auf diesem Zeitpunkt hingearbeitet. Die Gewerkschaften bereiten die Ausrufung des Generalstreiks für ganz Spanien vor, um gegen den „Faschismus" in Spanien zu protestieren. Einzelstreiks sind bereits Vorläufer dieser Gesamtbewegung. Die Nachrichten über blutige Zusammenstöße und andere Vorkommnisse geben ein Bild, daß sich die Zahl der Unruhezentren auf spanischem Boden bedeutend vermehrt hat.

Scharfe Maßnahmen gegen die Faschisten

Madrid, 17. April. Die marxistischen Gewerkschaften in Madrid haben als Protest gegen die blutigen Zwischenfälle vom Donnerstag den Generalstreik ausgerufen.

Bei der Arbeitsaufnahme fehlten heute früh zunächst nur die Mitglieder des Syndikalistischen Arbeiterverbandes CNT. Da der bedeutend stärkere sozialdemokratische Arbeiterverband UGT noch keine Streikparole ausgegeben hatte, war am frühen Morgen der Verkehr in der Stadt fast normal. Jedoch schloß sich der Arbeiterverband UGT. im Laufe des Vormittags dem Streik an. Bald wurden die Straßenbahnen und Kraftdroschken aus dem Verkehr gezogen und die Arbeiter zur Niederlegung ihrer Beschäftigung gezwungen. Starke Polizeiaufgebote sorgen für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Trotzdem rechnet man mit neuen Zwischenfällen.

Madrid, 18. April. Der syndikalistische und der sozialdemokratische Gewerkschaftsverband haben den Generalstreik in Madrid für beendet erklärt und ihre Anhänger aufgefordert, am Sonnabend früh die Arbeit wiederaufzunehmen. Die Arbeiterorganisationen erblicken in den Gesetzentwürfen und in den anderen Maßnahmen, die die Regierung am Freitag zur Bekämpfung des Faschismus (Verbot sämtlicher faschistischer Organiationen, Strafversetzung und Entfernung aus dem Dienst von faschistenfreundlichen Offizieren des Heeres und der Polizei, Massenverhaftungen von Faschisten) beschlossen hat, einen genügenden Beweis dafür, daß die Regierung bemüht ist, den Wünschen der antifaschistischen Arbeiterschaft Rechnung zu tragen.

Wieder ein politisches Attentat

Madrid, 17. April. In Sevilla wurde der Gerichtspräsident Eizaguirre von Linksradikalen überfallen und durch drei Schüsse lebensgefährlich verletzt. Der den Gerichtspräsidenten ständig begleitende Polizeibeamte nahm die Angreifer sofort unter Feuer und verwundete zwei von ihnen erheblich, wurde aber selbst von mehreren Kugeln so schwer getroffen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Eizaguirre ist der Vater des internationalen Fußballspielers gleichen Namens, der im vergangenen Jahre bei dem Länderspiel gegen Deutschland in Köln das spanische Tor hütete. Der junge Eizaguirre wie auch sein Vater stehen der spanischen faschistischen Partei nahe.

Herriot für Verständigung mit Deutschland

Paris, 17. April. Die radikalsozialistische Partei macht gegenwärtig große Anstrengungen in dem Wahlkampf. Es haben nicht weniger als drei große Führer der Radikalen am Donnerstag das Wort ergriffen, darunter Daladier als Präsident der Partei, ferner Herriot und schließlich Marchandeau, der ehemalige Handelsminister und Oberbürgermeister von Reims. Daladier sprach in Orange, Herriot in Lyon und Marchandeau in Reims. Alle drei haben in erster Linie das außenpolitische Problem in den Vordergrund gestellt, alle mit einer gewissen Vorsicht. Besonders auffällig ist die Rede Herriots, der in Lyon erneut erklärt hat, daß er sich keineswegs gegen eine deutsch-französische Verständigung ausspreche; er hat darauf hingewiesen, daß er seit 1924 fortgesetzt daran gearbeitet habe, die Hemmnisse für eine Verständigung aus dem Wege zu räumen. Die Ausführungen arteten allerdings in eine innenpolitische Polemik aus. Denn Herriot sucht sich heute noch für die Räumung des Ruhrgebiets, die im vollen Einvernehmen mit Foch erfolgt sei, zu rechtfertigen. In der Rede Daladiers kommt vor allem zum Ausdruck, daß unter seiner Führung die radikalsoziale Partei sich näher an die rote Volksfront anschließen solle, während auf der anderen Seite Marchandeau sich als Gegner der extremen Richtungen in Frankreich bezeichnete.

Uebrigens hat das Generalquartier der Radikalen in Paris einen Wahlaufruf erlassen, der ebenfalls erklärt, daß die außenpolitische Lage äußerst ernst sei und daß sie alle innenpolitischen Probleme beherrsche. Der Aufruf ist aber äußerst vorsichtig und unbestimmt gefaßt hinsichtlich der Möglichkeiten internationaler Verhandlungen. Die radikalen Führer wollen sich die Hände vollständig frei halten, um die Außenpolitik Frankreichs, wenn die Wahlschlacht geschlagen ist, in einem Sinne umzubiegen, der ihnen genehm erscheint. Im übrigen lehnt sich das radikalsoziale Programm eng an die Kundgebungen früherer Wahlfeldzüge an. Es bekennt sich in erster Linie zu einem Mittelstandsprogramm.

Wieder Ruhe in Lemberg

Die nationalen Verbände warnen vor den kommunistischen Hetzern

Warschau, 17. April. In Lemberg ist nach den blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und der von Kommunisten aufgehetzten Menge am Donnerstag die Ruhe wiederhergestellt. Zahlreiche Polizei- und Militärpatrouillen versahen aber auch am Freitag Dienst auf den Straßen.

Nach halbamtlichen Angaben haben die Vorfälle am Donnerstag acht Todesopfer gefordert. In Lemberger Krankenhäusern befinden sich 16 Verwundete. Von den Polizeibeamten sind sieben durch Revolverschüsse und Steinwürfe schwer verwundet worden, sowie zwei Offiziere und 25 Mann leicht verwundet. Im Laufe der Nacht und des Freitag sind mehr als 200 Personen verhaftet worden, die sich an den Unruhen und Plünderungen beteiligt haben.

Warschau, 18. April. Im polnischen Ministerrat erstattete der Innenminister am Freitag Bericht über die Unruhen in Lemberg.

In Lemberg wurde, obgleich die Ruhe wiederhergestellt ist und das Leben der Stadt in normale Bahnen zurückkehrt, am Freitag noch von einzelnen Gruppen der Versuch gemacht, die Plünderungen von Geschäften fortzusetzen. Die Polizei verhinderte diese Versuche und nahm eine größere Anzahl von Ruhestörern fest. Die Polizei von Lemberg ist durch größere von auswärts herangezogene Abteilungen verstärkt worden.

Die Vereinigung der polnischen Frontkämpferverbände, des Legionärverbandes, Verbandes der Reserveoffiziere, des Schützenverbandes und vieler anderer Vereine, sowie die ukrainische nationale Organisation „Undo", erließen Aufrufe an die Bevölkerung, in denen die Hetzarbeit der kommunistischen Agitatoren aufs schärfste verurteilt wird und die Arbeitslosen, denen auf gesetzmäßigem Wege geholfen werden müsse, davor gewarnt werden, sich von unverantwortlichen Elementen zu Ausschreitungen hinreißen zu lassen, die nicht den Interessen der Arbeitslosen dienten, sondern kommunistischen Zwecken.

Zwei spanische Faschisten erschossen

Madrid, 17. April. Im Laufe des Freitag nachmittag wurde von linksradikalen Elementen ein Ueberfall auf ein Geschäft verübt, dessen Inhaber fünf der spanischen Faschistenbewegung angehörende Brüder sind. Zwei von ihnen wurden durch Pistolenschüsse tödlich getroffen.

Im Zusammenhang mit dem blutigen Zwischenfall in Madrid am Donnerstag nachmittag sind auf Veranlassung der Regierung mehrere Polizeibeamte wegen Disziplinarvergehen in ein Militärgefängnis in der Nähe von Madrid eingeliefert worden. Den Beamten wird zum Vorwurf gemacht, daß sie den Trauerzug ihres von Marxisten erschossenen Kameraden durch die Hauptstraßen der Stadt führten, obwohl dies von der Regierung untersagt worden war.

Goebbels spricht zum Geburtstag des Führers im Rundfunk

Berlin, 17. April. Das Deutsche Nachrichten-Büro teilt mit: Reichsminister Dr. Goebbels wird am Sonntag, dem 19. April, in der Zeit von 22 bis 22.10 Uhr anläßlich des Geburtstages des Führers am 20. April über alle deutschen Sender sprechen.

Die Ansprache des Ministers wird eingeleitet durch den Huldigungsmarsch von Richard Wagner und klingt aus mit dem Vorspiel aus Richard Wagners „Meistersingern"; es spielt das Große Orchester des Reichssenders Berlin unter Karl Schuricht. Die Richtstrahler des deutschen Kurzwellensenders übertragen die Rede in deutscher, englischer, spanischer, portugiesischer und holländischer Sprache.

Sir Chamberlain in Wien

London, 18. April. In seiner Mitteilung an englische Pressekorrespondenten erklärte Sir Chamberlain, der sich zurzeit in Wien aufhält, mit seinem Besuch in der österreichischen Hauptstadt habe er ein altes Versprechen an seinen Freund und früheren Mitarbeiter, den englischen Botschafter in Wien, Sir Walford Selby, erfüllt. Sein Besuch habe keinen anderen Zweck. Die Behauptung, er habe irgendeinen amtlichen oder nichtamtlichen Auftrag der britischen Regierung zu erfüllen, sei absurd. Natürlich sei er an allem interessiert, was er sehe und höre.

Wo ist der belgische König?

Paris, 18. April. Der Brüsseler Sonderberichterstatter des „Jour" meldet, daß der König der Belgier, der am Sonntag Brüssel verlassen hat, um zur Erholung nach der Schweiz zu fahren, nur einige Tage in der Schweiz gewesen sei. Der König sei am Mittwoch morgen in unbekannter Richtung, wahrscheinlich nach Italien, abgereist.

Man frage sich, ob der König nach Rom fahre, um vielleicht mit dem italienischen König eine Unterredung zu haben. In der italienischen Botschaft in Brüssel habe man jedoch erklärt, von einer solchen Reise nichts zu wissen.

Die polnische Meinung

Rückfälliger Analphabetismus

Unter dieser Ueberschrift fällt der konservativgemäßigte „Czas" ein vernichtendes Urteil über die grundsätzlichen Mängel unseres Schulwesens. Wir lesen daselbst:

„Zusammenstellungen über die Prüfungen der Rekruten haben erwiesen, daß in den Zentralwojewodschaften 26 Prozent der Volksschulzöglinge einem rückfälligen Analphabetismus unterliegen. In den Ostgebieten sogar 33 Prozent. Diese Tatsachen verdienen ernste Beachtung, handelt es sich hier doch nicht um Knaben, die aus diesem oder jenem Grunde die Schule nicht besuchen konnten, sondern um Zöglinge der Volksschulen. Was beweist dies? Es beweist, daß der Unterricht, den die Kinder in den Volksschulen erhalten, in ihrem Geist keine tiefere Spur hinterläßt. Die erworbenen Kenntnisse verflüchtigen sich im Laufe weniger Jahre.

Die angeführten Ziffern betreffen Jünglinge im Rekrutenalter, die einige Jahre vorher die Volksschule beendet haben. Seit der Zeit hat sich der Stand des Schulwesens nicht gebessert, eher verschlechtert; man kann sich also vorstellen, wie der Bildungszustand der gegenwärtig die Schule besuchenden Knaben sein wird, wenn sie ins Rekrutenalter gelangen.

Wir haben sonach einen krassen Beweis dafür, daß die heutige Schule ihre elementare Aufgabe nicht erfüllt. Das ist nicht die Schuld der mit Arbeit überlasteten Lehrer, sondern die Schuld des Systems.

Dieses System war anfänglich sehr umfangreich und sehr kostspielig geplant. Wir sagten uns, daß uner Volksschulwesen nicht auf niedrigerem Niveau stehen könne als in den westeuropäischen Ländern und schufen das siebenklassige System. Herr Janusz Jędrzejewicz hat dieses System vervollkommnet durch Einführung der Einheitsschule.

... Es zeigte sich, daß die Kinder zwar sieben Jahre in die Schule gehen, aber in sehr vielen Fällen nur in ein paar Unterrichtsstunden wöchentlich. Es gibt Fälle, wo die Zahl der Unterrichtsstunden infolge Mangels an Lehrkräften und Schulräumen sich auf zwei in der Woche beschränkt.

... Die Aufrechterhaltung einer Fiktion war nie rationelle Wirtschaft und kann sie nicht sein. Das Volksschulwesen schreit nach Reform. Es ist gewiß peinlich, alle paar Jahre eine Reform durchzuführen. Aber da hilft nichts. Nachdem Herr Jędrzejewicz vor einigen Jahren das Parlament bewogen hat, eine Reform zu beschließen, die sich als lebenswidrig herausgestellt hat, sind wir leider zu neuen reformatorischen Anstrengungen gezwungen."

Innere Geschlossenheit

Das Militärorgan „Polska Zbrojna" hatte im Hinblick auf die Anforderungen des totalen Kriegs in einer Artikelreihe das Verlangen nach gesunden Zuständen im Innern und nach einer angemessenen Wirtschaftsorganisation des Landes gestellt; je geschlossener in Friedenszeiten der soziale Zusammenhang sei, um so größer werde er auch in Kriegszeiten sein.

Wie das zu erreichen ist, erörtert Senator Koskowski im „Kurjer Warszawski":

„Alles, was das Organ der Militärkreise verlangt und was es so schön auszudrücken wußte, läßt sich in Polen erreichen, aber hauptsächlich nur im Wege nicht geringer amtlicher Aenderungen in den Stimmungen, Ankündigungen, Bestrebungen und politischen Institutionen.

Das ist kein Ultimatum. Wir sprechen die einfachste soziale Wahrheit aus. Die innere Geschlossenheit erlangen, zur nationalen Solidarität führen, gern weitere finanzielle Lasten auf sich nehmen, die fähigsten Leute zur Wehrarbeit berufen, in Fachangelegenheiten also auf reine Parteikriterien verzichten, im Volke Vertrauen gewinnen dafür, daß die neuen materiellen Opfer zweckmäßig und gewissenhaft verwendet werden, „die Anstrengungen der Regierung — wie die „Polska Zbrojna" schreibt — mit den Anstrengungen der Allgemeinheit vereinen" — das alles gehört in das Gebiet der reinen Politik. Rechnen mit dieser Konsequenz in vollem Umfange die Männer, die so eindringlich die heutigen neuesten kriegerischen Grundlagen einer vollständigen Mobilisierung der Wehrkräfte des Volks abschätzen?"

Zum Tode Dr. Ewald Ammendes

Als Dr. E. Ammende, der Generalsekretär der Europäischen Nationalitätenkongresse und unermüdliche Vorkämpfer für die Volkstumsrechte der Minderheiten im Dezember v. J. auf dringendes Anraten seiner Aerzte auf der „Reliance" eine Weltreise antrat, hofften seine zahlreichen Freunde, daß er Erholung und Gesundung finden würde. Der Unverwüstlichkeit seines Temperamentes und seiner Aktivität im Eintreten für die Volkstumsrechte der von ihm organisierten 40 Millionen europäischer Minderheiten stand — wie alle Eingeweihten wußten — nicht die gleiche Robustheit seiner Gesundheit gegenüber. Ein ständig zu hoher Blutdruck verbunden mit einem Herzleiden ließ schon lange die Sorge aufkommen, ob diese einzigartige Persönlichkeit des bodenständigen europäischen Auslanddeutschtums ihrer Arbeit nicht zu früh entrissen werden würde.

Am Freitag der vergangenen Woche erlitt Dr. Ammende einen Schlaganfall in Peiping (Peking), dem am Mittwoch, dem 15. April, sein Tod folgte.

Mit Ammende scheidet einer der ältesten Kämpfer der deutschen und der europäischen Nationalitätenbewegung aus dem Kreise derjenigen aus, die in der Nachkriegszeit, wo immer sich hierfür Gelegenheit bot, den Rechtskampf der Volksgruppen furchtlos geführt haben. Ammende war Mitbegründer des Verbandes der deutschen Volksgruppen, ja seine Initiative hat erstmalig im Jahre 1922 die Vertreter der deutschen Volksgruppen aus allen Ländern Ostmitteleuropas zusammengeführt. Jahrelang (1921—24) bereiste er die Siedlungsgebiete und wuchs hierbei wie kein anderer in die politischen Probleme der Minderheitenfrage hinein. Nach dem Zusammenschluß der deutschen Volksgruppen wagte Ammende den nächsten Schritt, indem er eine Einheitsfront der europäischen Minderheiten in Gestallt des Nationalitätenkongresses aufrichtete. Nur ihm, einer leidenschaftlichen Willensnatur, ihm, dem Menschen mit einem ungewöhnlich starken politischen Instinkt, wurde es möglich, die verschiedensten Minderheiten — die Deutschen, Ungarn, Ukrainer, Großrussen, Slowenen, Katalanen usw. — zu einem gemeinsamen Einsatz in Genf und vor der europäischen Oeffentlichkeit in einer gleichen, auf Achtung der Heiligkeit des Volkstums liegenden Linie zu vereinigen. Er besaß eine Kenntnis von Dingen und Menschen in fast allen europäischen Staaten wie selbst wenige zünftige Diplomaten. Mit den Außenpolitikern fast aller europäischen Blätter war er persönlich gut bekannt, und auch der Weg zu den Mächtigen in den Herbergsstaaten der Minderheiten war ihm nicht verschlossen, weil seine bis zur Drastik offene Sprechweise ebenso kennzeichnend für ihn war wie die Lauterkeit der Hingabe an sein Lebenswerk.

Man scheut sich, in Nachrufen das Wort „unersetzlich" auszusprechen. Beim Gedenken dieses Toten läßt sich das aber nicht vermeiden. Ewald Ammende ist unersetzlich.

Als Hauptwerke seines Schaffens hinterläßt er die 1931/32 erschienenen Lageberichte aus allen Volksgruppen Europas. Diese in Buchform herausgebrachten Berichte sind mehr fast noch als die alljährlich erscheinenden Kongreßprotokolle zu einem unveräußerlichen Dokument der Nationalitätenbewegung geworden. Im Dezember v. J. erschien sein in ganz Europa beachtetes Buch „Muß Rußland hungern?", welches der heißen Liebe zu seinen bedrückten Volksgenossen in der Sowjetunion, verbunden mit der einzigartigen Kenntnis der russischen Verhältnisse und der Entwicklung des Bolschewismus seine Entstehung verdankt.

Seine Lebensarbeit ist geschichtsgültig und wird es bleiben. Die Freunde, die in großer Zahl dem Menschen Ammende nachtrauern, werden die sittliche Pflicht haben, seine Arbeit weiterzuführen.

Werner Hasselblatt.

*

Die Geburtsstadt E. Ammendes ist die alte Hansestadt Pernau, dort wurde er am 22. Dezember 1892 als Sproß einer alten angesehenen baltischen Kaufmannsfamilie — sein Vater und Großvater waren Ratsherrn daselbst — geboren. Seine Studien absolvierte er am Polytechnikum in Riga, an der Universität Tübingen und an der Handelshochschule in Köln, wo er auch zum Dr. promovierte. Als Vertreter der estländischen und livländischen Städte nahm er 1918 an den mit der Ukraine geführten wirtschaftlichen Verhandlungen teil. Schon als Mitinhaber der „Rigaschen Rundschau" (an der er zeitweilig, von 1919—22, beteiligt war) wohnte er regelmäßig allen Vollversammlungen des Völkerbundes und einer großen Zahl von internationalen Tagungen bei. Später widmete er sich ganz der Arbeit für die europäische Nationalitätenbewegung. Nachdem er im Jahre 1922 die erste Zusammenkunft der deutschen Volksgruppen in die Wege geleitet hatte, veranlaßte er nach vorheriger Bereisung fast sämtlicher europäischer Länder die Abhaltung des ersten gemeinsamen Kongresses, nicht nur der deutschen, sondern auch der übrigen europäischen Nationalitäten. Diese Kongresse wurden seither zu einer regelmäßigen Einrichtung, und die Leitung des ständigen Sekretariates dieser Organisation in Wien lag all die Jahre in Dr. Ammendes Händen.

Flottendemonstration Japans vor Tsingtau

Peiping, 16. April. Wie die Blätter melden, ist in Tsingtau ein japanisches Geschwader von 70 Einheiten eingetroffen.

Alle hohen Persönlichkeiten von Hopei und Tschachar haben sich nach Tientsin begeben, wo die letzten Beschlüsse über den Beginn der japanisch-chinesischen Unterhandlungen über Nordchina gefaßt werden sollen.

Was bedeutet die Aktion?

Amsterdam, 16. April. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt zu der japanischen Flottendemonstration: „Wenn auch das Erscheinen der japanischen „Armada" vor Kiautschau nicht direkt als Beginn einer neuen Militäraktion betrachtet zu werden braucht, so stellt sie zumindest eine Warnung und Aufforderung an die Adresse der Nanking-Regierung dar, sich bei der Bekämpfung der kommunistischen Gefahr in Nordchina und Schansi nach den Wünschen Tokios zu richten.

Vor allem aber bedeutet diese japanische Demonstration vor Tsingtau eine Ansage an die westlichen Staaten, daß die Machtposition in China inzwischen eine derartige Verschiebung zugunsten Japans erfahren hat, daß sich Tokio heute volle Handlungsfreiheit im Reich der Mitte vorbehält. Daß Japan diesen aufsehenerregenden Schritt unternommen hat, ist die Folge der augenblicklichen Weltsituation.

Der Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich, der Mangel an wirklichem Vertrauen zwischen Frankreich und Großbritannien, die Art und Weise, mit der Italien den Vorschriften des Völkerbundes trotzt, die Gewißheit, daß die Vereinigten Staaten unter einem demokratischen Regime nicht geneigt sind, sich die Finger an einem Konflikt im Fernen Osten zu verbrennen, haben zu dem Beschluß der japanischen Regierung, 70 Kriegsschiffe nach Tsingtau zu entsenden, in entscheidender Weise beigetragen.

Wahrscheinlich will Japan durch die Demonstration nicht zuletzt der Nanking-Regierung deutlich machen, daß es bei dem drohenden Konflikt mit der Sowjetrepublik über die Aeußere Mongolei die aktive Mitwirkung Chinas verlangt! Nach aller Voraussicht steht der Ferne Osten am Vorabend wichtiger Entscheidungen."

Versammlungskalender

O.-G. Moschin: 18. April, 8 Uhr: Heimatfest bei Stanikowski.
O.-G. Deutscheck: 18. April, 8 Uhr: Kam.-Ab.
O.-G. Kuschlin: 18. April: Mitgl.-Vers.
O.-G. Neutomischel: 19. April, 5 Uhr: Vortragsabend mit Dr. Lück.
O.-G. Bargen: 19. April, ½3 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Knopp.
O.-G. Biechowo: 19. April, ½2 Uhr: Mitgl.-Versammlung bei Krajniak. Mitgl.-Karten mitbringen!
O.-G. Borek: 19. April, 8 Uhr: Wimpelweihe.
O.-G. Klecko: 19. April, 4 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Görgens mit anschl. Kam.-Abend.
O.-G. Krotoschin: 19. April, 3 Uhr: Mitgl.-Vers.
O.-G. Waldtal (Węgielnia): 19. April, ¼4 Uhr: Mitgl.-Vers. in Grudno bei Kaiser.
O.-G. Budewitz: 20. April, 8 Uhr: Kam.-Abend.
O.-G. Rawitsch: 20. April, 8 Uhr: Kam.-Abend im Vereinshaus.

Richthofen und sein Besieger

Neue Dokumente zum Todestag des deutschen Fliegers.

DaD. Vor 18 Jahren, am 21. April 1918, starb Manfred Freiherr von Richthofen den Fliegertod, erst 25 Jahre alt. Er „ist von der Verfolgung eines Gegners über dem Schlachtfeld an der Somme nicht mehr zurückgekehrt. Nach englischem Bericht ist er gefallen", wie der deutsche Heeresbericht vom 24. mit der gewohnten lakonischen Kürze meldete. Deutschland wird in diesem Jahre seinen populärsten und erfolgreichsten Kampfflieger, der jetzt in heimatlicher Erde ruht, mit großen Flugveranstaltungen ehren.

Im Berliner Zeughaus steht eine seiner Maschinen, rot gestrichen. Ein Dreidecker mit so kurzen Flügeln, daß man als Laie sich fragt, wie es möglich gewesen sein soll, daß ein Mensch sich damit in die Lüfte erhob. Und doch erfocht Richthofen 81 Luftsiege mit ihr und ihresgleichen. Von der, die er zuletzt flog, existieren außer sonstigen Trümmern nur der Sitz und eines der schwarzen Kreuze am Rumpf. Sie sind von Richthofens Besieger abgenommen worden. Das war der Cptn. A. Roy Brown, Royal Air Force, aus Carleton Place, Ont. Canada.

Das Geheimnis der Popularität Richthofens ist leichter erklärt als das Geheimnis seiner Erfolge. Die Luftwaffe war noch ganz jung, sie entwickelte sich eigentlich erst während des Weltkrieges. Keine andere Waffe erforderte solchen Wagemut, bei keiner war die Wahrscheinlichkeit, zu fallen, so groß und keine bot, im Gegensatz zu dem Masseneinsatz von Menschen und Material auf der Erde, die gleiche Möglichkeit einer ganz persönlichen Leistung im Kampf von Mann zu Mann, unter Einsatz aller persönlichen Fähigkeiten, — just wie in den Zeiten des ritterlichen Turniers. Das sind Gründe genug, eine Waffe und ihre Helden populär zu machen. Aber wie diese 81 Luftsiege nun erfochten wurden, darüber schweigt sich Richthofen in seinen Aufzeichnungen ziemlich weitgehend aus. Er scheint keine besonderen Tricks gehabt zu haben. Jeder „Fall" erforderte wohl auch individuelle Behandlung, und nur eins war allen Kämpfen gemeinsam: sein ungewöhnliches Gefühl für fliegerische Möglichkeiten, seine große Geistesgegenwart, Umsicht und Schießkunst, gepaart mit dem stets sprungbereiten, stets durch und durch zupackenden Instinkt des geborenen Jägers. Ein Instinkt, der ihn nicht hinderte, daß ihm nach jedem Luftkampf „erbärmlich zu Mute" war, so daß er dann „niemand mehr sehen und von nichts mehr hören will". „Ich glaube, so ist es wirklich, es ist nicht so, wie die Leute in der Heimat sich das vorstellen, mit Hurra und Gebrüll, es ist alles viel ernster, verbissener." sagt er an einer Stelle, wo er sein sonst so sorgfältig verschlossenes Innenleben zu offenbaren versucht. Und genau dieselben Worte stehen auf seinem breitflächigen Gesicht mit dem starken Blick der Augen.

Wie es kam, daß dieser unbesieglich Scheinende dem Fliegerschicksal nicht entging, ist schnell erzählt. Cptn. Brown und sein Schulfreund Cptn. May gerieten an jenem Aprilsonntag über der Somme in einen Luftkampf mit der Staffel Richthofen, wobei May einen deutschen Flieger abschoß. Die Deutschen setzten besonders Brown hart zu, dem es nur mit äußerster Mühe gelang, die drei sich auf ihn stürzenden Feinde abzuschütteln. Da sieht er, wie sein Freund May von einem roten Flieger verfolgt wird. Der Deutsche manövriert mit so unerhörter Geschicklichkeit, daß May bereits gefaßt den Todesschuß erwartet. Da gelingt es Brown, den Deutschen zu überhöhen und ihn von links hinten in die Schußgarbe seines Maschinengewehrs zu nehmen. Der Deutsche stürzt, kommt tot unten an, aber nicht abgeschossen von den Australiern, die ihn von der Erde aus unter Feuer genommen hatten, sondern, wie die Obduktion ergab, von hinten durchs Herz getroffen, also von Brown. Und es war, wie sich dann herausstellte, Richthofen.

Interessant ist ein Brief, den der in Canada lebende Cptn. Brown im Herbst vorigen Jahres nach Deutschland schrieb und der die Tatsache enthüllt, daß der ob seines Sieges berühmt gewordene Flieger dieses Sieges ebenso wenig froh geworden ist, wie Richthofen das von sich selber beschreibt. „Es ist ein wenig schwierig," so schreibt Mr. Brown, „den Weg dieses durch die Jahre 1918 gewachsenen Gefühls zu analysieren und niederzulegen. Ich denke, vielleicht habe ich es immer gehabt seit dem Tage, wo das Schicksal mich zum Instrument seines Todes machte ... Darin liegt kein Ruhm für mich, denn Richthofen war ein tapferer und ehrenhafter Mann und ich wollte, ich hätte ich ihn nicht getötet ... Für mich wie für viele damals hatte er eine besondere Bedeutung. Er hat nicht aufgehört, für mich diese Bedeutung zu behalten ... Und wenn ich damals auch meine Pflicht tat, wie ich sie als junger Mann sah, so scheint mir jetzt die ganze Sache so tragisch und gefühllos, daß die Menschen einen Ausweg ohne Krieg aus ihren Schwierigkeiten suchen sollten, während sie, wie wir jetzt wissen, nichts dergleichen tun, sondern die Lage nur komplizierter und gefährlicher gestalten. Wir alle töteten Menschen oder wurden getötet, wie in desem Falle Richthofen, und was wurde erreicht; Nichts."

An einer anderen Stelle des Briefes heißt es: „Bitte mißverstehen Sie mich nicht. Ich bin nicht schuldiger in der Angelegenheit seines Todes als Zehntausende von Soldaten es waren auf Ihrer und unserer Seite, welche ein Geschütz oder ein Maschinengewehr bedienten oder Bomben warfen. Er starb in fairem Kampf, ihn traf ein Schicksal, das er anderen zugedacht hatte und auf daß er vorbereitet sein mußte ... Er war nicht das erste Opfer meiner Maschinengewehre, obgleich er zufällig das letzte war. Als ihn der Tod traf, versuchte er einen meiner Fliegerkameraden zu töten, als ich das Glück hatte, von hinten an ihn heranzukommen ... Ich hätte es genau so sein können, den Richthofen tötete, und er würde es möglicherweise, wenn er noch lebte, nicht bedauern, denn ich war gerade so ein Feind wie jeder andere ..."

Um zu zeigen, „daß jede Feindschaft, die ich hatte, — wenn ich überhaupt je eine hatte, — gegen Deutschland und gegen die Deutschen vorbei ist", und um sich von dem Gefühl des Bedauerns, einen Richthofen getötet zu haben, etwas zu befreien, will Mr. Brown, heute Präsident der General Airways Ltd. in Toronto, jene eine, noch in seinem Besitz befindliche Trophäe den Deutschen zurückgeben. Es ist das schwarze Kreuz, das den Rumpf der Maschine kennzeichnete, in der der erfolgreichste Kampfflieger des Weltkrieges den Tod empfing ...

Geburtstagskaffee beim Führer

Alte Mütter werden geehrt

Von Fritzi Ertler.

Es ist der 20. April und des Führers Geburtstag. Zu Tausenden beleben die kleinen mit dem Hakenkreuz gezierten Fähnchen, im Verein mit den großen Fahnen, die grauen Mauern der Häuser und geben dem Stadtbild ein frohes, festliches Aussehen. Kraftwagen mit der Hakenkreuzflagge und dem frischen Grün geziert, das uns der Frühling schenkt, durcheilen die Stadt. Hinter ihren Fenstern grüßen lachende Gesichter, durch die der scharfe Griffel des Lebens unerbittlich seine tiefen Furchen gezogen hat. Die Passanten bleiben für Sekunden stehen und sehen diesen geschmückten Kraftwagen mit einem frohen Ausdruck in den Augen nach.

So manche Brust aber hebt ein schwerer Seufzer und über die Lippen drängt sich ein Wort, in dem alle Liebe, aller Schmerz, den eine Menschenseele zu geben und zu ertragen imstande ist, sein Echo findet: das Wort Mutter!

Schon Tage vorher gab es in so manchem bedürftigen Stübchen helle Aufregung und dann eine schlaflose Nacht. Kam da so ein brauner Bote und lud das Mütterchen, das sich schon lange daran gewöhnt hat, unbeachtet abseits zu stehen, zu des Führers Geburtstag ein, in Gesellschaft von Altersgenossinnen und frischen jungen Hitlermädels, bei klingender Musik, festlichen Darbietungen, bei Speise und Trank einige frohe Stunden zu verbringen. Da zitterte die Freude hoch in den alten Weiblein, da reckte sich die gebückte Gestalt, und im Herzen lohte ein heiliges Feuer: Mutterliebe und Mutterstolz.

Die Mutter sollte geehrt werden an dem Tage, an dem uns eine Mutter den Führer schenkte, der Mutter sollte gezeigt werden, daß Kindesliebe ihr reinstes Glück bedeutet, ihr Eigentum ist von der Stunde an, in der das kleine Geschöpfchen die Augen öffnet, bis zu der Stunde, in welcher sie selbst die müden Lider schließt.

Dicht gefüllt sind die Säle, in denen die Mütter bewirtet werden, und auf so manchem Altfrauengesichtchen steht noch der ängstliche Ausdruck der Hilflosigkeit, mit der die jeder Geselligkeit fremden Mütterchen der Einladung Folge geleistet haben. Aber bei schmetternder Musik, umgeben und bewirtet von frischer Hitlerjugend, schwindet bald jede Scheu und es macht helle Freude zu sehen, wie die welken Lippen angefangen vertraute Weisen, welche die Musik spielt, mitzusummen, wie sich die Hände froh zum Applaus heben und die Augen, um die Hunderte von kleinen Fältchen liegen, im Abglanz von Jugendfreude erstrahlen.

Als Gauleiter Nippold in warmen, zu Herzen gehenden Worten der Verdienste gedenkt, welche die Frau und Mutter sich in den schweren Jahren des Krieges erworben hat, ernst darauf hinweist, wieviel die Frau im Leben des Kindes und im Leben des Mannes bedeutet, wie sehr das Glück der Familie, dieser innigsten Vereinigung der Menschen, in den Händen der Frau liegt, da rinnen scheue Tropfen über welke Wangen.

So manches Mütterchen wurde aus dem Spital hierhergebracht. Ein hartes Schicksal ließ seine Söhne im Felde sterben, ließ es in die Gräber seiner Lieben sehen und jetzt weiß es plötzlich, fühlt es unbewußt, daß es doch noch Kinder besitzt, viele große, dankbare Kinder, die ehrfürchtig zu ihm aufsehen, daß es nicht verlassen und vergessen ist.

Als das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied erklingen, da recken sich auch die Achtzigjährigen in die Höhe und heben die Hand. Die Bilder des Führers werden verteilt. Da wendet sich eine gebückte Greisin an uns und zeigt auf das Bild: „Ich sag euch nur, Kinder," sagt sie ernst, „wenn wir den Mann net hätten, dann schaugerts schlecht in Deutschland aus." Und während sie das Bild einsteckt, flüstert sie leise: „Es ist ja bei uns jedes Jahr, das uns der Herrgott noch leben laßt, geschenkt! Aber das Bild kommt mit in meinen Sarg!"

Schmerzlich berühren diese wenigen Worte. Es ist, als ob der Hauch eines eisigen Windes welke Blätter über das frische Blühen des Frühlings jagt und als ob diese Blätter den jungen Blüten davon erzählten, daß auch einst sie welk sein würden, dem Vergehen preisgegeben, wie alles irdische Leben.

Frohe Walzer und lustige Ländler reißen aus der schwermütigen Stimmung. Da werden sie lebendig, die alten Mütterchen, und fangen an zu erzählen. Festhalten müßte man die einzelnen Erlebnisse dieser alten Frauen können, die davon zeugen, wie unerbittlich über jedem Menschenleben das harte Wort „Schicksal" steht.

„Zwölf Kinder habe ich gehabt," sagte uns eine der Mütter, „und eine solche Not dabei. Am zweiten Tage nach jeder Geburt habe ich schon wieder auf der Maschine genäht, weil mein Mann zu wenig verdient hat. Sieben meiner Kinder habe ich durchgebracht: davon sind drei Buben im Felde gefallen, zwei sind nach Amerika, von einem habe ich nichts mehr gehört, der andere ist in Argentinien gestorben. Mein Mann ist längst tot. Meine zwei Töchter habe ich auch verloren, eine am Kindbettfieber; die andere ist verunglückt. Jetzt bin ich zweiundachtzig Jahre alt und bin allein."

In wenigen Sätzen ist ein ganzes, hartes Leben geschildert. Wir sehen auf die gebückte Gestalt der Greisin. Stille Heldinnen sind diese Frauen, und jeder Mensch, der noch in der Blüte des Lebens steht, müßte seinen Stolz darein setzen, diesen Heldinnen zu zeigen, daß er mit Freude Wärme in den Winter ihres Lebens bringt.

Es ist schön, nach so düsterem Lebensbild auch manche frohe Schilderung zu hören, deren Mittelpunkt immer wieder das Kind und die Sorge um das Wohl der Familie ist.

„Nachhause, nachhause, nachhause gehn wir nicht, bis daß der Tag anbricht, nachhause gehn wir nicht!" singt eine der Mütter fröhlich, während sie sich leicht nach den Klängen der Musik wiegt. Und plötzlich verbeugt sich eine Achtzigjährige vor den anderen: „Darf ich bitten!" kichert sie. Dann beginnen die beiden Weiblein zu tanzen und stecken mit ihrer Fröhlichkeit auch die anderen Gäste an. Immer gehobener wird die Stimmung und jetzt hat eine Achtzigjährige alle Scheu überwunden und steht auf der Bühne. Sie meint es gut, die alte Mutter, aber ihre Gedichte verhallen ungehört, werden aufgesaugt von lustigem Lachen und neckenden Zurufen ihrer Altersgenossinnen.

Ein Tusch der Musik fordert allgemeine Aufmerksamkeit. „Wir müssen jetzt an den Heimtransport denken!" ruft der Leiter der Veranstaltung in den Saal. Da gibt es allgemeinen Protest. „Ist ja noch zu früh! So gut geht es uns nicht immer! Wir möchten noch dableiben!"

Ganz langsam nur leert sich der Saal. Vor dem Lokal warten wieder die blumengeschmückten Kraftwagen, um die Mütter nach ihren Behausungen zu bringen. Die frische Hitlerjugend winkt mit Händen und Blumen die letzten Abschiedsgrüße. Im engen Stübchen aber sitzt manches Mütterchen und nickt lächelnd vor sich hin: sie denkt an die verlebten schönen Stunden und freut sich, daß sie nicht vergessen wurde und des Führers Geburtstag mitfeiern durfte.

Eindrücke eines Australiers im neuen Deutschland

„Dienst und Opfer sind die bedeutendsten Elemente im Fortschritt und der Größe des heutigen Deutschland."

Die in Sidney, Australien, erscheinende Zeitschrift „The Bridge" (Die Brücke) veröffentlichte in Nr. 2 einen bemerkenswerten Artikel des Australiers William Boesser, der Deutschland bereiste und nun ausführlich seine Eindrücke schildert. Der Australier schreibt:

Ehe ich Australien, mein Geburts- und Heimatland verließ, hatte ich natürlich in bezug auf ausländische Angelegenheiten Ansichten, die durch die Presse usw. beeinflußt waren. Ich war entschlossen, die Dinge so zu beurteilen, wie ich sie sah und wie sie tatsächlich waren. So kam ich schließlich zu der Ueberzeugung, daß die Ansichten, die viele intelligente australische Bürger, die wohl den guten Willen besaßen, von Deutschland hegten, mit den Tatsachen durchaus nicht übereinstimmten. Mein erster Blick nach Deutschland offenbarte Verhältnisse, die dazu angetan waren, einen günstigen Eindruck von diesem Volk hervorzurufen, und je mehr ich reiste, um so mehr entwickelten sich diese Eindrücke. Die allgemein anerkannten Eigenschaften wie Höflichkeit, Fleiß, Sauberkeit konnten nicht verfehlen, die Achtung jedes normalen Menschen zu gewinnen. Nichtsdestoweniger war ich entschlossen, mich auf keinen Fall dadurch irreführen zu lassen, was vielleicht eine oberflächliche Erscheinung darstellen chonnte. Ich verschob mein endgültiges Urteil, bis ich meine Reise durch sechs weitere europäische Staaten beendet hatte.

Die deutschen Regierungsbeamten, so stellt Mr. Boesser an anderer Stelle fest, zeigten Höflichkeit und Entgegenkommen, die ich nur als ein Vorbild für Verwaltungen betrachten kann. Nicht die geringsten Unannehmlichkeiten begegneten uns bei Paß-, Zoll- oder Geldangelegenheiten. Andere Besucher erklärten mir, daß ihre Erfahrungen ebenfalls als befriedigend bezeichnet werden könnten. Schließlich betrachtete ich die Schutzpolizei als einen wirklichen Freund des Reisenden. Die Beamten waren unterschiedslos höflich und entgegenkommend. Die Eisenbahn- und Trambahnbeamten waren ebenfalls hilfsbereit.

Einführungsschreiben vermittelten den Genuß ausgezeichneter Gastfreundschaft und Teilnahme an den Freuden des Familienlebens, das, soviel ich feststellen konnte, ideal war. Ich besuchte 42 Städte und hatte Gelegenheit, in persönliche Fühlung mit Menschen aus allen Schichten des Volkes zu kommen. Ich mußte erkennen, daß alle Besorgnisse, die ich wegen der Solidarität und des Charakters der Freiwilligkeit der Nationalsozialistischen Arbeiter-Partei früher hegte, unbegründet waren. Die Leute waren überall mit der Politik der Regierung einverstanden. In Oesterreich, wo ich ebenfalls Gelegenheit hatte, mit den Leuten aus dem Volke frei zu sprechen, war gerade das Umgekehrte der Fall. Fast jedermann, den ich traf, stand den Behörden feindselig gegenüber. Jeder, dem ich dort begegnete, wußte eine Geschichte des Leids und der Nöte zu erzählen und beklagte sich, daß es keine Freiheit gebe. Ich hätte mir niemals dieses Maß von Armut vorstellen können, das dort herrschte. Der Australier kommt nochmals auf Deutschland zurück und führt weiter aus: Ich begann, vollkommen den magischen und wohltuenden Einfluß zu begreifen, der von dem erwählten Führer ausging, auf den die Millionen Deutschlands freudig ihre Hoffnung setzen.

Um vollkommen die Tiefe und Ehrlichkeit der Begeisterung, die man Hitler bekundet, anzuerkennen, ist es notwendig, Augenzeuge gewesen zu sein. Das Volk betrachtet ihn als seinen Befreier und Beschützer. Er hat den Millionen seiner Landsleute Hoffnung und Glück wiedergegeben. Dieser Geist herrscht in allen Teilen Deutschlands. Nicht einmal sah ich jemand um Almosen bitten. Die Erklärung dafür ist, daß man für jeden sorgt. Die Deutschen haben ihre Selbstachtung wiedergewonnen. In Deutschland dreht es sich nicht um das materielle Wohlergehen oder Eigeninteresse, sondern eher darum, der gesamten Nation zu dienen.

Dienst und Opfer sind die bedeutendsten Elemente im Fortschritt und der Größe des heutigen Deutschland. Die Leute schienen mit den Schritten, die man zur Erreichung der Ziele unternahm, zufrieden. Jedermann brachte sein Vertrauen zur Klugheit, Fähigkeit und zum Mut des Führers zum Ausdruck. Ich möchte auch nicht zögern, zu erklären, daß die Deutschen ein friedliebendes Volk sind. Nirgends hörte ich jemand von Rache sprechen. Mir als Engländer brachte man überall Freundlichkeit entgegen; Gastfreundschaft wurde mir von ganz Fremden des öfteren erwiesen. Größere Freiheit und persönliche Sicherheit wären unmöglich. Die tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland und jene, wie man sie der Außenwelt hauptsächlich durch falsche Presseinformationen darstellt, liegen so entgegengesetzt wie die beiden Pole.

Bevor Hitler in Deutschland an die Macht kam, herrschte ein chaotischer Zustand, aber er hat dies alles geändert. Oftmals erwähnte man, daß es ein Verdienst Hitlers für die Zivilisation sei, dem Marsch des Kommunismus nach Westen Einhalt geboten zu haben, und man zeigte sich überrascht, daß diese Wohltat im Auslande entsprechende Anerkennung fand. Deutschlands Beiträge zur Zivilisation sind wohl bekannt. Mein Besuch in Europa machte mir vor allem klar, daß Verständigung, guter Wille und gegenseitige Aussöhnung unbedingt notwendig sind, um den weiteren Fortschritt der Menschheit zu sichern.

H. R. H.

„Prinz Eugen, der edle Ritter"

Ein deutscher Kämpfer gegen Frankreichs Machtgier

Zu seinem 200. Todestage, 21. April 1936.

von Generalleutnant von Cochenhausen, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften.

Wohl jedes Volk hat einen großen Soldaten, der seiner Wehrmacht einen besonderen Stempel aufgedrückt hat. Was Karl XII. dem schwedischen Offizier, das ist Napoleon I. dem französischen, was Friedrich der Große dem deutschen Heere, das ist Nelson der britischen Kriegsmarine. Aber ebenso wie der Einfluß dieser großen Soldaten sich nicht auf das Militärische beschränkte, sondern weit darüber hinaus Staat und Volk ergriff, so steht auch Prinz Eugen heute vor uns nicht allein als der schlachtengewaltige Sieger über Osmanen und Franzosen, sondern als der Mann, der dem bunten Völkergemisch Oesterreich-Ungarns auf über 180 Jahre hinaus ein festes Rückgrat gab.

Dem schwächlichen nachgeborenen Prinzen, der eigentlich für den geistlichen Beruf bestimmt ist, verweigert man den Eintritt in die Armee Ludwigs XIV. Ein schicksalhafter Trieb nach Kampf und Macht führt den Jüngling 1683 in kaiserliche Dienste. An der Front gegen die Türken zeichnet er sich als Reiteroffizier durch Kühnheit und Unternehmungsgeist aus. Hier sammelt er seine ersten praktischen Erfahrungen, mit denen er später Oesterreichs Reiterei zu einer Elitewaffe, zum „Schild und zur Zierde der deutschen Truppen" machte.

1688 nach Oberitalien entsandt, soll er seinen Vetter, den Herzog von Savoyen, für den Kaiser zum Kampfe gegen Frankreich gewinnen. Als ihm dies gelungen ist, wird er sein Stabschef und erringt hier Erfolg auf Erfolg gegen das französische Heer unter Catinat. 1692 fällt er überraschend in die Dauphiné ein und beendet den Feldzug zu des Kaisers Gunsten. Der Marschallstab und das Oberkommando in Ungarn sind der Lohn für den knapp 30jährigen. Im neu entbrannten Türkenkriege begründet er 1697 mit dem Siege bei Zenta seinen Ruhm.

Und nun beginnt im spanischen Erbfolgekrieg eine Kette unerhörter Erfolge. In Oberitalien, in Süddeutschland, in den Niederlanden verteidigt er das Reich der Habsburger gegen das machthungrige Frankreich. Höchstädt, Turin und Malplaquet sind die drei Hauptruhmestage. Was hier besonders in die Augen springt, ist sein klarer taktischer Blick, seine Fähigkeit, die teilweise recht minderwertigen Reichstruppen zu begeistern, und sein diplomatisches Geschick im Verkehr mit den verbündeten Engländern. Diese drei Eigenschaften sind wohl selten in dieser Vollkommenheit in einem Feldherrn vereinigt gewesen. Das Eigentümliche an diesem für den Kaiser an Siegen so reichen Kriege ist die Tatsache, daß am Ende die militärische Lage sich wiederum für Frankreich ganz erheblich gebessert hatte. Trotzdem gelingt es Eugen durch Energie und Geschick bei den Friedensverhandlungen in Rastatt 1714 für Oesterreich sehr günstige Bedingungen zu erringen.

Es folgt die dritte Epoche von Eugens kriegerischen Taten: Der neu entbrennende Krieg gegen die Türken. 1716 schlägt er das feindliche Heer bei Peterwardein und erobert — wie es in dem bekannten Soldatenliede heißt — „Stadt und Festung Belgerad". Der Kaiser gewinnt durch diesen glänzenden Feldzug ganz Ungarn und den Nordteil von Serbien.

Die nächsten 16 Jahre sind friedlicher Arbeit gewidmet. Als Präses des Hofkriegsrats kämpft Eugen für die Stärkung der Zentralgewalt des Reichs gegen den Egoismus ungezählter Fürstenhäuser, kämpft er gegen Bürokratie und Schlamperei, wehrt sich gegen die Anfeindungen einer ihm feindlich gesonnenen Hofklique, sucht in aufreibender Arbeit Ordnung in die Finanzen zu bringen. Daneben ist seine dauernde Fürsorge der Landesverteidigung zugewendet. 1701 zählte das österreichische Heer 65 000 Mann, 1728 195 000 Mann Infanterie und 73 000 Reiter. Er bildet durch sein eigenes Beispiel und durch wohl erwogene Reformen ein einheitliches, pflichttreues Offizierkorps und gestaltet es durch das neue Ideal der „Kaiserlichkeit" zu einer starken Klammer, die das im Heere vertretene Völkergemisch fest zusammenhielt.

Im polnischen Erbfolgekrieg 1734—1735 tritt der Greis noch einmal als Feldherr auf. Aber es fehlen hier die früher aus seiner kühnen Initiative entsprungenen großen Schläge. Der Krieg ist eine Folge von Märschen und Gegenmärschen ohne Entscheidung, ganz im Zuge der allgemeinen Auffassungen der damaligen Zeit. Der große Feldherr war müde geworden. Ein Jahr nach seiner Rückkehr aus dem Felde starb er in Wien.

*

Eugens Lebensarbeit und Lebensstil wird am besten durch sein eigenes Wort wiedergegeben: „Du darfst nicht für Dich, sondern Du mußt für eine große Idee leben". Diese Idee war für ihn die Größe der Macht des Hauses Habsburg. An ihr hat er unter der Regierung dreier unbedeutender Kaiser, die eine Arbeit selten förderten, mit unerschöpflicher Beharrlichkeit festgehalten. Obwohl er von dem Bewußtsein des eigenen Wertes stark erfüllt war, zeigte er stets eine Zurückhaltung und Bescheidenheit, die ihm gelegentlich als Schwäche ausgelegt wurde. Ein persöhnliches Herausstellen seiner Leistung lag ihm nicht. Wenn er nach dem Sieg von Turin seinen Namen aus dem Schlachtbericht strich, so änderte das nichts an der Tatsache daß — wo immer er erschien — ihm das begeisterte „Vivat Eugenius!" seiner Regimenter entgegenscholl.

Sein schmales, längliches Gesicht mit den dunklen, stechenden Augen zeigt Verschlossenheit und Resignation. Er läßt kaum etwas von dem Feuer ahnen, das in seinem Innersten brennt. Auch seine im französischen Kulturkreis sich bewegenden Lebensgewohnheiten verraten in nichts, wie deutsch dieser Mann dachte und handelte, mit welcher Hartnäckigkeit, ja mit welchem Fanatismus er gegen die Vorherrschaft Frankreichs in Europa ankämpfte. Seine künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen, seine Freundschaft mit Leibnitz und Rousseau bilden ein Gegenstück zu der Tatsache, daß er der Schrecken der osmanischen Heerscharen war, die den Bestand der mitteleuropäischen Kultur bedrohten. Eugen war nicht allein ein vollendeter Repräsentant dieser Kultur, sondern der Mann, der sie gegen den Ansturm von Südosten her durch seine Taten rettete.

So ist dieser große Mann in sich widerspruchsvoll und schwer zu begreifen in seiner Besinnlichkeit und Resignation auf der einen Seite und seinem unerhörten Tatendrang auf der anderen. In dieser Hinsicht hat er vieles mit Gneisenau und Moltke gemeinsam. Auch ihm war seine eigene Person nichts, war die große Sache, für die er stritt, alles. Um so fester gründete sich seine Volkstümlichkeit und sein Nachruhm. Wie der Name des Alten Fritz, hat auch der Name „des edlen Ritters" in die Zerrissenheit und Hoffnungslosigkeit der deutschen Kleinstaaterei eine große verbindende Linie hineingetragen. Deshalb gehört auch er zu jenen großen Deutschen, von denen stets unsichtbare Kräfte ausstrahlen werden.

Der Deutsche Weg

17. Folge | Beilage zum „Posener Tageblatt" | 19. Ostermond 1936

Adolf Hitlers Kampf um Deutschland

Zum 20. April

Adolf Hitler wurde am 20. April 1889 in Oberösterreich hart an der bayrischen Grenze in dem ehedem altbayrischen Städtchen Braunau am Inn geboren, einem Ort, der ihm selbst als das Symbol einer „großen Aufgabe" nämlich der Zusammenfassung aller Deutschen in einem gemeinsamen Staatengebilde erscheint. Sein Vater, ein armer Bauernjunge aus dem Waldviertel, hatte sich zum Zollbeamten emporgearbeitet und wünschte nichts sehnlicher als auch seinen Sohn der Beamtenlaufbahn zuzuführen, dessen ganzes Streben dahin ging, Künstler zu werden. Doch es sollte anders werden. Mit 13 Jahren verliert Hitler den Vater, vier Jahre darauf auch die Mutter, so daß er als 17jähriger allein in der Welt steht. Er hat die Volksschule und später die Realschule in Linz besucht, nun aber zwang ihn die Not, sich selbst sein Brot zu verdienen. Er ging nach Wien, mit dem Ziel Architekt zu werden, muß sich aber dem kärglichen Lebensunterhalt als Bauarbeiter, Betonmischer, später als Zeichner und Kunstmaler für Architekturen erwerben. Ganz auf sich selbst gestellt erfährt er in frühsten Jahren am eigenen Leibe, was Not, Hunger und Entbehrungen sind und weiß, wo den Arbeiter, den Proleten mit dem er am Bau in ständiger Fühlung ist, der Schuh drückt. So lernt er früh sozial fühlen. Dabei ist er, seit er denken kann, fanatischer Nationalsozialist. Das Herz blutet ihm über die Unterdrückungen und Demütigungen, denen das Deutschtum unter der Habsburger Monarchie ausgesetzt ist. So wächst vor ihm riesengroß das Problem auf, eine Brücke zwischen Nationalsozialismus und Sozialismus zu schlagen, scheinbar schroffste Gegensätze zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen. Er beschäftigt sich von nun an, ohne irgendwie hervorzutreten, eingehend mit politischen Fragen, begeistert sich für die Persönlichkeit Schoenerers, des Führers der Alldeutschen Österreichs und Luegers, des Wiener Bürgermeisters und Gründers der Christlichsozialen Partei, und studierte endlich vor allem den ganzen Komplex der marxistischen Lehre; und hier nun kam ihm mit plötzlicher Klarheit eine grundlegende Erkenntnis, nämlich daß „nur die Kenntnis des Judentums allein den Schlüssel zum Erfassen der inneren und damit wirklichen Absichten der Sozialdemokratie biete."

Am Bau war er zum ersten Male mit Sozialdemokraten zusammengekommen und war auch bald, namentlich nachdem er sich durch gründliches Befassen mit der einschlägigen Literatur eine genaue Kenntnis des marxistischen Programms und der Mittel und Wege zu seiner Verwirklichung verschafft hatte, mit ihnen hart aufeinander geraten. So hatte er sich auch geweigert, in die Organisation einzutreten. Damals sah er noch nicht im Gedanken der Gewerkschaft einen berechtigten Schutz der arbeitenden Schichten vor willkürlichen Übergriffen des Unternehmers, er sah nur, daß die politische Einstellung der Gewerkschaften marxistisch war und identifizierte den Begriff Gewerkschaft überhaupt mit dem Marxismus. Im Marxismus aber sah er schon damals den Zerstörer aller Kultur.

Die Genossen vom Bau drohten, ihn vom Gerüst herunter zu werfen. Sie erzwangen seine Entlassung. Aber mit der Vertiefung der eigenen Kenntnisse über das Wesen und Wollen des Gegners fühlte Hitler, wie er in wachsendem Maße auf die anderen Arbeiter Einfluß gewann. Und es wurde ihm klar, daß der deutsche Arbeiter nicht an sich schlecht, nicht an sich antinational war, sondern ein Opfer gewissenloser Verhetzung. Und weiter wurde ihm klar, daß ein Weg gefunden werden müsse, diese Millionen irregeleiteter Deutscher von ihrem Irrwahn zu befreien und ihrem Volkstum zurückzugewinnen.

Nach der wenngleich bitteren, so doch vortrefflichen Schule der Wiener Notjahre trieb Hitler die Sehnsucht, als Deutscher in deutschem Lande zu leben, frei von jeder Unterdrückung, wie sie das Deutschtum im Völkerbrei der Habsburger Monarchie zu erleiden hatte, nach München. Das war am 24. April 1912. München war damals zudem noch ein Mittelpunkt des künstlerischen und kulturellen Lebens in Deutschland, und Hitler, der hoffte, sich dereinst einmal einen Namen als Baumeister zu machen, warf sich mit aller Kraft auf das Studium der Architektur, während er gezwungen war, sich das tägliche Brot durch Plakatmalen zu verdienen. Im übrigen hatte er in den ganzen letzten Jahren jede freie Minute darauf verwendet, sich selbst heranzubilden. Er las und studierte, namentlich Geschichte, schon in der Schule sein Lieblingsfach, in dem er alle seine Schüler weit hinter sich ließ. Endlich sparte er sich die Groschen vom Munde ab, um sich den Besuch des Theaters zu ermöglichen und besonders seine Leidenschaft für Richard Wagners Musik, in dem er einen deutschen Künstler und Reformator ganz großen Stils verehrte, zu frönen. Damals schuf er sich den Grundstock zu jenem umfassenden Wissen, das heute jeden überrascht, der mit ihm ins Gespräch kommt.

So kam der zweite August 1914 heran, der Tag, an dem aus der gewitterschwülen Atmosphäre des politischen Horizontes der Blitz fuhr, der die Welt entzünden sollte. Ein heiliges Feuer ergriff das ganze Volk. Auf den alles mit fortreißenden Wogen der Begeisterung wurde die deutsche Jugend in die freiwilligen Regimenter und Ersatzbataillone getragen. Daß sich Hitler, der sich von Anbeginn an nur als Deutscher gefühlt hatte, sofort als Kriegsfreiwilliger in ein bayrisches Regiment meldete, war für ihn selbstverständlich. Die Feuertaufe erhielt er in Flandern, wo mit seinem Regiment die Blüte der deutschen Jugend, das Deutschlandlied auf den Lippen, in den Tod ging. Bei den Kämpfen zeichnete sich Hitler durch hervorragende Tapferkeit aus, so daß ihm schon am 2. Dezember 1914 das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen wurde. Nun wurde er Meldegänger, ein Posten, auf den nur die ausgesuchtesten Soldaten gestellt wurden, weil er außergewöhnliche Zuverlässigkeit und Kaltblütigkeit erfordert. Er erfüllte seine Pflicht bis zum letzten, ja, mehr als das. Mehr als einmal hatte er Familienväter schwierige und gefahrvolle Meldegänge abgenommen.

Am 7. Oktober 1916 erhielt Hitler eine Oberschenkelverwundung durch Granatsplitter, meldete sich doch kurz nach seiner Rückkehr aus dem Lazarett im März 1917 wiederum freiwillig an die Front.

Neben anderen Auszeichnungen erhielt er ein Regimentsdiplom für hervorragende Tapferkeit in den Kämpfen bei Fontaines und endlich anläßlich der großen Offensive des Jahres 1918 bei der ihm auf einen Meldegang die Gefangennahme eines französischen Offiziers mit etwa 15 Mann gelang, das E. K. I.



Dem Führer

Das ist die Wahrheit, die mich Dir verband:
Ich suchte Dich und fand mein Vaterland.

Ich war ein Blatt im unbegrenzten Raum,
Nun bist Du Heimat mir und bist mein Baum.

Wie weit verweht, verginge ich im Wind,
Wärst Du nicht Kraft, die von der Wurzel rinnt.

Ich glaub' an Dich, denn Du bist die Nation.
Ich glaub' an Deutschland, weil Du Deutschlands Sohn.

Baldur von Schirach aus „Die Fahne der Verfolgten".

Der Weg zum Führertum

Im Sommer 1919 hatten es in München sechs Männer unternommen, eine neue Partei zu gründen, die sie „Deutsche Arbeiterpartei" nannten. Es schwebte ihnen, wenn auch noch unklar und verschwommen, der Gedanke vor, den marxistischen Arbeiterparteien eine nationale gegenüberzustellen. Sie waren zweifellos von der besten Absicht beseelt, aber bei dem Fehlen jeglicher Mittel und vor allem ohne einen führenden Kopf waren sie außerstande, ihr Wollen zu verwirklichen. Die Geschichte wäre über diesen sechs Männerverein hinweggegangen, ohne von ihm überhaupt Notiz zu nehmen, wenn ihm nicht das Schicksal in Gestalt seines siebenten Mitgliedes den Führer geschenkt hätte.

Ende November 1918 war Hitler wieder zu seinem Ersatzbataillon gelangt, aber, da ihm die Soldatenwirtschaft in der Seele zuwider war, bald nach Traunstein gegangen, wo er bis zur Auflösung des Lagers blieb. Kurz nach seiner abermaligen Rückkehr nach München war die Räteherrschaft ausgebrochen. Am 27. April wollte der Zentralrat Hitler verhaften lassen, weil ihn sein Verhalten „gegenrevolutionärer Bestrebungen" hinreichend verdächtig gemacht hatte. Seine Energie und sein Karabiner veranlaßten aber die Rotgardisten, unverrichteter Dinge abzuziehen.

Kurz nach dem 1. Mai wurde der Gefreite Hitler zur Untersuchungskommission über die Revolutionsvorgänge beim 2. Inf.-Regt. kommandiert. Diese Stellung bedeutet praktisch

Führerworte

Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben.

* * *

Was nicht gute Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu.

Ob wir sind oder nicht sind, ist gleichgültig. Aber notwendig ist es, daß unser Volk da ist.

* * *

Jeder wahrhaft nationale Gedanke ist letzten Endes sozial, d. h., wer bereit ist, für sein Volk so vollständig einzutreten, daß er wirklich kein höheres Ideal kennt, als nur das Wohlergehen dieses seines Volkes..., der ist ein Sozialist.

Stärke liegt nicht in der Mehrheit, sondern in der Reinheit des Willens, Opfer zu bringen.

* * *

Gerade weil wir national gesinnt sind, haben wir Achtung vor dem Nationalgefühl der anderen Völker. Und unser Nationalstolz heißt nicht: andere verachten, sondern das eigene Volk achten und lieben!

den Beginn der politischen Tätigkeit Hitlers. Es wurden Kurse abgehalten, um die Angehörigen der Wehrmacht zu staatsbürgerlichem Denken zu erziehen. Dort war es, daß sich Hitler die erste Gelegenheit, in einer Debatte das Wort zu ergreifen, bot, und die Art, wie er dabei auftrat, war wiederum die Veranlassung, daß er einige Tage darauf als sogenannter „Bildungsoffizier" zu einem der damaligen Münchner Regimenter abgestellt wurde. Er traf aber auch hier zum ersten Male mit Gottfried Feder zusammen, dem späteren „Programmatiker" der Partei, der in diesem Kreise seine Vorträge über „Brechung der Zinsknechtschaft" abhielt, und er bekam von ihm eine Reihe befruchtender Eindrücke.

Eines Tages wurde Hitler von seiner vorgesetzten Dienststelle beauftragt, sich über die noch gänzlich unbekannte „Deutsche Arbeiterpartei" zu informieren, und er nahm daher an einer Versammlung dieses Vereins im Leiberzimmer des ehemaligen Sterneckerbräus teil, bei der etwa 20 Personen anwesend waren. Am Schluß zwangen ihn die Ausführungen eines Separatisten zur Erwiderung, die einen sichtlichen Eindruck auf die Zuhörer machte, so bekam er Fühlung mit der neuen Partei und wurde gebeten, ihr als Mitglied beizutreten. Hitler, der selbst schon seit geraumer Zeit die Gründung einer revolutionären Partei beabsichtigt hatte, folgte nach langem inneren Kampfe der Aufforderung, weil er in diesem Verein, der weder ein Programm noch sonst etwas hatte, eine wenn auch noch so winzige Grundlage für ein Arbeiten und die Verwirklichung seiner eigenen Gedanken und Pläne sah.

Die größte Schwierigkeit lag naturgemäß zunächst darin, daß völlige Gebilde aus der Bedeutungslosigkeit herauszureißen und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit darauf zu lenken. Das ging langsam genug. Während die erste Versammlung lediglich aus 7 Mitgliedern bestand, fanden sich bei den kommenden, auf Grund mit den dürftigsten Mitteln der Propaganda, 11, 13, 17, 23, 25 und endlich 111 Personen ein. Von jetzt an sprach auch Hitler in den Versammlungen und er wurde sich seiner Rednergabe erst so recht bewußt. Er setzte es im Ausschuß durch, daß ihm die Leitung der Propaganda übertragen wurde. Am 24. Februar 1920 konnte er endlich im Festsaal des Hofbräuhauses die erste Versammlung abhalten, bei der er das Programm der „Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei" entwickelte.

Ein Störungsversuch der Kommunisten bei jener Versammlung wurde von einer Handvoll alter Kriegskameraden Hitlers, die den Saal bildeten, unterdrückt. Hitlers Auffassung, daß man dem Terror der Marxisten nicht nur mit „geistigen Waffen", sondern, wenn notwendig, mit Brachialgewalt begegnen müsse, hat sich hier zum ersten Male bewährt.

Von nun an erschienen mindestens wöchentlich einmal an allen Litfaßsäulen jene großen roten Plakate, die zum Besuch einer Massenversammlung der NSDAP aufforderten und in denen „Pg. Adolf Hitler" als Redner angekündigt wurde. Die Plakate, die am Schluß den Vermerk trugen „Juden ist der Zutritt verboten", waren von Hitler selbst außerordentlich wirkungsvoll abgefaßt und nahmen zu allen wichtigen politischen Ereignissen und Tagesfragen Stellung

Im Dezember 1920 erwarb die Partei den „Völkischen Beobachter" und nunmehr ein eigenes Organ, das zunächst wöchentlich zweimal, dann Anfang 1923, als Tageszeitung und seit Ende August desselben Jahres in seinem heutigen großen Format erschien. Zur gleichen Zeit wurde auch der Grund gelegt für die spätere SA., die zunächst reine Ordnergruppe, seit dem 4. November 1921 den Namen Sturmabteilung erhielt. An diesem Tage waren die Roten in Massen im Hofbräufestsaal erschienen, um durch gewaltsame Sprengung dieser Versammlung der NSDAP die junge Bewegung ein für allemal zu erledigen. Sie sollten sich in ihrer Absicht bitter enttäuscht sehen. Im Saal entbrannte eine wilde Schlacht, in deren Verlauf die wackere Ordnergruppe die vielfach überlegenen marxistischen Provokateure mit blutigen Köpfen heimschickte. Die Nationalsozialisten waren Herren der Lage geblieben. Sie hatten sich durchgesetzt und keine Macht der Welt sollte sie mehr beseitigen.

Am 28. Januar 1923 fand in München der erste Parteitag der NSDAP statt, anläßlich dessen Hitler auf dem Marsfelde seiner SA der ersten der von ihm selbst entworfenen Standarten verlieh. Bald darauf erhielt die Sturmabteilung in Fliegerhauptmann a. D. Goering den früheren Führer der „Kampfstaffel Richthofen" ihren Kommandeur. Er organisierte ihren weiteren Ausbau, in dessen Verlauf sich eine engere Fühlungnahme mit General Ludendorff ergab. Am 1. Mai 1923 stand die gesamte SA mit Truppen der vaterländischen Verbände bewaffnet auf dem Oberwiesenfeld auf der Wacht und verhinderte damit eine rote Aktion.

Am 30. Januar 1933

Als der Abend des 30. Januar 1933 über die Reichshauptstadt sinkt, ist die Wilhelmstraße ein schwelendes, rotüberzucktes, leuchtendbrandendes Meer von Fackeln.

Niemand hat die Stürme alarmiert. Niemand hat die Hunderttausende zusammen geholt. Niemand hat sie Fackeln kaufen lassen, niemand hat sie marschieren lassen.

Ihre eigenen Herzen haben alarmiert, haben Fackeln gekauft und sind marschiert. Denn der Führer Adolf Hitler ist an diesem Tage uns Lenker des Reiches geworden.

Der Sturmführer Schulz braucht keine Gewissensbisse zu haben. An der Spitze seines Sturmes marschiert er, in den Händen die Fackel und hinter ihm marschieren Hunderttausende. Die Kapellen pauken und dröhnen und jubilieren, eine Lawine von Blumen stürzt auf diese Soldaten der Revolution.

An diesem Abend brauchen sie nicht mehr zu kämpfen.

Sie brauchen nur hinaufzusehen nach den Fenstern der Reichskanzlei. Dort steht unter einem Fenster ein alter Mann mit schneeweißem Haar.

Und unter einem anderen Fenster ein jüngerer Mann, dessen Antlitz sie kennen seit Jahr und Tag.

Der Feldmarschall und sein treuer Kanzler.

Und indessen unten die endlosen, von grenzenlosestem und namenlosestem Jubel erschütternde Reihen der SA vorüberziehen, weiß noch der kleinste SA-Mann, daß sie nunmehr am Ziele allen Maschierens, allen Kämpfens, aller Opfer angekommen sind.

Um dieses Augenblickes willen haben sie alles auf sich genommen. Um dieses Augenblickes willen haben sie ihr Leben zur Verfügung gestellt. Um dieses Augenblickes willen sind sie treu gewesen und tapfer.

Ihren Führer wollten sie erhoben haben, damit er Deutschland erhebe und nun steht der Führer als Kanzler im Fenster der Reichskanzlei und Deutschland ist frei.

Der Führer des Volkes

Von der Masse seiner Anhängerschaft vergöttert, gehaßt und gefürchtet von seinen Gegnern, von seiner ganzen Umgebung gleichermaßen verehrt als Haupt der Bewegung und als der beste Kämpfer, wie als Mensch, der für alle ein Herz, für jedes ein gütiges Verstehen hat, so steht Adolf Hitler heute an der Spitze der von ihm geschaffenen Volksbewegung und als Kanzler des deutschen Volkes an der Schwelle einer neuen Zeit.

Ein Unbekannter, Namenloser hat es unternommen, einem System, einer ganzen Zeit den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Er brachte den Mut auf zu dem Glauben, daß er berufen sei, Deutschland aus seiner tiefsten Erniedrigung wieder emporzuführen zu neuer Macht und Größe.

Fest und unerschütterlich steht seine Organisation. Kein Ansturm hat vermocht, die braune Front zum Wanken zu bringen, die der granitene Grundpfeiler ist, auf dem das neue Deutschland aufgebaut werden wird. In Millionen Herzen lebt wieder unerschütterlich der Glaube an den Aufstieg Deutschlands und damit auch an die Gesundung einer ganzen zerrütteten Welt.

Daß es so kam, ist das Werk Adolf Hitlers.

Auf Fahrt in Südtirol

Gespräche am Wege

Ich sitze am Wegrand. Aus einem benachbarten Hause kommen einige junge Männer und ein Junge (12 Jahre), die sich auf der anderen Straßenseite in den Schatten eines Baumes setzen. Der Junge kommt zu mir herüber und fragt mich auf italienisch: „Bist du ein Deutscher?" Ich gebe dem kleinen, dünnbeinigen, schmutzigen Kerl Antwort. Da schlägt er sich mit seiner Hand auf die schmale Brust und sagt unter Aufbietung aller Kräfte und allen Stolzes: „Ich bin Italiener! Wir Abessinien: Bum, bum. — Viva Italia!" Der Junge versucht tatsächlich, mich zu reizen. Was soll ich ihm darauf antworten? Ich kann nur lächeln. Ich hab's dem kleinen Kerl nicht übel genommen, daß er den Mund so voll nahm . . .

Auf dem Wege nach . . . . begegnen wir jenem alten Mann, den wir schon am Abend vorher trafen. Wir sehen ihn an seiner Arbeitsstätte, wo er am Wegrand Löcher in den Felsen stemmt, für ein eisernes Geländer. Groß und kräftig ist er gebaut. Er sieht nicht so aus, als ließe er sich von den Italienern etwas sagen. Und er bestätigt das: Was macht es ihm schon, daß ihn die Italiener ins Gefängnis sperrten? Nichts! In ihm zeigt sich das Bewußtsein des starken überlegenen Volkstums. Was macht es ihm aus, daß er als „politisch Unzuverlässiger" unter dauernder Beobachtung steht? Nichts! Er nimmt weiterhin kein Blatt vor den Mund. Und was macht es schließlich, daß er seine Kunst- und Gebrauchsschmiede, in der er früher viele Gesellen beschäftigte, schließen mußte? Nichts! Er, der Sechzigjährige, arbeitet jetzt im Tagelohn und lächelt über die Anstrengungen der anderen, deutsches Volkstum zu vernichten. — Solch ein Mann wirkt in der Schwüle der unerträglichen Bedrückung, die wir überall täglich mitfühlen müssen, wie ein erfrischendes Bad! Gott sei Dank, daß er nicht der einzige dieses Schlages ist.

In einem Kloster unter den Wirtschaftsleuten: „Ist man in Deutschland gegen die Religion?" „Nein, das ist man keinesfalls. Wir müssen uns aber gegen jede Einmischung der Kirche in die Politik verwahren." Das leuchtete ihnen ein und unterscheidet sich kaum von ihrer Meinung. „Das ist recht! Der Priester soll auf der Kanzel bleiben! Aber der Papst will immer Politik treiben. Und die Politik des Papstes ist immer die gleiche wie die Italiens. Warum wird nie ein Deutscher Papst? Immer ist es ein Italiener." Ich bin erstaunt, solches von den Südtirolern zu hören, die alle gute Katholiken sind. Ueberdies befinde ich mich noch im Wirtschaftshof eines Klosters.

Einem Mann befehlen die Italiener italienisch zu sprechen. — „Ich spreche deutsch. Und wenn mein Hinterer reden könnt', dann spräche der auch noch deutsch!"

*

Sobald wir von der Autostraße herunter sind, tragen Landschaft, Wald und Holzhäuser und die Menschen nur deutschen Charakter. Die Menschen sind hier in der Einsamkeit des Tales, wo keine sizilianischen Beamten das Bild trüben, hoch gewachsen, meist blond und dabei bisweilen braunäugig, also dinarisch mit geringem ostischen, stark nordischen Einschlag.

Wir waren — Deutsche und Deutsche — so schnell aneinander gewöhnt, daß beim Abschied sogar Burschen, die schon die Militärzeit hinter sich hatten, zu uns sagten (als wir uns zum letztenmal im Freien die Hände drückten): „Ihr müßt schon net bös sein, wenn i jetzt glei wieder in die Stubn nei geh, aber mir kummts rearn (weinen) an."

. . . Abends sitzen wir mit Joseph und seiner Schwester zusammen. „Denkt man im Reich auch noch an uns?" — Wir sagen, warum wir gekommen sind. Darauf etwas angstvoll mit bangen Augen und doch beglückt: „Sind wir Südtiroler doch nicht ganz vergessen?"

Ein andermal sagt ein Mädel zu uns: „Wir Grenzlandmenschen haben schweren Posten zu halten im Leben. Nur zum Widerstreben sind wir geboren. Im Kampf um Grenz und Volk liegt Sinn und auch Befriedigung unseres Lebens."

Wieder an anderer Stelle:

„Es ist sinnlos, euch Ratschläge oder Vorschriften für den Grenzkampf zu geben, auch dann, wenn Ihr Reichsdeutsche seid. Für den Grenzkampf muß man geboren sein!" —

Der Grenzkampf prägt um; man grübelt, brütet und nimmt auf, und geben kann man nichts als einen verstehenden Blick oder ein Kopfnicken. Phrasen machen geht nicht, auch Versprechen machen nicht. Dann lieber durch eine Tatsache erfreuen. Unrecht wirken möchten wir auf keinen Fall. Andererseits möchten wir verstanden werden. Die Lage ist für uns bedrückend. — Hier haben wir so ganz tief gefühlt, was Heimat ist! Dieses Erlebnis, das jetzt in uns glüht, darf nie verblassen und vor anderem zurücktreten!

Deutsches Blut in Abessinien

In den deutschen Ortschaften Südtirols, in Auer und Margreid fahren italienische Panzerwagen auf. Drohend richten sich ihre Maschinengewehre auf die Straßen der Ortschaft. Von den sechs großen Militärüberfallswagen springt mehr als eine Hundertschaft bis zu den Zähnen bewaffnetes italienisches Militär und umstellt verschiedene Häuser und sichert die Ortsausgänge. Familienväter und je ein Sohn oder eine Tochter werden verhaftet, gefesselt, auf die Autos verladen und abtransportiert ins Gefängnis. Es sind die Väter junger Südtiroler, die der Einrückungsbefehl nach Abessinien getroffen hat, für Italiens Eroberungspläne in der heißen Hölle Afrikas ihr Blut und Leben einzusetzen, und die geflohen sind.

Seit vielen Monaten liegt dieser Alpdruck auf Südtirol.

Bereits am Karfreitag dieses Jahres wurden sämtliche Südtiroler der Jahrgänge 1901—14 einberufen.

Fast 300 Südtiroler mußten so bereits Ende April die Heimat verlassen und zu den für den Einsatz in Abessinien bereitzustellenden Truppen einrücken.

Am Bahnhof in Bozen waren einige Tausend zusammengekommen zu diesem harten Abschiednehmen. In dieser Stunde nahm man auch keine Rücksicht mehr auf die mit argwöhnischen Augen schauenden Soldaten der faschistischen Miliz. Nach langen Jahren zum erstenmal brausten über den Bozener Bahnhof wieder deutsche Lieder. Umsonst versuchten die italienischen Soldaten und Faschisten den Bahnhof zu räumen. Es gelang nicht.

Als der Zug den Bahnhof verließ, da brauste plötzlich aus den vielen Tausend Kehlen der Zurückbleibenden und der Scheidenden wie ein Bekenntnis und ein Schwur, wie ein einziger Schrei der Sehnsucht aus bis zum äußersten gemarterter Brust das „Horst-Wessel"-Lied auf.

Verschiedene wurden verhaftet, einige verbannt, einige außer Landes verwiesen und eine große Zahl eingesperrt. Keiner bereute es. Jeder hat diese Stunde des Freiheitsausbruches mit Stolz empfunden.

Mit der Gewißheit des Kriegsausbruches in Abessinien mehrten sich diese Transporte.

Jahrgang auf Jahrgang wurde in die Mobilisierung einbezogen.

Für das Deutschtum Südtirols gab es aber eine Sonderauslegung.

Selbst die auf Monate oder Jahre wegen Krankheit zurückgestellten Soldaten wurden wieder einberufen.

Rund 10 000 deutsche Südtiroler sind so unter Waffen. Ein verschwindender Bruchteil und verließ Haus und Hof, Familie und Heimat und floh über die Berge.

Zwei Ziele sucht Italien bei dieser Gelegenheit mit in Südtirol zu erreichen. In Afrika sollen die Deutschen, die auch im italienischen Heer die besten Soldaten sind, für Italiens Ansprüche in vorderster Front kämpfen.

Daneben aber soll das Südtiroler Deutschtum durch diesen Massenabschub nach Afrika in seinem besten und stärksten Teile zu Ader gelassen werden.

Denn gerade diese Jugend ist es ja immer wieder, die alle Hoffnungen des Faschismus auf die restlose Unterdrückung und Entnationalisierung des Südtiroler Deutschtums zuschanden schlägt. Seit die Organisationen der alten Generation verboten sind, lebt und wacht und kämpft allein der Widerstandswille dieser jungen Generation.

Und dieser läßt sich durch alle schwersten Verfolgungen nicht beugen.

Trotz Kerker und Verbannung, trotz Verhaftungen und Verprügelungen ist er in all den Jahren nur gewachsen.

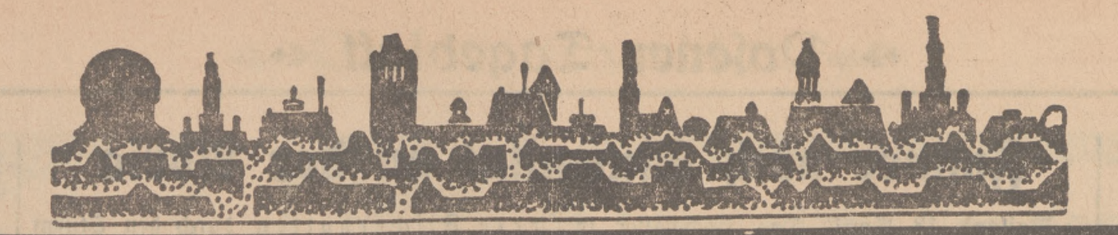
Und diese Generation ist aus ihrer Kampfhaltung all diese letzten Jahre hindurch bereit, in diesem schicksalsschwersten Augenblicke und mit dem ganzen tiefen Haß jahrelanger Unterdrückung im Herzen das Höchste für die Heimat aufs Spiel zu setzen.

Sie gehen stumm für einen Staat ins Feld, der in 17 Jahren nichts anderes getan hat, als immer wieder zu versuchen, mit neuen Mitteln und Torturen ihnen ihr angestammtes Deutschtum aus dem Herzen zu reißen.

Sie gehen der heißen Hölle Abessiniens entgegen, wo das Klima für sie Tod oder jahrelanges Siechtum durch Tropenkrankheiten bedeutet.

Allein und einzig aus ihrer heißen Liebe zur Südtiroler Heimat, um nicht durch Flucht sie zu verlieren und nicht mehr für sie kämpfen und arbeiten und opfern zu können.

Eine Heldentat ohnegleichen ist dieser Opfergang der jungen Generation des Südtiroler Deutschtums nach Afrika, heroisch im Einsatz und würdig der Heldentaten dieses kleinen, stolzen Bergvolkes im Freiheitskriege von 1809 und im Ringen der Tiroler Kaiserjäger und Schützenregimenter im Weltkrieg.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 18. April

Sonntag: Sonnenaufgang 4.48, Sonnenuntergang 18.57; Mondaufgang 3.25, Monduntergang 16.33. — Montag: Sonnenaufgang 4.46, Sonnenuntergang 18.59; Mondaufgang 3.45, Monduntergang 18.02.

Wasserstand der Warthe am 18. April + 0,50 Meter.

Wettervorhersage für Sonntag, den 19. April: Sehr kühl, trübe, mit zeitweiligen Niederschlägen; mäßige bis frische westliche Winde.

Deutsche Bühne

Sonnabend: „Fragen Sie Frau Elfriede"
Sonntag: „Fragen Sie Frau Elfriede"
Dienstag: „Fragen Sie Frau Elfriede"

Teatr Wielki

Sonnabend: „Casanova" (Gastspiel Drabik)
Sonntag, 15 Uhr: „Cavalleria Rusticana" und „Bajazzo" mit Stan. Zawadzka; 20 Uhr: „Rose-Marie"
Montag: „Casanova" mit Drabik.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Mazurka" (Deutsch)
Gwiazda: „Großreinemachen" (Deutsch)
Metropolis: „Die Zauberin" (Engl.)
Słońce: „Rose" (Poln.)
Sfinks: „Mein kleines Mädel" (Deutsch)
Swit: „Flüchtlinge" (Deutsch)
Tęcza-Wilda: „Turandot" (Deutsch)
Wilsona: „Die Kreuzzüge" (Engl.)

Gemeinsame Feier der Reichsdeutschen

Das Deutsche Generalkonsulat in Posen teilt mit:

Aus Anlaß des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers findet am 22. April d. J., abends 20 Uhr, in den Räumen der früheren Grabenloge, ul. Grobla 25, eine gemeinsame Feier der Reichsdeutschen statt, zu der herzlich eingeladen wird. Als Ausweis gilt der Paß.

Besuch ehemaliger Posener aus Berlin

Eine Anzahl Mitglieder des „Vereins ehemaliger Posener" in Berlin will zu Pfingsten ihre Heimatstadt besuchen. Die Abfahrt in Berlin soll am 30. Mai erfolgen, der Aufenthalt in Posen ist auf 6 bis 7 Tage vorgesehen. Die ehemaligen Posener wollen nicht nur ihre liebe, alte Heimat wiedersehen und alte Erinnerungen auffrischen, sondern sie wollen auch neue Verbindungen mit den hiergebliebenen Volksgenossen anknüpfen und vertiefen. Wir richten daher an alle deutschen Volksgenossen, die in

der Lage sind, Gäste aufzunehmen, die herzliche Bitte, dies baldigst unter Angabe, ob ein Einzel- oder Doppelquartier mit Verpflegung zur Verfügung gestellt werden kann, und mit Angabe der geforderten Vergütung der Geschäftsstelle der Deutschen Vereinigung — Poznań, Wały Leszczyńskiego 3 — mitzuteilen.

Nächste Probe des Bachvereins

Der Posener Bachverein nimmt seine Uebungsstunden wieder auf. Die nächste Probe findet am Montag, d. 20. April, abends 8 Uhr im kleinen Saal des Evgl. Vereinshauses statt. Die Sänger und Sängerinnen werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Pola-Negri-Film!

Das Kino „Apollo" bringt vom heutigen Sonnabend ab den Willy-Forst-Film, in dem die aus Amerika zurückgekehrte Pola Negri die Hauptrolle spielt. Ihre ausgezeichnete Leistung gibt diesem deutschen Film mit seinen psychologischen Feinheiten ein besonderes Gepräge.

Ein „Olympia"-Opel nach Südamerika

Der 500 000. Opel-Wagen der großen Automobilfabrik Adam Opel AG., Rüsselsheim a. M., ein „Olympia", wurde mit dem Luftschiff LZ 129 „Hindenburg" nach Südamerika geschickt.

Die Vertretung dieses Fabrikats hat die Firma Brzeskiauto S. A. in Poznań inne, die stets eine größere Auswahl fabrikneuer Opel-Wagen am Lager hat, die den Interessenten jederzeit zwecks Besichtigung und Probefahrt zur Verfügung stehen. R. 512

Goldpokal der Posener Messe

Im Zusammenhang der diesjährigen Posener Messe organisiert der Posener Touringklub eine allpolnische Auto-Sternfahrt nach Posen, in die gleichzeitig die Kettenfahrt um Großpolen, von der wir schon mehrmals berichteten, eingeschlossen ist. Unter der großen Zahl der Preise steht an erster Stelle der von der Messeverwaltung gestiftete Goldpokal der Posener Messe, der als Wanderpreis gedacht ist. Man rechnet mit ungefähr 400 Teilnehmern. Da die Autoausstellung auf der Messe die größte sein wird, die je in Polen stattgefunden hat — 38 Automobilfabriken werden vertreten sein — ist das Interesse sowohl für die Sternfahrt als auch für die Ausstellung sehr groß, und aus den entferntesten Gegenden Polens erwartet man zahlreiche Teilnehmer an der Fahrt und Käufer für die Messe.

Nächstes Sinfoniekonzert mit France Ellegaard

Das nächste Sinfoniekonzert im Teatr Wielki findet diesmal ausnahmsweise an einem Freitag statt, und zwar am 24. April. Als Solistin ist die dänische Pianistin France Ellegaard gewonnen worden. Die Ankündigung dieses Konzerts hat starkes Interesse erweckt. Konzertleiter ist Dr. Latoszewski, der bei einem der letzten Sinfoniekonzerte in der Warschauer Philharmonie einen großen Erfolg hatte.

Verteilung der ersten Mittag-Gutscheine

In der Turnhalle am Grünen Platz fand am Freitag mittag die Verteilung des ersten Pakets der für die Arbeitslosen gesammelten Mittagsgutscheine im Beisein des Stadtpräsidenten Więckowski statt. Es wurden hundert Familien bedacht, von denen jede durchschnittlich je zwei Mittage täglich erhielt.

Tragisches Geschick eines Rückwanderers aus Frankreich

Eine furchtbare Entdeckung machten in der Freitagnacht auf dem Posener Hauptbahnhof Zugbeamte und ein diensttuender Schutzmann in einem Wagen des Bentschener Personenzuges. Bei einem Rundgang fanden sie einen ärmlich gekleideten, verhungerten Mann, der über und über mit Blut bespritzt war. In einer Abteilecke sah man zwei kleine Kinder, die dem Hungertode nahe waren. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich um den 36jährigen Arbeiter Walenty Burdy handelt, einen Rückwanderer aus Frankreich, der sich auf der Fahrt nach Kielce befand. Die Bahnhofsmission in Bentschen hatte für die Kleinen eine Flasche Milch mit auf den Weg gegeben. Dabei waren

bei dem unglücklichen Vater, der seine Frau in Frankreich zurückgelassen hatte, Anzeichen einer gewissen Umnachtung festgestellt worden, die man auf den Hunger und die Erschöpfung zurückführte. Unterwegs bekam der Unglückliche offenbar einen Tobsuchtsanfall, bei dem er sich die blutenden Wunden mit Glasscherben der Milchflasche, die er an seinem Schädel zerschlug, beibrachte. In bedenklichem Zustande wurde er vom Rettungswagen ins Krankenhaus geschafft. Der Kinder nahm sich die Fürsorge an. Die Mutter war in Frankreich geblieben, weil sie dort Stellung hatte, und wollte für den kranken Mann und die Kinder arbeiten.

Bande von Fahrraddieben gefaßt

Im Laufe des Monats März hatte der Polizeibericht eine ganze Reihe von Fahrraddiebstählen zu verzeichnen. Die Technik der Diebstähle ließ vermuten, daß man es hier mit einer wohlorganisierten Bande zu tun hatte. Die Fahrräder verschwanden gewöhnlich in den belebtesten Straßen unserer Stadt, wie der St. Martinstraße, der ul. Pierackiego und der Grudnia. Nach eifrigen Beobachtungen gelang es nun der Polizei, der Diebesbande auf die Spur zu kommen. Man verhaftete Jan Napierala aus Posen, Dolna Wilda 87, Michał Melinger aus Żabikowo und Czesław Andrzejewski aus Luboń. Die gestohlenen Fahrräder wurden einem Jan Tajsner in Solatsch übergeben, der für die entsprechende „Montage" zum Abverkauf der Räder sorgte.

Einstürzendes Gerüst verletzt Passantin

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Freitag nachmittag in der ul. Kręta, gegenüber dem Gebäude der Sozialversicherungsanstalt. Dort waren Maler dabei, die Reklamefelder aufzufrischen. Zu diesem Zweck war ein provisorisches Gerüst aufgestellt worden. Ein heftiger Windstoß brachte es gerade in dem Augenblick zum Einsturz, als die 53jährige Marja Jankowska vorbeiging; sie wurde von den zusammenstürzenden Brettern zu Boden gedrückt und erlitt bedenkliche Rückgratverletzungen. In ernstem Zustande brachte man die Verunglückte ins Krankenhaus.

Der Umbau des Hauptpostamtes. Die Arbeiten am Umbau des Hauptpostamtes werden noch einige Wochen dauern. In einem Monat gedenkt man die beiden Flügel von der Al. Marcinkowskiego und der Pocztowa fertigzustellen, worauf die Flügel dem Verkehr übergeben werden, während der Umbau des Mittelschiffs längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Störungsversuch von Ausständigen. Am Freitag mittag versuchte eine Gruppe von streikenden Maurern und Zimmerleuten, die von einer Versammlung kamen, in das Messegelände einzudringen, um die dort im Gang befindlichen Vorbereitungsarbeiten zu stören. Die Polizei mußte eingreifen.

Leichenfund an der Warthe. Auf dem linken Wartheufer bei Naramowice wurde am Freitag mittag eine fast bis zur Unkenntlichkeit verweste Frauenleiche gefunden. Die Leiche muß eine Woche oder noch länger im Wasser gelegen haben. Man nimmt an, daß es sich um die seit dem 21. März verschwundene 30jährige Helena Wroniakówna, Grochowe Łąky 3, handelt. Es wird vermutet, daß sie einem gewaltsamen Tode zum Opfer gefallen ist.

Wochenmarktbericht

Auf dem Freitags-Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Tischbutter 1,50, Landbutter 1,40, Weißkäse 25—30, Sahnenkäse 50, Milch 20, Sahne Viertelliter 25—35, die Mandel Eier 75—80 Gr. Auf dem Fleischmarkt, der reichlich beschickt war, kostete Räucherspeck 1,00, roher Speck 70, Schmalz 1—1,10, Gehacktes 60, Rindfleisch 50—80, Schweinefleisch 50—90, Kalbfleisch 50—1,00, Hammelfleisch 50—90, Kalbsleber 80—90, Schweine- und Rinderleber 40—70, Schinken 1,30, Wurstschmalz 60 Gr. — Geflügel war genügend vorhanden und wurde mäßig verlangt; für Hühner zahlte man 1,50—4, Puten

Film-Besprechungen

Słońce: „Róża".

Stefan Żeromski hat in seinem Werk „Róża" den Leidensweg des polnischen Volkes im ehemals russischen Teilgebiet gezeichnet und die Bemühungen festgehalten, die immer wieder zur Wiedererlangung der Freiheit unternommen wurden. Der Russe war damals mächtig, er hielt in Russisch-Polen die Zügel straff in der Hand, und die Aussichten der kleinen Gruppe, die an eine kommende Freiheit glaubten, waren gering. Es konnte denn auch nicht anders sein, daß der größte Teil der Bevölkerung und vor allem der auf dem Lande lebenden, in Apathie verfallen war und die Aufrufe der Freiheitskämpfer mit höhnischem Lachen beantwortete. Diesen Zwiespalt im polnischen Volke zeichnet Żeromski neben den maßlosen Unterdrückungsmethoden der Russen mit schmerzhafter Realistik. Seine beiden, aus hohem aristokratischem Geschlecht stammenden Brüder sind die beste Verkörperung dieses Zwiespalts. Während der eine in unfruchtbarem Konservatismus befangen ist und jeden Widerstand gegen die Russen als Wahnsinn bezeichnet, opfert der andere sein Leben für das Vaterland und für die Freiheit.

Wenn auch der Kampf aussichtslos schien und letzten Endes auch aussichtslos war, so lobte doch im polnischen Volke, oft unter der Oberfläche und nach außen kaum bemerkbar, die heilige Flamme des Freiheitsdranges. Die scheußlichsten Torturen der Russen, die teuflisch ausgedachten Verfolgungsmethoden und die maßlosen Drangsalierungen konnten diese Revolutionäre im Dienste des Vaterlandes nicht davor abschrecken, stets aufs neue einen Versuch zu machen, sich immer wieder in Geheimorganisationen zusammenzuschließen, Gut und Stellung, Frau und Kind aufzugeben und in finsteren, schmutzigen Höhlen als Ausgestoßene, als Banditen zu leben. Der Glaube an den Tag, da ihr Werk gelingen werde, hielt sie aufrecht und machte sie auch gegen die von den Russen so gern angewandten peinlichen Verhöre unempfindlich. Wenn auch der eine oder der andere seelisch zusammenbrach, bewahrten sie doch insgesamt eine bewundernswerte Disziplin, die eben nur möglich ist, wenn es sich um den heiligsten Besitz hier auf Erden, um Volk und Vaterland handelt.

Der polnische Libkow-Film hat nun Żeromskis „Róża" verfilmt und damit zum Gedächtnis des großen Dichters ein Denkmal von bleibendem Wert geschaffen. Es ist ein Film entstanden, der technisch, schauspielerisch und bildmäßig wohl das Beste darstellt, was bisher von der polnischen Filmindustrie hervorgebracht wurde. Kleine, noch hier und da auftretende Mängel werden durch die Größe der Auffassung des ganzen Themas, durch eine angenehm wirkende Flüssigkeit der Bildfolge, durch einwandfreie schauspielerische Darstellung und vor allem durch eine packende Herausmeißelung erschütternder und packender Szenen aufgehoben. Als schwächste schauspielerische Leistung muß diejenige von J. Eichler bezeichnet werden, dagegen ist M. Znicz diesmal ganz auf der Höhe. W. Zacharewicz, der die Hauptrolle spielt, hätte man sich etwas lebhafter und feuriger gewünscht, doch ist seine Leistung im ganzen ausgeglichen. Junosza-Stępowski, B. Samborski, St. Jaracz, D. Damięcki, M. Cybulski und Lena Żelichowska haben Momente, in denen sie mitreißend und groß wirken.

Von glühendem Patriotismus getragen, für das polnische Volk geschaffen, bildet der Film ein Dokument aus der Leidenszeit Polens. Auch der Nichtpole verläßt das Kino bis ins Innerste erschüttert.

3,50—10, Perlhühner 2,30—3, Gänse 3,50—6,50, Enten 3,20—5,50, Kaninchen 1—2,50, Tauben das Paar 90—1,20. — Der Gemüsemarkt lieferte schon eine größere Auswahl an Frühgemüse. Salat gab es in genügender Menge zum Preise von 10—20 Gr. der Kopf, auch Rhabarber kostete nur 35—50 Gr., Spinat 10—50, jg. Kohlrabi 60, Mohrrüben 10—20, Radieschen 10—15, Wruken 10, Schwarzwurzeln 50, Sauerkraut 20, Erbsen, Bohnen je 25—50, saure Gurken 10—20, Dill 10—15, Petersilie, Schnittlauch 5, Sellerie 30, Meerrettich 40, Kartoffeln 5—7, Rotkohl, Weißkohl, Wirsingkohl je 20—25, rote Rüben 10, Zwiebeln 20—25, getr. Pilze Viertelpfd 50—80, Backobst 90—1,20, Aepfel 20—60, Apfelsinen 20—45, Bananen 35—45, Zitronen 20, Sauerampfer 10—20; es wurden sogar schon grüne Gurken angeboten zum Preise von 1,20—1,50 das Stück, Morcheln 40—60, Pflaumenmus 80, Musbeeren 40—50, Mohn 60, Walnüsse 1,30, Feigen 90, Salatkartoffeln 15 Gr. — An den Blumenständen gab es eine reiche Auswahl an Sämereien, Blumen- und Gemüsepflanzen. — Der Fischmarkt brachte Hechte zum Preise von 1,30, Wels 1,50—1,60, Schleie 1,20—1,30, Barsche 60, Weißfische 30—80, Aale 1,50, Dorsch 50, Salzheringe 9—15; Räucherfische waren reichlich vorhanden.

Aus Posen und Pommerellen

Krotoschin

✻ Vom Landratsamt. Wie der Starost bekanntgibt, liegt im Starostwo, Zimmer 1, der „Dziennik Ustaw" in den Stunden von 10—2 Uhr zur kostenlosen Einsichtnahme aus. Ebenso gestatten Gemeindeämter und Magistrate die Einsichtnahme in das Gesetzblatt in ihren Büros.

Lissa

Frühlingsfest im Deutschen Frauenverein

k. In letzter Stunde erinnern wird nochmals an das am morgigen Sonntag ab 3 Uhr nachmittags im hiesigen Schützenhaus stattfindende **Wohltätigkeitsfest des Deutschen Frauenvereins**, das im Rahmen eines **Frühlingsfestes** steigen soll. Wie die vorhergehenden Veranstaltungen des Frauenvereins wird auch diese durch allerlei Darbietungen ausgestaltet sein. Es wirken hier mit der Deutsche Gesangverein, die Deutsche Turnerschaft, die Jugendgruppen und die Kleinkinderschule. Am Nachmittag ist Kaffeetafel mit Kuchen, und am Abend gibt es dann kaltes Büfett. Auch das Bowlenzelt wird diesmal nicht fehlen. Am Schießstand wird man seine Künste im Schießen und in der Kegelbahn im Kegeln beweisen können. Für die Kleinen und Kleinsten sind gleichfalls allerhand Ueberraschungen vorgesehen. Der Eintrittspreis ist sehr mäßig gehalten und beträgt pro Person nur 49 Groschen. Kinder unter zehn Jahren zahlen kein Eintrittsgeld. Der Deutsche Frauenverein erwartet, daß seinen Bestrebungen auch diesmal wieder von allen Seiten rechtes Verständnis entgegengebracht werden wird und daß auch diesmal die Veranstaltung wie alle vorhergehenden sehr gut besucht sein wird. Als Abschluß des Festes steigt dann am Abend der Tanz.

k. **Blindgänger aus den Aufstandskämpfen gefunden.** Ende der vergangenen Woche fanden in Treben Kinder beim Spielen einen Blindgänger. Sie gruben ihn aus der Erde und versuchten ihn nach Hause zu nehmen. Da er ihnen aber wahrscheinlich zu schwer war, stellten sie ihn am Felde auf und warfen mit Steinen nach ihm. Bei diesem „Spiel" wurden die Kinder von Erwachsenen beobachtet, die sich sofort über die Gefährlichkeit der Angelegenheit klar wurden und die Polizei von dem Fund in Kenntnis setzten, die die Granate, die eine Länge von 35 Zentimetern und eine Breite von 14,5 Zentimetern hatte, in Verwahrung nahm. Wahrscheinlich handelt es sich hier um ein Geschoß aus den seinerzeitigen Aufstandskämpfen.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

Am dritten Ziehungstage der 3. Klasse der 35. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

100 000 Zł: Nr. 104 798, 161 477, 192 588.
50 000 Zł.: Nr. 64 051
20 000 Zł.: Nr. 13 540. 190 650.
10 000 Zł.: Nr. 6492, 25 622.
5000 Zł.: Nr. 22 738, 113 985, 144 257, 134 004 173 997.
2000 Zł.: Nr. 7281, 19 053, 78 460, 136 146 183 277, 192 826.
1000 Zł.: Nr. 13 213, 82 958, 102 604, 173 574 177 244,

Immer noch Sturmflut an der Adria

Mailand, 18. April. Das Hochwasser in Venedig hielt am Freitag abend immer noch die tiefer gelegenen Punkte der Stadt überschwemmt. Die Sturmflut des Vortages

verursachte in den Kaufläden sehr große Schäden,

da die Waren in der Stadtmitte und in der Rialto-Gegend nicht rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnten. In der Umgebung der Lagune von Venedig, wo die Wellenbrecher durch die Gewalt der Wogen stellenweise zertrümmert worden sind, hat die Sturmflut vor allem

in den Obst- und Gemüsegärten große Verwüstungen angerichtet.

In der Lagune von Grado wurden mehrere Fischerhütten durch den Sturm zerstört. Die Insel Grado selbst stand fast durchweg 0,50 Meter unter Wasser. Hunderte von Fischen wurden von den gewaltigen Wellen ans Land geworfen. Die Straßenverbindung zwischen Grado und dem Festland war nahezu 3 Stunden vollständig unterbrochen. Viele Fischerboote kamen in Gefahr. Die Schiffahrt liegt völlig still. Das Unwetter hält, wenn auch mit verminderter Stärke, an. — Am nordöstlichsten Ufer der Adria wütete ebenfalls der Sturm. Bei Abazzia kamen zwei Personen ums Leben. Man vermutet, daß es sich um Schmuggler handelt, die vom Sturm überrascht worden waren, als sie in ihren Booten Säcke mit Mehl über die Grenze schaffen wollten.

Neutomischel

Registrationskarten für mechanische Fahrzeuge. Der Herr Starost gibt allen Besitzern von registrierten mechanischen Fahrzeugen, die ihren Standort im Kreise Neutomischel haben, bekannt, daß bis zum 25. April 1936 die Registrationskarten für das Jahr 1936/37 im Starostwo (Zimmer 8) in der Zeit von 10—12 Uhr abgeholt werden können. Die Karten werden nur denjenigen Personen erteilt, welche die erste Rate für den Wegefonds bezahlt haben. Falls Rückstände vorhanden waren, muß ebenfalls im Starostwo nachgewiesen werden, daß diese bezahlt worden sind. Die alten Karten vom Jahre 1934/35 sind ebenfalls mitzubringen. Demjenigen, der bis zum 25. April die Karten nicht einlöst, können die Tafeln vom Fahrzeug abgenommen werden, wodurch dem Besitzer hohe Unkosten entstehen können, da er eventuell das Fahrzeug neu registrieren müßte.

Berufsjubiläum. Am Montag, 20. April, begeht der Brennereiverwalter Richard Buchwald auf dem der Familie v. Pflug gehörigen Gute Brody sein 30jähriges Berufsjubiläum. Den Jubilar begleiten an seinem Ehrentage die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Bentschen

Gesperrte Brücke. Der Herr Starost hat wegen Erneuerungsarbeiten die Schließung der Brücke über den Obrafluß in Bentschen am Km. 49 des Wojewodschaftsweges Wollstein—Bentschen für den Verkehr auf 5 Tage (vom 18. bis 22. April) angeordnet. Die Umfahrung kann sehr bequem durch die Straßen der Stadt über die Stadtbrücke 0,5 Km. nördlich unterhalb des Flusses stattfinden.

Schildberg

Zusammenstoß zweier Wagen. Beim Aufladen von Schweinen auf einen Wagen des Fleischermeisters Hendrykowski scheute plötzlich das Pferd und raste davon. Dabei stieß es an einen Wagen des Bauern Kubiak, der mit seiner Frau zum Markt fuhr. Der Bauernwagen wurde in den Graben geschleudert, wobei die Frau des Bauern einen schweren Schlüsselbeinbruch davontrug. Man brachte sie ins Stadtkrankenhaus, wo ihr die erste Hilfe erteilt wurde. Das durchgehende Pferd konnte bald nach dem Unfall angehalten werden.

Inowrocław

pm. **Schadenfeuer.** In einer der letzten Nächte brannte beim Besitzer Robert Würz in Spital Scheune und Schuppen nieder. Mitverbrannt sind der größte Teil der landw. Maschinen, Nutz- und Brennholz, sowie Getreidevorräte. Durch rechtzeitiges Eingreifen der sieben Feuerwehren konnten die übrigen Gebäude gerettet werden.

pm. **Wochenmarktbericht.** Auf dem Freitag-Wochenmarkt wurden folgende Preise verlangt: Butter 1.20—1.40, Eier 65—75, Weißkäse 20, 1 Liter saure Sahne 1—1.20, Gemüse: 1 Kopf Weißkohl 20—30, Rotkohl 30—40, Wirsingkohl 20—40, Rosenkohl 25—30, Mohrrüben 6—7, Radieschen 7—10, Zwiebeln 10—15, Rhabarber 15—20, Schnittlauch ein Kopf 25, Obst: Aepfel 25—60, Apelsinen 15—30, Tomaten in Flaschen 20—30, getrocknete Steinpilze 40—60, Geflügel: Gänse 4—6, Enten 2—3, Puten 3,50—5, Tauben das Stück 30—35, Fischmarkt: Hechte 1.10, Schleie 1.20, Barsch 80, Karpfen 1.20, Karauschen größere 1.00, kleinere 60, Aal 1.20, 1 Bund Heu 50, 1 Bund Stroh 40, Kartofeln der Zentner 1.80—2 Złoty

pm. **Brände.** Am 2. Osterfeiertag entstand aus bisher unbekannter Ursache bei dem Landwirt Eduard Stein in Chlewiska ein großes Schadenfeuer, durch das die Scheune, Ställe und Schuppen eingeäschert wurden. Es verbrannte sämtliches tote und lebende Inventar, und zwar zwei Pferde, acht Stück Rindvieh und sämtliche Schweine wie auch das Geflügel. Während der Löscharbeiten wurden im Wohnhause zahlreiche Inventarstücke gestohlen bzw. demoliert. — In derselben Nacht brach bei dem Landwirt Litwicki in Zyrosławice ebenfalls ein Brand aus; hier wurde die Scheune vernichtet. Der Schaden ist in beiden Fällen nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Großer Wasserrohrbruch im Berliner Lustgarten

Berlin. Zu einem folgenschweren Wasserrohrbruch, durch den das Lustgartengelände zeitweise bis zu 10 Zentimetern unter Wasser gesetzt wurde, kam es am Freitag gegen 20 Uhr im Laufe der zur Zeit im Gange befindlichen umfangreichen Erdarbeiten vor dem Berliner Dom. Dort sind die Bauarbeiter zur Zeit damit beschäftigt, mit einer großen Dampframme starke Eisenbolzen in das Erdreich zu treiben. Offenbar wurde durch einen der Bolzen ein Rohr des unterirdischen Wasserleitungsnetzes getroffen, denn plötzlich sprudelte ein mächtiger Wasserstrahl aus der Erde hervor, durch den im Augenblick die Umgebung überschwemmt wurde. Der Feuerwehr gelang es im letzten Moment, eine größere Katastrophe zu verhüten. Die Wassermassen überschwemmten den gesamten Platz. Die Feuerwehr war bis etwa 22 Uhr tätig, bis jede Gefahr behoben war.

Die Brennerstrecke durch eine Steinlawine verschüttet

Mailand, 18. April. In der Nacht zum Sonnabend ist auf der Brennerstrecke eine riesige Steinlawine niedergegangen, die die Bahnstrecke auf etwa 50 Meter verschüttete. Es wurden sofort Arbeiter eingesetzt, um die Eisenbahnlinie wieder frei zu machen. Die Arbeiten machen aber nur langsame Fortschritte, da sich ununterbrochen neue Gesteinsmassen loslösen.

Vandsburg

Oberin Marie Kuhl †

Am 15. April ist die Frau Oberin des Vandsburger Mutterhauses, Diakonisse Marie Kuhl, in Vandsburg gestorben. Sie war ein Kind der geistlichen Erweckungsbewegung unserer Heimat und trat im Jahre 1904 mit 20 Jahren in das Vandsburger Diakonissen-Mutterhaus ein, das damals erst fünf Jahre bestand. Nachdem sie ihre Krankenhaus-Ausbildung in der Kgl. Charité in Berlin erhalten hatte, diente sie als Diakonisse auf einer Reihe von Stationen in Westpreußen, Schlesien und Sachsen und besonders auch in den bekannten Anstalten der Gräfin de la Tour in Treffen (Kärnten). Als Westpreußen an Polen fiel und der größte Teil der Vandsburger Schwestern in einem neuen Mutterhaus in Deutschland, jetzt „Neuvandsburg" in Elbingerode, angesiedelt werden mußte, wurde der Verstorbenen wegen ihrer hervorragenden äußeren und inneren Fähigkeiten die weibliche Leitung der in Polen verbleibenden Schwesternschaft übertragen.

Sechzehn Jahre lang hat Schwester Marie Kuhl ihres Amtes als „Hausmutter von Altvandsburg" mit großer Tatkraft und Umsicht in vorbildlicher Pflichttreue unter dem Segen Gottes gewaltet. Die Schwesternschaft ist in dieser Zeit von 120 auf 350 Glieder gewachsen, die Zahl der Diakonissenstationen von 30 auf 154. Die Schwestern verlieren in der Heimgegangenen nicht nur die Führerin, sondern auch eine Seelsorgerin und Mutter, die sich trotz zunehmender Krankheit in unermüdlicher Arbeit aufgeopfert hat für das leibliche und geistige Wohl und den Dienst ihrer Schwestern. Sie war gesegnet und konnte darum auch ein Segen sein.

Kolmar

§ **Raffinierter Gauner.** Ein raffinierter Gauner hat hier verschiedene Geschäftsleute betrogen. Er brachte mit Honig gefüllte Flaschen in die Läden und bot sie als Bienenhonig zu billigem Preise an. Dabei machte er recht gute Geschäfte, bis ein Geschäftsmann dahinter kam, daß nur oben eine dünne Honigschicht und der übrige Inhalt Sirup war. Der Betrüger konnte erwischt werden.

Wirsitz

§ **Obstallee-Verpachtung.** Die Obstalleen Bądecz—Czajcze und Bądecz—Rudna werden am 20. April, mittags 1 Uhr in der Schule zu Bądecz meistbietend verpachtet. Die Pachtbedingungen werden vor dem Termin bekanntgegeben.

§ **Verpachtung einer liquidierten Schule.** Die liquidierte Schule in Wysoczka mit Garten und ungefähr einem halben Hektar Ackerland soll am 28. April, nachm. 4 Uhr im Schulzenamt Wysoczka meistbietend verpachtet werden. Die Bekanntgabe der Pachtbedingungen erfolgt vor dem Termin.

§ **Brückenbau-Ausschreibung.** Die Sammelgemeinde Poburka Wielka hat den Bau einer neuen Brücke und den Umbau von drei Holzbrücken ausgeschrieben. Die Bedingungen liegen im Schulzenamt aus. Offerten sind bis zum 28. d. Mts. einzureichen. Die Oeffnung der Offerten erfolgt am 1. Mai, 4 Uhr nachm.

Birnbaum

hs. **Bekanntmachungen.** Bis zum 20. d. M., 12 Uhr mittags, erwartet der hiesige Kreisausschuß Offerten für 48 Kubikmeter Kies, die auf der staatlichen Chaussee Posen—deutsche Grenze Kilometer 374.5—374.9 anzufahren sind. Nähere Informationen Kreisausschuß, Zimmer Nr. 6. und beim Wegemeister Niedzwiedz in Mechnacz. — Gleichzeitig verkauft der Kreisausschuß am Dienstag, dem 21. April, nachm. 2 Uhr 8 gefällte Akazien auf der Straße Gorzyn—Głażewo (im Gorzyner Walde) meistbietend. — Das Starostwo gibt ferner zur öffentlichen Kenntnis, daß Liebhaberphotographen zum Verkauf ihrer Arbeiten auf Märkten als Heimarbeiter bzw. als Facharbeiter zugelassen sind, wenn der Jahresumsatz gemäß Rundschreiben des Ministeriums für Handel und Gewerbe den Betrag von 300 Zł. nicht übersteigt. Bei größerem Umsatz wird der Liebhaberphotograph als Handwerker angesehen und muß gemäß Artikel 12 b eine Handwerkerkarte lösen.

Rawitsch

— **Wichtig für Pferdebesitzer.** Zwecks Durchführung der Pferdemusterung im Jahre 1936 fordert die Stadtverwaltung alle in Rawitsch wohnhaften Besitzer auf, die tauglichen Pferde der Kat. W 1, W 2, A. L., A. C. und T der Jahrgänge 1921—1931 mit den Pferdebüchern am Mittwoch, 29. April d. J., um 8.30 Uhr auf dem Viehmarkt am Städt. Schlachthause zur Besichtigung vorzuführen. Ebenso sind alle Pferde des Jahrgangs 1932 und ältere, für die kein Pferdebuch vorhanden ist, zur genannten Zeit zur Besichtigung vorzuführen.

Außerdem werden alle Besitzer leichter zweispänniger Wirtschaftswagen (Landeswagen) aufgefordert, den Wagen gleichzeitig mit den Pferden zur Besichtigung zu stellen. Wer mehrere der genannten Wagen besitzt, hat den besten Wagen mit den besten Geschirren zur Besichtigung vorzuführen.

Schneefälle im Schwarzwald

Breisgau, 17. April. In der Nacht zum Freitag trat im Schwarzwald ein plötzlicher Witterungsumschlag ein. Bereits am Donnerstag abend fing es an zu regnen. In den folgenden Stunden fiel die Temperatur immer mehr, und Freitag früh waren die Täler und Höhen des Schwarzwaldes in eine Schneedecke gehüllt. Im Tal bewegten sich die Temperaturen um den Nullpunkt, während der Schauinsland minus 3 Grad und der Feldberg minus 4 Grad meldete. Die Schneehöhe erreichte im Gebirge in den höchsten Lagen 10—20 Zentimeter.

Straßen im Allgäu vom Schneesturm verweht

München, 17. April. Im Allgäu erfolgte nach starkem Föhneinbruch und jähem Barometersturz in der Nacht zu Freitag ein Witterungsumschlag, der einen gewaltigen Schneesturm mit sich brachte. Dieser hält seit Freitag früh mit unverminderter Heftigkeit an und hat bereits zu empfindlichen Verkehrsstörungen geführt. So konnte mittags die Kraftpostlinie Kempten—Isny nur bis Buchenberg durchgeführt werden, da die Straße durch Schneeverwehungen abgeriegelt war. Auch die Linie Kempten—Sontheim endete schon in Untrasried. Auf den Straßen sind zahlreiche Fernlastzüge steckengeblieben. Der Frühpersonenzug Ulm—Kempten traf mit zweistündiger Verspätung in Kempten ein. Zwischen Werungen und Dietmansried warf der Sturm Telegraphenstangen um, die sich quer über Zuggeleise legten; auch vom Sturm umgelegte Tannen behinderten den Verkehr. Der Wagen des 60 Jahre alten Brotfahrers Krohner aus Rottach, der sich auf dem Wege nach Hertnagel befand, geriet bei dem Schneesturm infolge der schlechten Sicht über die Böschung und stürzte um. Der Lenker fiel unter das Fuhrwerk und erstickte.

Auch München wurde von dem plötzlichen Wetterumsturz überrascht. Am Freitag tobte ein Schneesturm, der am frühen Morgen um 5.45 Uhr eine Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometer erreichte und Schäden anrichtete. Fensterscheiben wurden zertrümmert, Blüten und Knospen in den Anlagen vernichtet und Bäume umgerissen, die an einer Stelle auch den Verkehr behinderten, so daß die Feuerwehr eingreifen mußte.

Kirchliche Nachrichten

Kapelle der Diakonissenanstalt. Sonnabend, abds. 8 Uhr: Wochenschluß. Saremy. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Derselbe.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft

Wilhelmsau. Sonntag, 9 Uhr: Gottesdienst. Anschl. Kindergottesdienst.

Wreschen. Sonntag, 10.30 Uhr: Gottesdienst. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Sockelstein. Sonntag, 3 Uhr Gottesdienst. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Rawitsch. Sonntag, 17. 4., vorm. 8.45 Uhr: K. G. D. 10 Uhr: Gottesienst. Abends 8 Uhr: Verein junger Männer, Mittwoch, abends 8 Uhr: Verein junger Mädchen.

Landeskirchliche Gemeinschaft Rawitsch. Sonntag, abends 8 Uhr: Andacht. Dientsag, abends 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde.



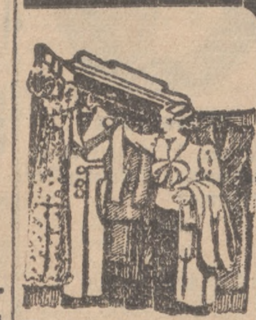
Zum Einweichen der Wäsche: HENKO, Wasch- u. Bleichsoda

NYKA & POSŁUSZNY
Weingrosshandlung
Gegr. 1868 Poznań, Wrocławska 33/34 Tel. 1194
liefern sauber, prompt und preiswert.
Offerten umgehend.

Gemüse- Blumen- Feld- **Sämereien**
nur bester in- und ausländ. Züchtungen empfiehlt
Samen-Handlung
M. Hoffmann
Gniezno, Chrobrego 35. Tel. 39

Forsteleve
Landwirtssohn, 18 Jahre alt, Deutsch u. Polnisch in Wort und Schrift, mit Lust und Liebe zum Forstfach, sucht Lehrstelle, ab sofort oder später
Bernhard Welst
Borkowice, p Mosina
pow. Śrem.

Tapeten Linoleum Wachstuche Teppiche Läufer
kauft man am billigsten bei
Zb. Waligórski
Poznań
Pocztowa 31
Bydgoszcz
Gdańska 12.



Die Schränke auf!
Mustern Sie Ihre Garderobe!
Sämtliche abgetragene und unansehnliche Garderobe färbt oder reinigt chemisch
Barwa-Kałamajski
Eigene Filialen in allen Stadtteilen.

Landwirte! Versichert gegen Hagel!

Es gibt keine hagelfreien Gegenden!

Versichert in der

„VESTA"

Towarzystwo Wzajemnych Ubezpieczeń od Ognia i Gradobicia w Poznaniu.

Die „VESTA" **ist die grösste Hagelgesellschaft Polens,** gewährt **unbedingte Sicherheit** dank **eines grossen Garantiefonds,** bezahlt **früh** und **prompt** die Schäden und **geht nicht auf Gewinn** aus, sondern **arbeitet für die Mitglieder.**

Im Aufsichtsrat der „VESTA" sitzen vorwiegend **Landwirte,** die **die Interessen der Landwirtschaft wahren.**

Die 20%-ige Erniedrigung der Tarifsätze im Jahre 1935 bleibt weiterhin bestehen. **Einen weiteren 20%-igen Spezialrabatt** für das Jahr 1936 gewährt die „VESTA" bei Erfüllung der Bedingungen, die von den Agenten und Abteilungen angegeben werden.

Hagelabteilungen:
Poznań, ul. Br. Pierackiego 19, Tel. 1526.
Bydgoszcz, ul. Dworcowa 67, Tel. 1631.
Grudziądz, Plac 23 stycznia 20, Tel. 2083.

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 10 „
Stellengesuche pro Wort ---------- 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Sämtliche
Anzugszutaten
empfiehlt billigst
Nataj, Stary Rynek, Eingang Wożna.

Antike Möbel
Tafel-Servis Rosenthal, Tafel-Besteck Fraget, englische Standuhr, Teppich, Bilder Stiche, zu verkaufen.
Skarbowa 4, ptr. links.

Füchse
Silber-, Kanadische-, Kreuz-Füchse in großer Auswahl. Niedrige Preise
Witold Zalewski
Kürschnermeister
Ratajczaka 32.

Gießkannen
sämtliche Küchengeräte empfiehlt billigst
J. Anders
Poznań,
Wrocławska 14.

Möbel
gebraucht, sämtl. andere Gegenstände kauft, verkauft
Centralny Dom Komisowy
Poznań, Wożna 16.

Gebrauchte
Mehl- und Getreidesäcke
jedes Quantum hat abzugeben
H. Methner
Dąbrowskiego 70.

2 Schaufenster
(Scheiben 2,20×1,80m) mit Jalousien und Zubehör, günstig zu verkaufen.
Spar- u. Darlehnskasse Rogoźno-Wlkp.

Ein moderner
Stutzflügel
(C. Mand Coblenz)
wenig gebraucht, sehr gut im Ton, preiswert zu verkaufen. Off. erb. u. **1270** an die Gschst. dieser Ztg.

Hochleistungsempfänger
ganz neuzeitlich einfache Bedienung sparsam mit besten
Telefunkenlampen
und eingebautem prima
Lautsprecher.
Empfang aller Landes- und vieler Auslandssender.
Eigenfabrikat
Rekordpreis 96.- zł.
Volle jährliche Garantie.
Radjostar
Wytwórnia Radjoodbiorników
Poznań, ul. Piekary 5.
Tel. 25-91.

Versteigerungen

Versteigerungslokal
Brunon Trzeczak,
Stary Rynek 46/47
verkauft kompl. Zimmer, Einzelmöbel, Teppiche, Instrumente, Bilder, verschied. Waren von Liquidationen. (Geöffnet von 9—18 Uhr)

Liquidations-Versteigerung
in der Fa. Wolkowitz, ul. 27. Grudnia 9, noch folgende Tage bis zum vollständigen Ausverkauf der Restwaren in Uhrmacher- und optischen Artikeln sowie Einrichtung des Geschäfts, Schaufensters und der Werkstatt.
Brunon Trzeczak,
vereidigter Sachverständiger und Auktionator
St. Rynek 46/47 Tel. 2126

Wir drucken:

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Aufmachung. — Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. — Plakate, ein und mehrfarbig. — Bilder und Prospekte in Stein- und Offset-Druck. — Diplome.

Concordia Sp. Akc. Poznań
Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Telefon 6105 und 6275.

Grundstücke

Hausgrundstück
einstöckiges Wohnhaus mit Seitenflügel und Laden, Nebenhaus mit kompletter Bäckerei in Sieraków sofort verkäuflich. Offerten unter 1283 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Grundstücksverkauf
Landwirtschaften, Geschäftshäuser jeder Größe sofort zum Verkauf, Tausch. Neue Aufträge werden jederzeit angenommen.
Straus, Trzemeszno.

Tausch

Seltener Gelegenheitstausch!
Haus in Deutschland, Westfalen, mit 7 Wohnungen, Gemüsegarten, gegen Objekt in Polen. Offert. unt. 1285 an die Geschst. dieser Zeitung.

Offene Stellen

Obermeier
gesucht. 100 zł Monatsgehalt und freie Station.
Dwór Szwajcarski,
Sp. z o. o., Bydgoszcz.

Suche zum 1. Mai od. später
Wirtin
für größeren Landhaushalt. Angebote mit Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen an
Frau E. Coelle,
Gwiazdowo, p. Kostrzyn.

Arbeitsmädchen
zur Hilfe für Verkauf und Werkstatt sucht Fa. **Gumy**
27 Grudnia 15.

Suche zum 1. Mai erfahrenes, evgl., ehrliches sauberes
Alleinmädchen
welches selbständig kocht und plättet. Angebote sofort an
Frau Fischer
Baborówko,
poczta Szamotuły.

Stellengesuche

Berufslandwirt
42, verheiratet, anpassungsfähig, beider Landessprachen in Wort u. Schrift mächtig, sucht Stellung. Offerten u. **1273** a. d. Geschst. d. Ztg.

Alleinstehende Frau sucht Stellung bei alleinstehender älterer Dame oder Herrn als
Wirtin
von sofort oder 1. Mai. Keine Gehaltsansprüche, nur freie Station. Off. unter 1277 an die Geschäftsstele d. Ztg.

Frau im gesetzten Alter, ehrlich, sauber zuverlässig, sucht irgend welche
Beschäftigung
stunden- oder tageweise, eventuell Bedienung gegen leeres Zimmer. Off. unter **1286** an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Bilanzbuchhalter
übernimmt stundenweise Bearbeitung von Büchern. Offerten unter **1268** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Vermietungen

Schöne
3-Zimmerwohnung
ab 1. Mai frei.
Chełmońskiego 17, W. 7.

Tiermarkt

20 schwarzbunte
Kuhkälber
sehr rassig, 9—18 Monat. 2 rotbunte Stiere als Zugochsen geeignet 1 6-jährige starke Rappstute, 1,75 m. groß, gängig, verkauft
Dom. Zawodzie,
Września.
Tel. 105.

Das Gestüt der Herrschaft Stawiany, p. Rejowiec Poznański hat zur jetzigen Deckperiode einen
Zuchthengst
im 4. Jahre, braun, erstklassige beiderseitige, tiefe Abstammung, hoch im Blut stehend, sehr viel Caliber Bandmaß 174 cm, Brustumfang 194 cm, Röhrenstärke 23 cm, sehr ruh. Gang, geritten, zu verkaufen, eventuell auch ein Fuchshengst in demselben Alter und Kaliber.
Die Gestütsverwaltung.

Heirat

Landwirt, 29 Jahre alt, 5000 zł Vermögen, sucht
Einheirat
in Landwirtschaft. Off. unter **1281** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Besitzer, 120 Morgen, 32 J. alt, sucht
Mädchen
mit 8—10 000 zł zwecks Heirat. Offerten unter 1282 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Beamte
aus Danzig und Deutschland mit größerem Vermögen wünschen Damenbekanntschaft. Auskunft
Straus, Trzemeszno.

Junges bess. Mädchen, 26 Jahre alt, beste Vergang., möchte mit Herrn in guter Position zwecks späterer
Heirat
in Briefwechsel treten. Keine Versorgungsehe! Offerten unter 1284 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junger
Handwerker
23 J. alt, evgl., Dauerstellung, mit etwas Vermögen, sucht wirtschaftl. Lebensgefährtin m. Aussteuer zwecks baldiger Heirat. Zuschr. m. Bild unter 1278 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Unbem., bescheid., dt. 30jähr. Mädel, Waise, ernst. Charakt., natur- u. musikl. (auch ausüb.), sehr häusl., das an ein. unbed., äußerlich wenig sichtb. Fehl. leid., möchte schöng., ruhig. ehrlichen
Invaliden
treue, aufricht. Lebenskameradin sein. Off. u. Nr. 1247 a. d. Gschst. d. Ztg.

Ehevermittlung
Damen und Herrn finden Einheirat in Geschäftshäuser, Landwirtschaften, auch Barvermögen, in jedem Stand. Verschwiegenheit, Auskunft, Rückporto.
Straus, Trzemeszno.

Kino

Kino „Gloria"
27 Grudnia 14.
Ab morgen
Das Mädchen aus Budapest
mit **Marta Eggerth.**

Verschiedenes

Für die zahlreichen Wünsche zur Eröffnung meiner
Fahrradhandlung
nebst Zubehörteilen
besten Dank
„MARS"
Inh. Cz. Malicki,
Marsz. Piłsudskiego 15/17

Moderne
Metall-Betten



Couch — Sprungfeder- und Auflegematratzen — Dielenmöbel — Lackierte Möbel.
Sprzęt Domowy
św. Marcin 9/10.

Unterricht

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse.
Kantaka 1

Suche junge Dame mit polnischen Sprachkenntnissen zur deutschen
Konversation
Offert. unter 1280 an die Geschst. dieser Zeitung

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 10 „
Stellengesuche pro Wort .... 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge empfehlen wir: „Neo-Dendrin", doppeltkonzentriertes Obstbaumkarbolineum, „Sulfurit", Schwefelkalkbrühe in Pulverform, **Baumteer**, säurefrei, **Baumwachs** zum Veredeln und Okulieren.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. odp. z ogr. Poznań.

Gelegenheitskauf! Sämtliche **Möbel** neue, gebrauchte **Eßzimmer Schlafzimmer** verschiedene andere Gegenstände. **Świętosławska 10** (Jezuicka)

Kacheln in farbiger Glasur, glatt und gemustert, **Wandplättchen** in weißer und farbiger Glasur, **Krippenschalen** 25, 30 u. 35 Durchmesser, liefert zu mäßigen Preisen: **M. Perkiewicz** Fabryka Ceramiczna Ludwikowo, p. Mosina. Telefon: Mosina Nr. 1.

Gold Silber, Brillanten kaufe — verkaufe „Occasion" Al. Marcinkowskiego 23.

Verkauf, Reparaturen **Füllfederhalter und Füllbleistifte** sämtl. Originalmarken Pelikan-Montblanc pp **J. Czosnowski** Poznań, Fr. Ratajczaka 2 Füllfeder-Spezial-Handlung mit Reparaturwerkstatt.

Strümpfe



Seiden-Strümpfe, Macco-Strümpfe, Fil d'ecosse, Wollstrümpfe, Wolle mit Seide, Kinderstrümpfe, Fil d'ecosse mit Seide, Herren-Socken, Damen-Socken empfiehlt in großer Auswahl Leinenhaus und Wäschefabrik **J. Schubert** Poznań jetzt nur **Stary Rynek 76** Rotes Haus gegenüb. d. Hauptwache neben der Apotheke „Pod Lwem"

Um Irrtümer zu vermeiden, bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse Stary Rynek 76 zu achten.

Nutzholz Schnittmaterial jeder Art. Żurowski Raczyńskich 5/8 am Bernhardinerplatz.

Billigste Bezugsquelle! Bürsten Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt **Fr. Pertek**, Poznań, Pocztowa 16. Einkauf und Umtausch von Roßhaar

ALFA Inh.: Alfred Schiller **ul. Nowa 2** Bijouterien Knöpfe Klammern Ansteckblumen Modenhefte Geschenkartikel Alabasterwaren Schreibwaren Photoalben Füllfederhalter Spielwaren

Stammrosen zum Preise von 1,50 bis 1,80 zł pro Stück habe ich laufend abzugeben Rosenschule Willy Busch, Niałek wielki, powiat Wolsztyn

Pumpen und **Kompressoren** jeder Leistung und Ausführung **Gummi-Schläuche** sowie sämtliche **Armaturen** empfiehlt **St. Duchowski** Poznań Aleje Marcinkowskiego 25.

500 auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile, Untergestelle. „Autoskład", Poznań, Dąbrowskiego 89. Tel 46-74



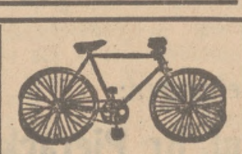
Celon Lampenschirme preiswert. Pracownia Abażurów **L. Ross**, Św. Marcin 27. (Hof geradeaus).

Automobilisten! **Autobereifung** nur erstklassiger Markenfabrikate und frische Ware sowie jegliches Autozubehör, Ersatzteile, kauft man am preiswertesten bei d. Firma **Brzeskiauto S. A.** Poznań, Dąbrowskiego 29 Ältestes u. größtes Automobil-Spezialunternehmen Polens
Der Neuzeit entsprechend eingerichtete Reparaturwerkstätte
Stets günstige Gelegenheitskäufe in wenig gebrauchten Wagen am Lager

Lederwaren, Damen-Handtaschen Schirme billigste Preise. **Antoni Jaeschke,** Wyroby Skórzane, Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 3 gegenüber Hotel Britania



Gartenmöbel Liegestühle **Sprzęt Domowy** św. Marcin 9/10.



schon von 790 zł liefert zu günstigen Zahlungsbedingungen **„Motor"** Poznań Dąbrowskiego 5 Tel. 62-27.

Fahrräder in bester Ausführung billigst **MIX** Poznań, Kantaka 6a

Sommersprossen gelbe Flecke, Sonnenbrand usw. beseitigt unter Garantie **Axela-Crême** Dose zł 2.— **Axela-Seife** zł 1.— **J. Gadebusch** Poznań, Nowa 7.

Kuckucksuhr Antike Bilder — Stiche — Porzellan, verkauft Muza, Rzeczypospolitej 4.



Strümpfe und Handschuhe in erstklassiger Qualität, Elegante **Damenwäsche, Blusen** für die Frühjahrs-Saison empfiehlt billigst **K. Łowicka** Poznań Ratajczaka 40 neben Conditorei Erhorn.

Die Motten kommen nicht in Ihre Sachen wenn Sie die **Gegenmittel kaufen** in der **Drogerja Warszawska** Poznań. ul. 27 Grudnia 11

Bürstenwaren für Haushalt, Landwirtschaft u. Industrie **Pinsel Angelgeräte und Netze** empfiehlt billigst **R. MEHL, Poznań św. Marcin 52-53** Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

Anzüge für Herren und Knaben Herren und Damenmäntel. Arbeitsanzüge Blusen. Hosen. Sportblusen Große Auswahl! Ermäßigte Preise! **St. Friebe, Poznań** Kramarska 25a, Ecke.



Roman Krajewski Holzlager eigene Holzbearbeitung Poznań, Czajcza 4, am Rynek Wildecki, Tel. 69-13, empfiehlt Bauholz, Tischlerholz, Baumaterialien große Auswahl von Felgen. Abfuhr zur Gebrauchsstelle. Billigste Preise.

Damen-Mäntel Kostüme Komplets führend im Schnitt, Niedrigste Preise. da direkt aus der Damen-Mäntel-Fabrik



Wildowa & Syn Poznań, Wodna 1

Träger — Stabeisen Baubeschläge empfiehlt billigst **Jan Deierling** Poznań, Szkolna 3 Tel. 35-18, 35-48, 35-53

Gardinen-Spannung sowie sämtliche Wäsche zum Waschen und Plätten zu niedrigsten Preisen erledigt **Hain** Gąsiorowskich 12. Annahmestellen: pl. Sapieżyński 1, im Hofe, ulica Szamarzewskiego 1, ul. Marsz Focha 28.

Daunendecken!



neue patentierte Arbeitsmethode von 79.— zł an. Wolldecken 34.— zł, Seidendecken 24.— zł, Wattedecken 9.50 zł. **Bettfedern**, Gänse von 3.— zł. Enten 1.50 zł, Kissen 5.50 zł, Oberbetten 8.— zł, Unterbetten 22.50 zł **„Emkap"** M. Mielcarek, Poznań ul. Wrocławska 30 Größte Bettfedern-reinigungs-Anstalt.

Sämtliche Zutaten für **Anzüge, Mäntel** und **Kleider** empfiehlt in großer Auswahl **Andrzejewski** Szkolna 13.



Motorräder Modelle 1936 liefert zu günstigen Zahlungsbedingungen „Motor" Poznań ul. Dąbrowskiego 5. Tel. 6227.



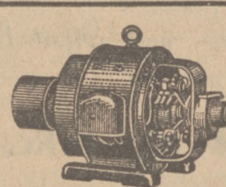
Suchst du Erfolg im Leben! Die Kleidung wird den Ausschlag geben! drum kaufe stets **Molenda-Stoffe** Poznań, Plac św. Krzyski 1 ul. 27 Grudnia 12.

Schirme



Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei **K. Zeidler, Poznań,** ulica Nowa 1.

Auto- u. Motorrad-Bereifung erstklassiger Fabrikate, kaufen Sie günstig bei Firma **„Motor"** Poznań Dąbrowskiego 5 Tel. 62-27.



Reparatur-Werkstätten für elektrische Motore, Dynamomaschinen, Aufzüge und sämtl. Apparate. Anfertigung von neuen Kollektoren. Neuwickeln von Ankern und Magnetspulen führt aus ehem. Meister der Firma „Siemens" K. Ciemniak, Poznań, Fredry 12 — Tel. 3142.

KARTOFFEL Dämpfer Kessel Dampfanlagen Quetschen und Rüben-Schneider Stärkewaagen Sortierzylinder billigst **Woldemar Günter** Landmaschinen Poznań Sew. Mielżyńskiego 6 Tel. 52-25.

Verkaufe billig gutes, steuer- u. führerscheinfreies **Motorrad,** 74 ccm. Offerten u. 1272 an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Wäsche nach **Mass** Daunendecken. **Eugenie Arlt** Gegr. 1907. św. Marcin 13 I.

Grundstücke

Grundstück Drogerie, Photo- und Kolonialwarengeschäft, alter Besitz, an zahlungsfähigen Käufer zu verkaufen Offert. unt. 1198 a. d. Gesch. d. Zeitung

Stadtgrundstück 1931 erbaut, mit 1½ Mrg. prima Gartenland in Kcynia (Exin). 200.— zł Miete monatl., günstig zu verkaufen Offerten an **A. Büch, Kcynia.**

Selten günstige Kapitalsanlage Zinshaus mit Laden und Fabrikräumen 14 Wohnungen, in bestem Zustande Gesamtobjekt 90.000.— zł. Poln.-Oberschl. erbschaftshalber sofort zu verkaufen. Offerten unter 1267 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verschiedenes



Aesthetische Linie ist alles! Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet. Korsett-Atelier von Anna Bitdorf ul. Wolności 9

Hebamme Strzelecka 2 am Świętokrzyskiplatz, beratet, erteilt Hilfe

Bekannte Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten. Poznań, ul. Podgórna Nr. 13. Wohnung 10, Front.

Dachdeckerarbeiten in Schiefer, Ziegel, Pappe usw. **Paul Röhr** Dachdeckermeister Poznań, Grobla 1 (Kreuzkirche).

Rat und Hilfe bei Geburt und in allen Fällen. **Hebamme Kowalewska** Łąkowa 14

Damen- und Herren-**Maßschneider** arbeitet billigst. P. Ernstmeier Poznań Krasżewskiego 5, W. 6 (Am Jersitzer Markt)

Schirme Damenhandtaschen Aktentaschen **Reisekoffer** sämtliche **Ledergalanterie** empfiehlt billig **Baumgart,** Poznań Wrocławska 31.



in moderner Ausführung schnell und billigst. Buchdruckerei **Concordia Sp. Akc.** Poznań Al. Marsz. Piłsudskiego 25 Telefon 6105 — 6275.

Lest Bücher, Wissen gibt Macht

Der Sprach-Brockhaus Deutsches Bildwörterbuch für jedermann, mit über 5400 Abbildungen und Übersichten. zł 8,50
Knaurs Konversations-Lexikon A—Z 37 000 Stichwörter, 2600 Illustrationen, 75 einfarbige und bunte Tafeln und geographische Karten. zł 4,85
Fröhliche Rechtschreibung für große Leute, von Hans Jünemann. zł 1,70
Volkswirtschaft für jedermann Eine Übersicht über die Grundlagen einer jeden und insbesondere der deutschen Volkswirtschaft. zł 3,10
Über Betriebsführung und Geschäftstaktik Erkenntnisse eines erfahrenen Kaufmannes zł 4,80
Organische Betriebswirtschaft Die Betriebsauffassung als Triebkraft des wirtschaftlichen Handelns. zł 4,80
Die Fabrik als Organismus von Werner von Schütz. zł 11,60
Elektrotechnisches Experimentierbuch Eine Anleitung zur Ausführung elektrotechnischer Experimente zł 8,20
Chemisches Experimentierbuch Praktische Einführung in das Studium der Chemie. zł 8,20
Werkbuch fürs Haus Eine Anleitung zur Handfertigkeit für Bastler. zł 9,35
Selbst ist der Mann Ein neues Beschäftigungsbuch bei Sonnenschein und Regenwetter. zł 9,35
Das ABC-Büchlein Zeichnungen, Holz- und Metallschnitte. zł 4,80
Plakatschrift für Feder- und federähnliche Schreibgeräte. zł 2,75
Jeder sein eigener Plakatmaler Lehrbuch zur selbständigen Herstellung von Preisschildern und Plakaten. zł 4,80



Praktische Handbücher in der
Kosmos-Buchhandlung Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.
Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Bamberger Siedler in Posen

I.

Der Anfang des 18. Jahrhunderts war für Posen kein glücklicher. Unter den Wechselfällen des nordischen Krieges leidend, durch mehrfache Belagerungen und Erpressungen zuerst seitens der Schweden, dann seitens der vereinigten polnischen, sächsischen und russischen Truppen bedrängt, mußte die Stadt auch in finanzieller Hinsicht schwere Einbußen erfahren. Dazu gesellte sich im Jahre 1709 die stete Begleiterin der Kriege früherer Jahrhunderte, die Pest. In der Stadt Posen wurden 9000 Menschen dahingerafft. In gleicher Weise wütete die Epidemie in der Umgegend der Stadt, auf den Dörfern, die ohnehin von den Drangsalen des Krieges noch mehr zu leiden gehabt hatten. Die Bauern erlagen fast ausnahmslos der Krankheit, die Aecker blieben unbebaut und verödeten.

Nachdem nun die Epidemie sich gelegt, der Krieg ein Ende erreicht und ruhigere Zeiten ins Land gekommen, beschloß die Stadt Posen eine Neubesiedlung und Wiedererbauung jener Ortschaften, die in dem Steuerbezirk lassen, eine Neuvermessung der Aecker und eine endliche Austuung derselben nach deutschem Recht. Für den Zuzug geeigneter in den Dörfern anzusiedelnder Leute mußte nun die Stadt als Interessentin selbst Sorge tragen. Bei Herbeirufung und Aufnahme von Siedlern stellte die Stadt die Bedingung, daß die Einwanderer „guter katholischer Religion“ seien.

Die Tatsache nun, daß gerade aus Bayern, aus der Bamberger Gegend, eine größere Anzahl auswandernder Familien sich hierherwandte, kann begründet werden. Schon vor Ausbruch der Pest in Posen soll ein Kaufmann auf seinen Reisen auch nach Bamberg gekommen sein und die Ueberfülle der dortigen Bevölkerung zumal in einigen Dörfern gerade der Bamberger Gegend wahrgenommen haben. Als er nun nach der Pest in die Heimat zurückgekehrt und gehört habe, daß der Rat der Stadt Schreiben in deutsche Gegenden aussenden wolle, um Ansiedler herbeizurufen, soll er die Wahrnehmung, daß im Bistum Bamberg eine Fülle arbeitsamer, fleißiger und gut katholischer Leute säße, die vielleicht geneigt wären, hier im Gebiete der Stadt Posen ihr Glück zu versuchen, der Behörde mitgeteilt haben. Daraufhin habe dann der Magistrat nach Bamberg geschrieben und gebeten, eine diesbezügliche Bekanntmachung für die Umgegend ergehen zu lassen.

Eine zweite Ueberlieferung besagt das Folgende: der damalige Bischof von Posen sei nach der Pest auf einer Reise auch durch Bamberg gekommen und habe den dortigen Bischof besucht. Als er das blühende Land und die bevölkerten Dörfer gesehen, da habe er erzählt, wie es doch bei ihm zu Hause in und um Posen herum so ganz anders aussähe, wie die Dörfer durch die Pest und den Krieg entvölkert seien und tot lägen und wie deshalb die städtischen Behörden damit umgingen, die wüsten Kämmereidörfer neu zu besiedeln. „Wenn Ihr hier Menschen habt,“ so habe er geschlossen, „so sendet sie nur zu uns, sie werden es gut bei uns im Lande haben.“ Nach Posen zurückgekehrt, soll er auch der Stadt die Bamberger Gegend als eine geeignete Bezugsquelle von Menschen bezeichnet haben.

Beide Ueberlieferungen haben einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich, um so mehr, als wirklich die Stadt Posen Bekanntmachungen über zu vergebende Bauernplätze in deutsche Lande hat ergehen lassen und es daher höchst annehmbar erscheint, daß ein solches Schreiben auf die beiden Empfehlungen gereister Männer hin auch nach Bamberg abgegangen ist.

Um das Jahr 1719 trafen infolge jener genannten, von seiten der Stadt Posen erlassenen Bekanntmachungen die ersten Einwanderer, etwa 30 Familien, in Posen ein, nach allgemein übereinstimmender Ueberlieferung aus der Bamberger Gegend her stammend. Gleichzeitig brachten diese Einwanderer einen Beweis für ihre Rechtgläubigkeit mit in Gestalt eines Pergamentbriefes, des Inhalts, daß man den in jenem Briefe aufgeführten Leuten, welche gut katholisch seien, eine gute Aufnahme und jeglichen Schutz angedeihen lassen möge. Von diesen 30 Famiilen wurde ein Teil im Dorfe Luban, die übrigen etwas später in dem benachbarten Dembsen angesiedelt. Dembsen soll gänzlich ausgestorben gewesen sein; in Luban fanden sich nach Angaben bei Ankunft der Bamberger nur 2 Menschen vor, eine alte Frau und ein Kind. Die Namen der in Luban angesiedelten Wirte sind die folgenden: Georg Seelmann, Nicolaus Gliem, Stephan Frankenberg, Andreas Heigelmann, Franz Hirsch, Johann Schmidt, Zacharias Stehberg, Johann Hinkelmann, Georg Blinsler, Peter Tietz, Andreas Bäsler, Michael Finzel und Georg Engler.

Die Namen derer von Dembsen lauten: Andreas Hirsch, Peter Wagner, Johann Remlain, Kunegunde Fertich, Johann Schmidt, Hans Georg Roth, Michael Hiller, Johann Beierlein, Caspar Risch, Adam Petz, Konrad Schneider, Elisabeth Fischer und Friedrich Schneider. — Die verschiedenen Ueberlieferungen über diese erste Einwanderung stimmen völlig und ergänzend überein. In Luban waren es 57, in Dembsen 66, zusammen 123 Köpfe, die aus Bambergs Umgegend stammten.

Im Jahre 1847 starb zu Ratai eine alte über 100 Jahre zählende Frau namens Handschuh, welche erzählt hat, wie sie von Bamberg von ihrem Vater in einer Schubkarre hergefahren sei. Das gleiche hat der Urgroßvater des Schulzen Schneider im gleichen Orte seinem Enkel erzählt. Auch ihn habe sein Vater auf der weiten Reise in der Karre gefahren. Ein hübsches Bild zugleich, in welcher Weise jene Leute die beschwerliche Reise aus der alten Heimat in die neue Heimat zurückgelegt! Ein alter Lubaner wußte noch die Heimat seines eingewanderten Urgroßvaters, des Andreas Heigelmann, anzugeben: „Mein Urvater Andreas Heigelmann war ein Weinbauer und stammte aus Oberheid bei Bamberg“.

Das nächste Dorf welches mit Ansiedlern bedacht wurde, war Ratai. Im Jahre 1745 machte die Stadt mit den Rataier Wirten einen Kontrakt, aus dem auch die Namen der neuen Wirte hervorgehoben: Laurentius Ramelkamer, Nicolaus Schefhauer, Christoph Drescher, Adalbert Pflaum, Andreas Koszycki, Nicolaus Beierlein, Adalbert Stepert. Adalbert Handschuh, Johann Jacob Heigelmann, Johann Fischer, Johann Schneider, Jacob Kosmali und Adalbert Bibon. — David Koller und Anton Hayle waren die beiden Bamberger, die in demselben Jahre in Jerzyc angesiedelt wurden.

Die größte Ansiedlung von Bambergern ist die von Wilda, leider sind die Urkunden dieser Ortschaft verloren gegangen. Ein städtisches Rechnungsbuch aus dem Jahre 1749 führt die Wirte auf: Schiffer, Sauer, Kek, Habrer, Pflaum, Tyrauf, Jan Pacz z Czaper, Graser, Well Blumreder, Haigelmann, Halich und Sentisch. Das sind bis auf den einen Jan Pacz, von dem auch angegeben wird, daß er aus Czapury stammt, sämtlich deutsche Namen. Somit darf man die Jahre 1745 und 1749 für die Besiedlung des Dorfes Wilda annehmen.

Die Besiedlungsurkunde des Dorfes Gurczyn fehlt auch, ein städtisches Rechnungsbuch zählt im Jahre 1753 deutsche Wirte auf: Gruse, Neremberg, Bergnauer, Tillmeier, Werbst, Filmut, Wult, Teller, Streit und Schneider.

Die Ortschaften Czapury und Wiorek gehören zwar nicht mehr zum Stadtbezirk Posen, sind aber ebenfalls von Bambergern laut Urkunden besiedelt worden. Vom 2. August 1747 datiert ein Vertrag, der folgende Wirte nennt: Zacharias Remla, Georg Semlain, Jacob Fries, Christoph Demel, Johann Neubauer, Johann Stretz, Nicolaus Roth, Johann Fries, Johann Georg Hinner und Johann Bengler. Czapury gehörte dem Carmeliter-Manns-Kloster zu Posen. Die Besetzungsurkunde von Wiorek, welches der Posener Kirche ad sanctum Mariam Magdalenum gehörte, datiert von 4. März 1754.

Urkunden des Bamberger Kreis-Archivs besagen, daß in den Jahren 1752 und 1753 eine größere Anzahl Hochstift-Bambergischer Untertanen aus den Aemtern Baunach, Lichtenfels, Scheßlitz und Hallstadt nach Posen ausgewandert, um dort ein besseres Auskommen zu finden. — Nachrichten über die ersten Auswanderungen sind nicht vorhanden. — Eine dieser Urkunden berichtet ausdrücklich, daß mehrere Einwohner des Dorfes Ludwag auf Veranlassung des schon früher nach Posen ausgewanderten Webergesellen Hans Vielmuth, zur Emigration sich gleichfalls entschlossen. (Ein Hans Vielmuth, zweifelsohne derselbe, wird in einem städtischen Rechnungsbuche als im Dorfe Gurczyn wohnhaft erwähnt.) Von den Namen der Posenschen Bamberger kommen in und um Bamberg noch folgende vor: Selmann, Hirsch, Hinkelmann, Besler, Fincel, Englert, Förtsch und Beierlein; selbstverständlich auch die Namen Schmidt, Dietz, Wagner, Roth, Schneider und Fischer, Blinsler gibt es noch in Friedersdorf, Petz und Ludwag.

Die Bamberger haben sich schnell und stark in der neuen Heimat ausgebreitet. In Winiary, in dem später eingegangenen Bunino wurden „Bamberger“ — laut Urkunden — angesetzt; ferner waren sie zu finden in Obrzyca, Verdychowo, Piotrowo und endlich in Posen selbst.

II.

Nicht uninteressant ist es, die rechtlichen Verhältnisse der Bamberger Siedler zu betrachten. Als 1719 die ersten Einwanderer im Posenschen eingetroffen waren wurde einem Teile der Siedler „das Dorf Luban mit den dazu gehörigen Aeckern, Wiesen, Hütungen und Sträuchern, welche ihnen zu Brenn- und Bauholz dienen können, mit der Bedingung eingeräumt und überlassen, daß sie die Gefälle und sämtliche Lasten zum Besten der Stadt zu tragen verbunden“. — Jedem der Ansiedler wurde „in drei Feldern soviel Acker erlaubt, daß er 5 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Weizen, Sommergetreide ebensoviel aussäen, auch so viel Wiese gelassen, daß er darauf 8 Fuhren Heu machen könne. — Ein solcher Wirt hieß ein Ganzbauer. — Jedem wurde außerdem das zum ersten Bedarf, zum Brot und zur Saat benötigte Korn sowie 96 Gulden in bar und zwar auf 3 Jahre — bis zum Jahre 1722 — gegeben. Die ersten drei Jahre waren auch frei von Hofdiensten, Gefällen und Zinsen. — An Stelle des Hofdienstes trat nun sofort nach Ablauf jener 3 Freijahre eine Ablösung durch eine Geldabgabe von seiten eines Ganzbauern ein, welche in zwei Raten zu St. Martini und Mariä Lichtmeß abzuzahlen war. Weitere Abgaben-Verpflichtungen waren: Die Hiberna, zu deren Aufbringung die Lubaner Leute 100 Gulden zwei Wochen vor Martini an die Kämmerer zu entrichten haben, wobei eine bei etwa eintretenden schlimmen Zeiten benötigte doppelte Entrichtung nicht von den Leuten verweigert werden darf, und ferner das Kopfgeld. An solchem hat jeder Wirt halbjährlich für seine Person 2 Gulden, die Frau 2 Gulden, der Knecht 1½ und die Kinder 1 Gulden zu zahlen.

Zu diesen Abgaben kommt ferner noch, trotz der Hofdienst-Aufhebung, eine pro Jahr sechstägige Verpflichtung zu persönlicher Arbeit, und zwar zur Reinigung der Stadt und Fortschaffung des Kotes aus derselben, sowie zur Mahd städtischer Wiesen. „Dann sind auch noch alle verbunden, wenn erforderlich, zu aller nötigen Arbeit zu kommen, wovon bei Strafe sich keine ausschließen darf.“ Endlich haben die Lubaner die Verpflichtung, alljährlich zu Pfingsten und zum Fronleichnamstage für die Posener Pfarrkirche das zur Ausschmückung erforderliche Laub zu liefern, den „Maj“, wie es im Kontrakt heißt.

Aehnlich diesen den Lubaner Einwanderern erteilten Bedingungen sind auch im allgemeinen diejenigen der anderen Dörfer.

III.

Es ist klar, daß die Sprache der Einwanderer in sonst polnischem Sprachgebiet beibehalten wurde. Dr. Max Bär sagt darüber: „Selten freilich hört man die Leute ihres „bambergsch“ sich bedienen, denn dem Fremden gegenüber sprechen sie, wie fast die gesamte deutsche Bevölkerung der Provinz Posen, ein gutes, reines Hochdeutsch, reiner, dem Schriftdeutsch näher kommend, als in anderen Gegenden unserer deutschen Lande. Nur wenn sie unbeobachtet sind, oder, und besonders dem Polen gegenüber, wenn sie etwas besprechen wollen, was dieser nicht hören nicht verstehen soll, sprechen die alten Leute ihre „bambergsche“ Mundart. Daß diese Mundart gegen diejenige, deren sich die Väter der jetzt lebenden Nachfahren zur Zeit ihrer ersten Ansiedelung bedienten, bedeutend gemodelt ist, läßt sich eben aus dem häufigen Gebrauche des Hochdeutschen und aus den Einflüssen schließen, welche spätere Nachzügler, teilweise nicht aus der Bamberger Gegend, sondern aus dem übrigen Süddeutschland stammend auf die hier herrschende Mundart ausübten. Aber auch dasjenige, was sich noch von greifbaren Abweichungen und Eigentümlichkeiten jener Mundart erhalten hat, läßt deutlich genug den süddeutschen Charakter ihres ursprünglichen fränkischen Dialekts erkennen.“

Als im Jahre 1812 das napoleonische Heer durch die Posener Gegend kam, traf es sich, daß im Dorfe Luban bei dem Wirte Heigelmann ein bayrischer Soldat ins Quartier gelegt wurde. Der aus Oberfranken, aus der Bamberger Gegend stammende Soldat war nicht wenig verwundert, im fernen Großherzogtum Posen die Klänge seiner heimatlichen Muttersprache zu vernehmen und nicht geringer war das Erstaunen der Lubaner Wirte, als der Fremde in ihrem „bambergsch“ zu reden begann. Noch zweifelte man an der Möglichkeit eines solchen Zusammentreffens, als die Gemeinsamkeit der Heimat dadurch zur Gewißheit wurde, daß der Bayer einer in und um Bamberg damals gebräuchlichen Redensart sich bediente und die Lubaner scherzweise als „Jacobusdiebe“ bezeichnete, einer Redensart, die dadurch gebräuchlich geworden war, daß kurz vor dem Auszug der Bamberger Auswanderer aus einer Kirche in Bamberg die Goldfigur des heiligen Jacobus von Dieben entwendet worden war. So war jeder Zweifel an der Landsmannschaft des Fremden gehoben.

Hermann Bink.

Rund um Tromsö

Von Hanns Johst.

„Consuela“, das Tagebuch einer Spitzbergenfahrt, von Hanns Johst, eine entzückende Reiseschilderung voll echter Heiterkeit und verträumter Liebe, erscheint soeben im Albert Langen/Georg Müller Verlag in München in einer geschmackvollen Neuausgabe, der wir mit freundlicher Erlaubnis die nachstehende Probe entnehmen.

1. August.

Wir treiben zwischen den langgestreckten Massiven der Lofoten.

Ein Riese wollte die Erde aus den Angeln heben. Hier hatte er sie gepackt, um sie aus den Fluten zu reißen, und sie verbröckelte unter seinem Griff zu den Brosamen der kleinen, sinnlosen Inseln. Die Patina von grünen Moosbänken läßt sie leicht erscheinen und fast wie treibende Kämme einer steinernen See . . .

2. August.

Tromsö!

Auf vielen Dächern wuchs Gras. Und diese Dächer wurden tatsächlich abgemäht. Doch waren dieses Häuser der bergigen Vorstadt.

Die Stadt selbst schien von Fremdenindustrie zu leben. Der Verschönerungsverein hatte die ersten Lappen aufgestellt. Grinsende Fratzen, in bunter Nationaltracht, Renntiergeweihe auf dem Rücken und geschnitzte Löffel in den abgenutzten Händen. Die Straßen dünken einen so flach, daß man immer über die Dächer zu stolpern fürchtet. Alle Straßen fließen in das Meer, das wie ein geduldiges Lasttier mit breitem Rücken vor der kleinen Emsigkeit dieser Handelsstadt zu warten schien.

Die Passagiere erkranken am Einkaufsfieber.

Eine lächerliche Krankheit, die ungewöhnlich ansteckend ist. Eine Jagd durch alle Geschäfte beginnt. Man erlegt Eisbärfelle, Pelzjacken, Seehundhosen. Man kauft jäh, als ob man bange, sonst nicht zum Schluß zu kommen, oder Kabine 17 könne zuvorkommen. In allen Läden stehen handelsgierige Augen herum.

Die Damen erstehen Lappenmützen, die man zur Not als Teewärmer benutzen könnte.

Mich interessiert der Fischmarkt.

Die kurze Pfeife im eingebrochenen Mund stehen mit vorgefallenen Fischerschultern baumlange Kerle hinter ihren leicht gezimmerten Ständen, halten das Hackemesser willig in der Hand und prüfen die Vorüberschreitenden. Ein Blick, und irgendein Riesenfisch ist wie Brotteig unter dem haarscharfen, blitzschnellen Schnitt genau um so viel Kilo kürzer, als dein Auftrag es forderte.

Herrliche Fische! Tiere mit ziegelrotem Fleisch . . . mit silberweißem daneben. Ich könnte stundenlang diese Fischleiber bewundern, die glatt, stumm und kalt aus einer Welt gefangen wurden, die so märchenhaft verschwommen ist, daß in ihr alle besseren Sagen beginnen. Auf ihrem Grunde ruht ebenso das Rheingold wie alle anderen Schätze, die einmal waren. Und all haben sie Schuppen am Leib, die Nixen, und wie immer die Geister der Gewässer heißen mögen. Schuppen wie Fische, und glatt sind sie auch . . . leider sind sie aber nicht stumm.

Erik riß mich vom Fischmarkt, auf dem ich mich gerade in ein restlos unverständliches Gespräch mit einem Manne einlassen wollte, weil er aussah als ob er Kierkegaard hieße. Er zwang mich in ein kühles und feuchtes Kellergewölbe, in dem das Skelett eines Wals lag der 23 Meter lang war. Ein beruhigendes Gefühl, daß sich da niemand an dessen Gräten verschlucken konnte, denn die kleineren waren immer noch größer als ein Straßenbahnschaffner.

Ich war schon lange wieder auf dem Schiff, aber alles roch mir noch nach Lebertran, so überwältigend hatte sich dieses Ungeheuer in meine Vorstellungswelt eingeräubert. —

In der Nacht, wir fuhren durch Sterne, Inseln und ein Meer, das wie schwarzes Gewölk unsere Fahrt vor dem Gesicht des Grundes und Abgrundes bewahrte, stand ich von Mitternacht bis in die Frühe auf der Brücke.

Vor uns die stetige Flucht des Mastes, an dem der Ausguck die Glocke glaste, deren Antwort vom Achterdeck schwermütig und müde verklang.

Der norwegische Lotse gab eintönig den Kurs in das Steuerhaus, und ebenso eintönig kam der Befehl aus dem Dunkel zurück: „Nord West Nord“ — „Nord West Nord“.

Wir gingen auf und ab, die Hände in den Taschen der Mäntel.

Das Auge gräbt sich in die Landschaft, die feierlich vorüberschwebt wie ein bleiches Traumgesicht. Man will die Züge halten, um sie zu erkennen, aber schon sind sie wieder verflossen in einen anderen, fremden Ausdruck, man will sich ihrer entsinnen, da liegt wie eine schmerzliche Bitte das neue Gesicht schon wieder über der schauenden Sehnsucht und will erfaßt sein . . . Man beginnt aufzunehmen, und erneut wandelt es sich, ist verweht, geflohen für immer . . .

Die Berge sind strenger bald, bald sanfter. Die Ufer bald näher, bald entrückter . . . Die Flut bald schwarz, bald ein wenig entflammt von dem Gruß eines Blinkfeuers, das rot oder grün dem Kurs des Schiffes lautlose, gespenstige Winke gibt. Nur das Meer und der Himmel sind getreu, aber deren Gesicht, wer hätte es je erkannt?

Um die Aufhebung der Gewerbepatente

Auf der in Warschau am 8. April abgehaltenen Tagung der Finanzkommission der Handels- und Gewerbekammern wurde u. a. ein Antrag auf Aufhebung der Gewerbepatente in Polen mit dem 1. Januar kommenden Jahres gestellt. Im Sinne dieses Antrages sollen die Gewerbepatente durch einen Zuschlag zur Umsatzsteuer oder durch andere Gebühren ersetzt werden, durch welche die bisherigen Einnahmen aus den Gewerbepatenten kompensiert würden. Die Gewerbepatente sollen in Zukunft nur den Charakter von Registrierkarten besitzen, für die nur eine geringe Manipulationsgebühr zu entrichten wäre.

Der Saatenstand in Polen

Der Anbau des Sommergetreides ist infolge des guten Wetters sehr rasch vonstatten gegangen. Gegenwärtig sind in den ebenen Lagen die Sommergetreidearten schön aufgegangen, auch die Winterung (Roggen und Weizen) steht sehr gut. Die Frühkartoffeln sind bereits im Boden; der Anbau der späten Sorten ist im Gange und dürfte bei Anhalten der günstigen Witterung in zwei bis drei Wochen beendet sein. Das gute Wetter hat sich auch günstig auf die Futterflächen ausgewirkt, so dass in einem früheren Zeitpunkt mit der Grünfütterung begonnen werden könnte. Auch die Baumblüte tritt ebenfalls früher auf.

Der Zementabsatz in Polen

Im Zusammenhang mit der in den Wintermonaten geringeren Bautätigkeit ist der Absatz von Zement in dieser Zeit ebenfalls geringer. In den Monaten Januar-Februar d. J. war jedoch in Polen eine starke Zunahme des Absatzes von Zement zu verzeichnen, und zwar betrug er im Januar 13 900 t gegenüber 4 400 t im Januar 1935 und 7 800 t im Januar 1934. Im Februar bezifferte sich der Absatz auf 12 700 t gegenüber 15 300 t im gleichen Monat des Vorjahres und 15 100 t im Februar 1934. Die Zunahme ist in erster Linie auf die angekündigten öffentlichen Arbeiten, die zum Teil bereits in Angriff genommen wurden, zurückzuführen.

Gewinnbeteiligung der Arbeiter bei den Deutschen Solvay-Werken

Bernburg, 17. April. Die deutschen Solvay-Werke in Bernburg zahlen allen Arbeitern und Angestellten, soweit sie ein Jahr in den Diensten der Firma stehen, eine zunächst einmalige Tantieme. Die Arbeiter erhalten je 35 RM. und 2 RM. für jedes Arbeitsjahr, die Angestellten je 45 RM. und 3 RM. für jedes Arbeitsjahr. Die Auszahlung, die einen Betrag von mehreren 100 000 RM. ausmacht, soll noch bis zum Geburtstag des Führers erfolgen.

Weitere bedeutsame Steigerung des Roggenpreises

Die bereits im vergangenen Monat März eingetretene Steigerung der innerpolnischen Roggenpreise hat in der ersten Aprilhälfte im Zusammenhang mit dem Aufstieg der Getreidepreise auf den wichtigsten internationalen Märkten angehalten. Die Posener Börsennotiz für den Doppelzentner Roggen ist am 16. April auf 15 zł gestiegen und übertrifft die des Monatsbeginn um 1.50 zł. Auch der Posener Weizenpreis erfuhr am Berichtstage eine weitere Verbesserung auf 20.25 bis 20.50 zł per dz.

Die Ausfuhr unter der Einfuhrreglementierung des Auslandes

Amtlich wird berechnet, dass im Jahre 1935 von der polnischen Gesamtausfuhr 59% auf in den Bestimmungsländern einfuhrreglementierte Waren entfielen und nur 41% auf die vollständig freie Ausfuhr. Die letztere überwog nur bei einer der wichtigsten Ausfuhrwarengruppen Polens, und zwar bei Holz- und Holzerzeugnissen, von deren Ausfuhr nur 29% unter fremde Einfuhrbeschränkungen fielen.

Rückgang der Butternotierung in Dänemark

Auf dem Kopenhagener Buttermarkt setzte sich der Rückgang der Preise fort. Die Kopenhagener Butternotierung, die bereits in den letzten Wochen stetig zurückgegangen war, wurde um weitere 10 Oere niedriger festgesetzt, so dass die Butter am 16. 4. 36 mit 1.70 Kr. je kg notierte.

Die Eierpreise, die seit einigen Wochen unverändert waren, haben wieder etwas angezogen. Die Eiernotierung wurde um 4 Oere auf 0.64 Kr. je kg erhöht. Der niedrigste Stand der Eierpreise in diesem Jahre scheint damit überwunden zu sein.

Fast 20 Milliarden Goldverlust Frankreichs

Der letzte Ausweis der Bank von Frankreich vom 10. April ist durch einen neuen Goldrückgang um 945 Mill. auf 62 972 Mill. Fr. gekennzeichnet worden. Im Vergleich zum Höchstbestand mit 82 524 Mill. am 2. November 1934 ist also ein Verlust von fast 20 Mrd. Fr. festzustellen. Die Deckung der Sichtverbindlichkeiten von 93 945.6 Mill. Fr. stellte sich am 10. April auf 67.03 (67.42 in der Vorwoche). In politischen Kreisen hält man es für ratsam, aus psychologischen Gründen den Goldbestand nicht unter 60 Mrd. Fr. absinken zu lassen. Die Bank von Frankreich wird voraussichtlich keine grosse Mühe haben, diesen Stand zu halten, wenn nicht politische Ereignisse ungünstige Einwirkungen auf den Frankenkurs haben sollten. Vorläufig haben die Goldabzüge an Bedeutung verloren und der Währungsausgleichsfonds in London brauchte kaum in Aktion zu treten. Der nächste französische Bankausweis dürfte weit geringere Verluste zeigen.

Die feste Haltung der Staatsrenten an der Börse vom 16. April wurde in Börsenkreisen mit der Erwartung einer Diskontermässigung begründet.

Um den englischen Ausfuhrkredit

Der Direktor des Ausfuhrkredit-Fonds beim britischen Departement für Ueberseehandel, Frank Horsfall Nixon verbrachte die Osterfeier- und zwei weitere Tage in Polen. Nixon, der bereits 1933 einmal in Polen weilte, ist diesmal einer persönlichen Einladung des neuen Präsidenten der Bank Polski, Obersten Adam Koc, gefolgt, in dessen Begleitung er die westgalizischen Talsperrenbauten an Sola und Dunajec sowie den Gdingener Hafen besichtigte und als dessen Gast er anschliessend in Warschau weilte. Nixons diesmaliger Besuch in Polen ist ein Privatbesuch, und es wird auch von unterrichteter Seite versichert, dass dieser Besuch keine „unmittelbaren" Ergebnisse zeitigen könne. Es dürfte ausser jedem Zweifel stehen, dass ihn Koc für eine englische Beteiligung am Talsperren- und Kraftwerksbau bei Rożanow am Dunajec, wo das bisher grösste Unternehmen dieser Art in Polen soeben in Angriff genommen worden ist, gewinnen will. Englisches Interesse an diesem Objekt ist ebenso zweifellos vorhanden, doch gilt es eine bisher erhebliche Schwierigkeit zu überwinden. Die Aufwendungen des britischen Ausfuhrkreditfonds für die Ausfuhrgeschäfte nach den einzelnen Ländern sind kontingentiert, und das polnische Kontingent von anscheinend einigen 10 Mill. £ dürfte durch die in den letzten Jahren in England begebenen polnischen Lieferanleihen und sonstigen Kredite vollauf in Anspruch genommen worden sein. In ungefähr diesem Betrage verfügt die Londoner City über unfundierte neue Verpflichtungen Polens, und eine Steigerung derselben dürfte nicht möglich sein, wenn nicht Nixon nach seiner Rückkehr nach England besonders günstig über Polen berichten wird. In diesem letzteren Falle erscheint es als nicht ausgeschlossen, dass die englische Industrie sich mit einem Kreditbetrag, der gegebenenfalls bis zu 5 Mill. £ reichen könnte, am Rożnower Unternehmen und auch anderen Liefergeschäften nach Polen erneut beteiligen wird.

Die Schutzzölle für die englischen Schlüsselindustrien

Bedürfnisse der britischen Reichsverteidigung

London, 18. April. Ein Ausschuss des englischen Wirtschaftsministeriums empfiehlt in einem soeben veröffentlichten Bericht, dass die Schutzzölle für die Schlüsselindustrien in ihrer gegenwärtigen Form auf weitere 10 Jahre verlängert werden sollen. Der Ausschuss stellt fest, dass sich seine Untersuchungen hauptsächlich mit den Bedürfnissen der britischen Reichsverteidigung befassen und dass insbesondere die Möglichkeit einer Erzeugungssteigerung der Schlüsselindustrien in einem Notzustande erwogen wurde. Aus dem von dem Landesverteidigungsministerium vorgelegten Material gehe der einstimmige Wunsch hervor, das gegenwärtige Verfahren der Schutzzölle für die Schlüsselindustrien fortzusetzen. Die Ausdehnung dieser Industrien im Notfalle hänge jedoch hauptsächlich von der Bereitstellung von Reserven an Rohstoffen und gelernten Arbeitern ab. Ferner sei eine bessere Gleichschaltung der Industrien und ihre engere Zusammenarbeit mit den Verteidigungsministerien erwünscht.

Südost-Ausstellung mit Landmaschinenmarkt in Breslau vom 7. — 10. Mai 1936

Die im Vorjahr in Breslau erstmalig durchgeführte Südost-Ausstellung wird in der Zeit vom 7.—10 Mai 1936 in wesentlich erweitertem Umfange wiederholt. Von grosser Bedeutung ist die Beteiligung der Auslandsstaaten. Türkei: Beteiligung erfolgt im Auftrage des Türkischen Wirtschaftsministeriums durch die Türkische Handelskammer für Deutschland, Berlin; Bulgarien: amtliche Beteiligung gegenüber 1935 ganz wesentlich vergrössert; Jugoslawien: durch das National-Komitee der Jugoslawisch-Deutschen Handelskammer, Belgrad; Rumänien: auf Grund einer Messesonderabmachung durch die Deutsch-Rumänische Handelskammer Berlin-Bukarest. Mit der Beteiligung Polens und der Tschechoslowakei kann noch gerechnet werden.

Besonders hervorzuheben ist, dass in diesem Jahr auch erstmalig sämtliche Personen- und Lastkraftwagen der deutschen Automobilindustrie auf der Südost-Ausstellung vertreten sein werden.

Für die Reise nach Breslau hat das polnische Verkehrsministerium eine Fahrpreisermässigung von 33% gewährt. Die zur Erlangung der Fahrpreisermässigung erforderlichen Messeausweise sind bei allen Reisebüros in Polen erhältlich. Nähere Auskünfte über die Veranstaltung erteilt die Breslauer Messe- und Ausstellungsgesellschaft, Breslau 16, Messegelände.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 18. April. Es hatte den Anschein, als ob die letzten Tage vor den Osterfeiertagen eine weitere Abschwächung eintreten würde. Dies war jedoch nicht der Fall. Zwar haben die Kurse keine Besserung erfahren, doch war die Tendenz immerhin widerstandsfähig. Nach den Feiertagen war das Geschäft ebenfalls ruhig. Die Kurse zeigten zunächst nur geringe Veränderungen. Fast hatte es den Anschein, als ob die schwache Stimmung auch weiter anhalten wollte, da auch die Warschauer Börse in dieser Weise verkehrte. Allmählich zeigte sich aber doch Interesse für die Landschaftspapiere, so dass die Tendenz allmählich als behauptet anzusehen war. Während jedoch unsere hiesigen Landschaftspapiere ihre Kurse auf der Basis der letzten Wochen halten konnten, neigten die Staatspapiere zur Schwäche. So gab die 5proz. Poln Konvertierungsanleihe auf 55% nach. Bank-Polski-Aktien waren nur bei 95% unterzubringen. Die Umsatztätigkeit war gering. Ob in den nächsten Tagen eine Besserung eintreten wird, ist schwer zu sagen. Das Publikum legt sich nach wie vor Zurückhaltung auf, ohne dass hierfür besondere Gründe vorhanden wären.

Posener Effekten-Börse

vom 18. April

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	55.00 G
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	50 00 G
8%	Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8%	Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5%	Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	umgestempelte Zlotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	40.50+
4½%	Zloty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie I.	37.00 B
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	36.00 B
	Bank Cukrownictwa	—
	Bank Polski	95.00 G
	Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—

Stimmung: schwächer.

Warschauer Börse

Warschau, 17. April

Rentenmarkt. Sowohl in den Staatspapieren wie auch in den Privatpapieren herrschte veränderliche Stimmung.

Es notierten: 4proz. Präm.-Dollar-Anl. S. III 50.25, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 56.50, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/1920 74.75, 7proz. Stabilis.-Anleihe 1927 62.12—62—62.88—68.50, 7proz. L. Z. der staatlichen Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 93, 5proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 51—51.13, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 42.75—42.50, 4½proz. Gold-L. Z. Serie I. Pozn Ziem. Kred. 37.50, 4½proz. L. Z. Pozn. Ziem. Kred. Serie K 40.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred der Stadt Kielce 1933 42.

Aktien. Tendenz schwächer. Notiert wurden: Bank Polski 95, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 23, Lilpop 9, Starachowice 27.25.

Devisen. Tendenz: gehalten.

Im Privathandel wurden gezahlt: Bardollar 5.31¼, Golddollar 4.86—4.88, Silberrubel 1.35, Tscherwonez 2.55.

Amtliche Devisenkurse

	17. 4. Geld	17. 4. Brief	16. 4. Geld	16. 4. Brief
Amsterdam	359.88	361.32	359.93	361.37
Berlin	212.92	213.98	212.92	213.98
Brüssel	89.72	90.08	89.70	90.06
Kopenhagen	—	—	116.96	117.54
London	26.19	26.33	26.20	26.34
New York (Scheck)	5.30	5.32½	5.30⅜	5.32⅞
Paris	34.94	35.08	34.94	35.08
Prag	21.91	21.99	21.92	22.00
Italien	—	—	—	—
Oslo	131.57	132.23	131.62	132.28
Stockholm	135.12	135.78	135.12	135.78
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.84	173.52	172.84	173.52
Montreal	—	—	—	—

Stimmung: ruhig.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 99.80, Kopenhagen 117.25, Madrid 72.57, Montreal 5.27.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 18. April. Tendenz: freundlich. Die Börse eröffnete zum Wochenschluss in freundlicher Haltung. Vereinigte Stahlwerke gewannen ½%, am Braunkohlenmarkt konnten Rheinbraun um 1 und Eintracht um ¾% anziehen. In den chemischen Werten eröffneten Farben mit 163½ um ¼% höher. Elektrowerte gingen mit Ausnahme von Siemens (—1%) auf Vortagsbasis um. Maschinen- und Metallwerte lagen fast ausnahmslos ca. ½% höher. Von den übrigen Märkten sind nur noch Aschaffenburger mit ⅞, Schultheiss mit ⅝, Junghans mit ⅛% hervorzuheben. Am Rentenmarkt zogen Altbesitz um 5 Pfg. auf 111.80 an. Blankotagesgeldsätze waren noch nicht zu hören.

Ablösungsschuld: 111.80.

Märkte

Getreide. Bromberg, 17. April. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg.

Richtpreise: Roggen 14.75—15, Standardweizen 20—20.25, Einheitsgerste 15.25—15.50, Sammelgerste 15—15.25, Braugerste 15.50—16, Hafer 14.75—15.25, Roggenkleie 12.50 bis 13, Weizenkleie grob 12.25—12.75, Weizenkleie mittel 11.50—12, Weizenkleie fein 11.75—12.25, Gerste 11.50—12.50, Winterraps 38—40, Winterrübsen 36—38, Senf 34—36, Leinsamen 40 bis 42, Peluschken 25—27, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 24—26, Folgererbsen 19—21, Blaulupinen 10.50—11 Gelblupinen 12—12.50, Serradella 24—26, Rotklee roh 110—120, Rotklee gereinigt 140—150, Schwedenklee 170 bis 185, Wicken 27—28, Weissklee 85—105 Gelbklee enthülst 70—80, Kartoffelflocken 15 bis 16.50, Trockenschnitzel 8.50—9, blauer Mohn 59—62, Leinkuchen 19—19.50, Rapskuchen 14.75 bis 15.25, Sonnenblumenkuchen 16.75—17.75, Kokoskuchen 14.50—15.50, Sojaschrot 21—22. Stimmung: fest. Gesamtumsatz 1579 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 182, Weizen 201, Einheitsgerste 30, Sammelgerste 217, Hafer 10, Roggenkleie 152, Roggenmehl 124, Weizenmehl 12, Weizenkleie 85, Gerstenkleie 15, Speisekartoffeln 75, Fabrikkartoffeln 334, Pflanzkartoffeln 10, Blaulupinen 32 t.

Getreide. Warschau, 17. April. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 753 gl 21.75—22.25, Sammelweizen 742 gl 21.25—21.75, Standardroggen I 700 gl 14.25—14.50, Standardroggen II 687 gl 14—14.25, Standardhafer I 497 gl 15 bis 15.25, Standardhafer II 460 gl 14.50—14.75, Braugerste 15.50—15.75, Braugerste 678/673 gl 15.25—15.50, Braugerste 649 gl 15—15.25, Braugerste 620.5 gl 14.75—15, Felderbsen 18—19, Viktoriaerbsen 30—32, Wicken 23.50—24.50, Peluschken 23.50—24.50, Serradella doppelt gereinigt 24.50—25.50, Blaulupinen 9 bis 9.25, Gelblupinen 11.25—11.75, Rotklee roh 115 bis 130, Rotklee 97% 165—175, Weissklee roh 60 bis 70, Weissklee 97% 80—100, Winterraps 42 bis 43, Winterrübsen 41—42, Sommerraps 41 bis 42, Sommerrübsen 41.50—42.50, Leinsamen 90% 36—37, blauer Mohn 60—62, Weizenmehl 65% 30.50—31.50, Roggenmehl 65% 21.50—22, Schrotmehl 97% 17.50—18, Weizenkleie grob 12.50—13, Weizenkleie fein und mittel 11.50 bis 12, Roggenkleie 11.50—12, Speisekartoffeln 4—4.50, Leinkuchen 17.50—18, Rapskuchen 15 bis 15.50, Sojaschrot 45% 22.50—23. Gesamtumsatz 1642 t, davon Roggen 190 t. Stimmung: fest.

Getreide. Posen, 18. April. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 45 t 15,10 zł.

Richtpreise:

Roggen	15.00—15.25
Weizen	20.40—20.65
Braugerste	—
Mahlgerste 700—725 g/l	15.00—15.25
Mahlgerste 670—680 g/l	14.75—15.00
Hafer	14.75—15.00
Standardhafer	14.25—14.50
Roggen-Auszugsmehl (65%)	20.25—20.75
Weizenmehl (65%)	29.75—30.25
Roggenkleie	12.25—12.75
Weizenkleie (grob)	12.00—12.50
Weizenkleie (mittel)	11.00—11.75
Gerstenkleie	1 .00—12.25
Winterraps	40.00—41.00
Leinsamen	42.50—44.50
Senf	32.00—34.00
Sommerwicke	25.50—27.50
Peluschken	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	21.00— 5.00
Folgererbsen	21.00—23.00
Blaulupinen	10.50—11.00
Gelblupinen	13.00—13.50
Seradella	25.00—27.00
Blauer Mohn	59.00—61.00
Rotklee, roh	—
Rotklee (95—97%)	135.00—145.00
Weissklee	75.00—100.00
Schwedenklee	165.00—190.00
Gelbklee entschält	65.00—75.00
Wundklee	75.00—90.00
Speisekartoffeln	4.25—4.75
Leinkuchen	18.25—18.50
Rapskuchen	15.00—15.25
Sonnenblumenkuchen	16.75—17.25
Sojaschrot	21.00—22.00
Weizenstroh, lose	2.20—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.70—2.95
Roggenstroh, lose	2.50—2.75
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.50
Haferstroh lose	2.75—3.00
Haferstroh, gepresst	3.25—3.50
Gerstenstroh lose	2.20—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.70—2.95
Heu, lose	5.75—6.25
Heu, gepresst	6.25—6.75
Netzeheu, lose	6.50—7.00
Netzeheu gepresst	7.50—8.00

Stimmung: beständig.

Gesamtumsatz: 1803,3 t, davon Roggen 405, Weizen 202, Gerste 145, Hafer 55 t.

Getreide. Danzig, 17. April. Amtliche Notierungen für 100 kg in Gulden. Weizen 130 Pfd. 20, Weizen 128 Pfd. weiss 20.20, Roggen 120 Pfd. 15.20—15.25, Roggen 125 Pfd. 15.30 Gerste feine 16.50—16.75, Gerste mittel lt. Muster 16.40—16.50, Gerste 114/15 Pfd. 16.30, Futtergerste 105/06 Pfd. 15.75, Hafer 14.50 bis 16.50, Viktoriaerbsen 24—27, Peluschken 23 bis 24, Wicken 20—22. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 1, Roggen 12, Gerste 12, Hafer 11, Hülsenfrüchte 12, Kleie und Oelkuchen 7.

Posener Butterpreise vom 17. April

(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Zwiazek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich)

En gros: I. Qualität 2.70, II. Qualität 2.60, III. Qualität 2.50 zł pro kg. Kleinverkaufspreise: I. Qualität 3.20 zł pro kg.

Abessinien am Ende seiner Kraft

Die letzte Hoffnung wird auf Genf und England gesetzt

Addis Abeba, 18. April. Die Besetzung Dessies durch die Italiener hat die abessinische Bevölkerung mit einiger Fassung hingenommen, da man immer noch auf Hilfe aus Genf rechnet, was auch in dem Telegramm des Kaisers an den Völkerbund stark zum Ausdruck kommt. Die Abessinier, die das Recht auf ihrer Seite fühlen, sind der Meinung, daß sie sich gegen einen technisch ungeheuer überlegenen Gegner mit den ihnen zur Verfügung stehenden schwachen Mitteln bisher tapfer verteidigt haben und daß daher die Verschleppungstaktik Genfs sofort aufhören müsse, wenn der Völkerbund, auf den Abessinien immer gezählt habe, nicht jegliches Ansehen verlieren solle. Im übrigen hofft man hier noch auf England.

Ohne Hilfe von außen ist Abessinien kaum noch in der Lage, den italienischen Kriegsmitteln militärisch standzuhalten. Mit der Besetzung Dessies tritt das Schicksal Addis Abebas in den Vordergrund, da den Italienern bei einem Vormarsch auf die Hauptstadt kaum noch größere Heeresverbände nördlich von Addis Abeba entgegengesetzt werden können.

Die in Addis Abeba herrschende Nervosität, die durch die italienischen Erfolge an der Nordfront hervorgerufen worden ist, wird durch die ständigen Besuche italienischer Flieger noch erhöht. Die Stadtverwaltung von Addis Abeba hält mustergültig die Ordnung aufrecht. Sie hat die Polizeitruppen verstärkt, um auf jeden Fall gesichert zu sein, zumal jetzt bekannt wird, daß Dessie vor der Besetzung durch italienische Truppen von Räuberbanden, insbesondere von Gallas und Danakils, heimgesucht worden ist.

Europäersiedlungen in Dessie geplündert

Dessie, 17. April. Sämtliche Europäer, die sich in Dessie aufhielten, haben die Stadt verlassen. Ein Teil der Bevölkerung hat vor der Ankunft der italienischen Truppen Konsulate, Krankenhäuser und Wohnungen der Europäer verwüstet. In der Stadt wurde noch zahlreiches abessinisches Kriegsmaterial aller Art gefunden.

In Dessie fand sich Fitaurari Zeude Hailu ein, der Sohn des bekannten Dedschas Hailu Burru, der an der Nordfront gegen die Italiener gekämpft hatte, um seine Unterwerfung mitzuteilen. Er war von zahlreichen Unterführern und bewaffneten Kriegern begleitet.

Vorgeschobene italienische Abteilungen stehen bereits südlich von Dessie.

Ministerrat in Addis Abeba

Am Freitag tagte in Addis Abeba ein Ministerrat, über dessen Beschlüsse jedoch nichts verlautet.

Die Lage an der Nordfront wird immer undurchsichtiger. Es scheint, als zögen sich die abessinischen Armeen in die westlichen Gebiete Abessiniens zurück, wahrscheinlich in der Hoffnung, dort bessere Verteidigungsmöglichkeiten zu finden.

Daß die Italiener an der Südfront tatsächlich eine Offensive begonnen haben, bestätigen mehrere Meldungen, die von schweren Zusammenstößen zwischen den Vortruppen der Italiener und den unter Führung des Generals Nassibu stehenden Abessiniern sprechen.

Der Nachschub für die italienischen Truppen gesichert

Italienisches Hauptquartier an der Nordfront, 18. April. Für die Versorgung der nach Süden vorrückenden Truppen sind jetzt alle Vorbereitungen getroffen. Die schwierigste Frage des Nachschubs von Lebensmitteln und Munition ist gelöst, nachdem die Soldaten und die Arbeiterkolonnen auf der fast ungangbaren Strecke zwischen Amba Alatschi und Quoram eine regelrechte Straße gebaut haben, die bereits von den ersten Lastkraftwagen befahren worden ist. Von Quoram bis Dessie und darüber hinaus bis Addis Abeba bestand bereits eine für Kraftwagen brauchbare Straße.

Notenaustausch London—Rom

Schadenersatzforderung wegen der „vorsätzlichen" Lazarettbombardierung angekündigt.

Genf, 17. April. Die englische Regierung hat zur Mitteilung an alle Völkerbundmitglieder ihren Notenaustausch mit der italienischen Regierung über die Bombardierung des englischen Lazaretts bei Quoram durch italienische Flugzeuge am 3., 4. und 5. März dem Völkerbundsekretariat übermittelt. Auf die am 10. März erhobenen englischen Vorstellungen war von italienischer Seite erwidert worden, daß die englischen Sanitätsformationen in Abessinien keiner außergewöhnlichen Gefahr ausgesetzt seien, so lange sie sich sorgfältig an die Bestimmungen des Genfer Abkommens über das Rote Kreuz hielten. Im vorliegenden Falle seien die italienischen Flugzeuge von dem englischen Lazarett aus beschossen worden.

In einer ausführlichen englischen Denkschrift wird diese Angabe auf das entschiedenste bestritten und auf den „verständlichen Wunsch der für die Angriffe verantwortlichen Offiziere eine Entschuldigung für ihr Vorgehen vorzubringen", zurückgeführt. Außerdem wird erklärt, daß die Tatsache des wiederholten Bombenabwurfs auf ein mit dem Abzeichen des Roten Kreuzes versehenes Lager nicht bestritten werde. Die italienische Regierung behauptet keineswegs, daß das Lazarett nur durch Zufall getroffen worden sei. Abessinische Truppen oder Flugzeugabwehrgeschütze sind nach Angaben der englischen Denkschrift nicht in der Nähe gewesen, sondern standen am 4. März mehr als 3 Kilometer von dem Lazarett entfernt. Es wird im einzelnen dargelegt, daß die englische Regierung, selbst wenn die von italienischer Seite behaupteten Tatsachen richtig wären, in ihnen keine stichhaltige Begründung für das Vorgehen der italienischen Luftwaffe erblicken könnte.

Sie ersucht die italienische Regierung um die „kategorische Zusicherung", daß den italienischen Militärbehörden in Abessinien klare und ausführliche Anweisungen erteilt worden seien, damit künftig die größte Sorgfalt zur Vermeidung ähnlicher Angriff angewandt werde. Die englische Regierung behalte sich vor, zu gegebener Zeit Schadenersatz wegen der vorsätzlichen Angriffe zu verlangen.

Schwere Ausschreitungen kroatischer Bauern

Mitglieder der Regierungspartei mißhandelt — Sechs Studenten getötet

Belgrad, 17. April. Meldungen aus Agram zufolge, ist es Donnerstag nacht im Dorfe Remete bei Agram zu blutigen Ausschreitungen der dortigen Dorfbewohner gekommen.

Zwei- bis dreihundert Bauern, die sich vor dem Landsitz des früheren Banus Mihanowitsch zusammengerottet hatten, drangen in das Haus Mihanowitsch' ein, wo sie sechs bei ihm zu Gast weilende Studenten töteten. Der ehemalige Banus selbst wurde schwer verletzt, während seine Tochter, die Gattin des jetzigen jugoslawischen Hofministers Antitsch, von den Bauern mißhandelt worden sein soll.

Anlaß zu diesen Ausschreitungen gab das Erscheinen von Agramer Studenten im Dorfe, die als Anhänger der Regierungspartei zu Mihanowitsch gekommen waren, um mit ihm als Vorsitzenden der Organisation der Regierungspartei für Kroatien Parteifragen zu besprechen. Auf das Erscheinen der Studenten hin entstand im Dorf das Gerücht, es handle sich um Mitglieder der Organisation der ehemaligen mazedonischen Freischärler, über die in den letzten Tagen in Kroatien große Empörung herrschte, weil der Mörder des Abgeordneten der kroatischen Bauernpartei, Birkjawitsch, der in der Osterwoche einem Mordanschlag zum Opfer gefallen war, dieser Organisation angehört haben soll. Infolge des Gerüchtes rotteten sich die Bauern zusammen. Als Mihanowitsch aus dem Hause kam, um sie zu beruhigen und aufzuklären, wurde er von ihnen schwer mißhandelt. Die Bauern drangen dann in das Haus ein, wo sie die Mordtaten verübten.

In einem Nachbardorf töteten Bauern einen Anhänger der Regierungspartei, zündeten sein Haus an, so daß seine Frau und sein Kind in den Flammen umkamen.

Bäckerstreik in Mexiko

Mexiko-Stadt, 17. April. Am Donnerstag mittag traten die Belegschaften von 500 Bäckereien der Hauptstadt und des Bundesdistrikts in den Streik, insgesamt etwa 8000 Mann. Die Brotversorgung für mehrere Millionen Einwohner ist gefährdet.

Gefecht mit mexikanischen Banditen

Mexiko-Stadt, 18. April. In der Nähe der Ortschaft Felipe Angeles im Staate Turango kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einer Bande von Aufrührern und Bundestruppen, bei dem acht Banditen getötet und mehrere verwundet wurden. Unter den Toten befindet sich der Anführer der Bande, Oberst Panfilo Gurrola.

Panamerika-Vorkonferenz

Die Delegierten von 21 Staaten beraten

Washington, 17. April. Unter dem Vorsitz von Staatssekretär Hull sind in Washington 21 diplomatische Vertreter der amerikanischen Staaten zusammengetreten, um die Pläne für die im Sommer dieses Jahres stattfindende große panamerikanische Friedenskonferenz auszuarbeiten. Ein Dreierausschuß wurde bereits mit dem Entwurf einer ins einzelne gehenden Tagesordnung beauftragt.

Das Arbeitsgebiet der Konferenz wurde gleichzeitig von dem assistierenden Staatssekretär Sumner Welles, der die lateinamerikanische Abteilung des Staatsdepartemens leitet, in Baltimore in einer Rede umrissen, in der er die Ueberzeugung aussprach, den amerikanischen Ländern biete sich gerade jetzt eine günstige Gelegenheit, Schritte zu tun, die sie vor der Verwicklung in Kriege anderer Staaten bewahren könnten, und auf diese Weise der unruhigen Welt die wesentlichen Grundlagen des Friedens vor Augen zu führen. Als vermutliche Diskussionsthemen der panamerikanischen Konferenz nannte Welles folgende Probleme: 1. Vervollkommnung der gegenwärtigen Institutionen der Friedenssicherung; 2. Verbesserung der Verkehrswege und -mittel und der telegraphischen und telephonischen Verbindungen auf den beiden amerikanischen Kontinenten, um die amerikanischen Länder einander gewissermaßen räumlich näherzubringen; 3. Versuch der allmählichen Beseitigung der Handelsschranken und der Wiederherstellung eines normalen internationalen Handels; 4. Verbesserung der Lage der Neutralen in künftigen Kriegen und damit Sicherung der Möglichkeit, die Neutralität während der ganzen Dauer dieser Kriege aufrechtzuerhalten.

Schwerer Unfall in einer englischen Fliegerschule

Drei Todesopfer — fünf Flugzeuge verbrannt

London, 17. April. Die englischen Luftstreitkräfte wurden am Donnerstag von einem schweren Unfall betroffen. Bei einer Flugübung stürzte ein Kampfflugzeug über dem Flugplatz der Fliegerschule Westwood bei Peterborough ab. Es wurde dabei gegen einen Flugzeugschuppen geschleudert und ging in Flammen auf. Das Unglück forderte drei Todesopfer. Ein Mann wurde schwer verletzt. Der Flugzeugschuppen ging mit vier in ihm untergebrachten Flugzeugen ebenfalls in Flammen auf.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań

Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 3373 und 3374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Verkauf von Registermark in Form von Schecks u. Zahlungsbriefen zur Bestreitung von Reisekosten, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten innerhalb Deutschlands.
Verkauf von Sperrmark zur genehmigungspflichtigen Verwendung.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte

Bei dem Heimgange unseres lieben Ernst sind uns von allen Seiten so überwältigend viele Beweise herzlicher Anteilnahme entgegengebracht, für ihn selbst so viel Liebe und freundschaftliche Verehrung gezeigt worden, daß wir bitten, unseren

tiefempfundenen Dank

nur auf diesem Wege aussprechen zu dürfen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Hedwig Gohlke, geb. Giese.

Siebenau, 16. April 1936.



Sportartikel

Sport-Garderobe, Schulanzüge. Für den Sommer Anzüge aus Roh-Leinen fertig und nach Mass aus eigenen Werkstätten

DOM SPORTOWY

Sw. Marcin 33. Nähe ul. Garncarska.
Illustrierte Preislisten gratis. — — — Beachten Sie bitte die Firma.

Weisst Du, dass Du
Gardinen, Möbel- u. Dekorationsstoffe, Brokate, Damaste, Teppiche, Läufer
und Zutaten zur Möbelpolsterung am billigsten kaufst in einer der grössten Firmen dieser Art in Polen

Michał Pieczyński, Poznań, St. Rynek 44
En gros. Ecke ul. Woźna :-: Tel. 24-14 En detail.

---

200 Zentner

Kamekes Betula

I. Absaat, anerkannt
Preis:
ab 50 Ztr. Zł. 7.— per 100 kg
darunter Zł. 8.— per 100 kg
hat abzugeben.

von Willich'sche Güterverwaltung.
Gorzyn, pow. Międzychód.

Douglasien

— Pseudotsuga douglasii viridis —

30— 50 cm hoch 11.— zł p. 100
50— 75 cm hoch 14.— zł p. 100
75—100 cm hoch 17.— zł p. 100

Preis p. 1000 Stück auf Anfrage.

Forstverwaltung Łękno,
poczta Zaniemyśl, pow. Środa.

Für Konditorei oder andere Branche

geeigneter Laden mit Nebenräumen, 70 Quadratmeter groß, Front der Schaufenster 9 Meter, im Zentrum von Ostrów ohne Konkurrenz, sofort zu vermieten.

R. Hentschel, Ostrów, Wlkp., Rynek 1—3.

Restaurant Tunel Marcinski

Tel. 30-51 św. Marcin 49 Tel. 30-51
empfiehlt gute Speisen und Getränke
— — zu billigsten Preisen. — —

Grabdenkmäler

in allen Steinarten empfiehlt billigst

L. Gąsiorek

(früher Joh. Quedenfeld)
früherer Werkführer der Firma Quedenfeld
Poznań-Wilda

Werkplatz: ulica Krzyżowa 17
Straßenbahnlinien 4 und 8.
Große Auswahl in fertigen Denkmälern.



Generalvertretung

Przygodzki, Hampel i Ska

Poznań, Sew. Mielżyńskiego 21, Tel. 2124

Evgl. Verein für Siechenpflege in Polen.

Zur ordnungsmäßigen Mitgliederversammlung lade ich die Mitglieder auf Mittwoch, den 29. April d. Js., 12 Uhr mittags in das Sitzungszimmer des Siechenhauses Tonndorf (Tonowo, p. Zerniki, pow. Znin) mit dem Bemerken, daß bei etwaiger Beschlußunfähigkeit nach Verlauf einer Stunde ebenda eine neue Mitgliederversammlung abgehalten wird, die nach § 16 b der Satzung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig ist. Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungslegung, Verschiedenes.

Poznań, den 18. April 1936.
Pfarrer Steffani, Vorsitzender.

Einen kostenlosen

Handarbeitskursus

in **Häkeln** und **Stricken** veranstaltet vom **1. Mai** das **Spezial-Wollgeschäft**

L. Busiakiewicz.

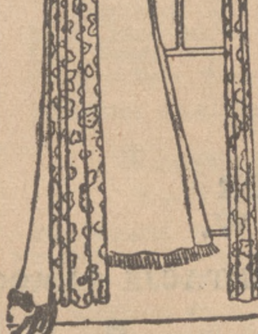
Anmeldungen täglich
Pocztowa 1, św. Marcin 12.

Wolle ka-ri-bi
das Haltbarste,
das Beste,
das Modernste.



Kinderwagen

Die neuesten Modelle.
Die größte Auswahl.
Die niedrigsten Preise.
L. Krause
Poznań
Stary Rynek 25/28
neben dem Rathause.
Tel. 5051. Gegr. 1839.
Verlangen Sie Prospekte



Schmücke Dein Heim mit

Gardinen

von der
Wäschefabrik

J. Schubert

Poznan
nur
Stary Rynek 76
— Rotes Haus —
gegenüb. der Hauptwache
neben der Apotheke „Pod Lwem"
früher ul. Wrocławska

Um Irrtümer zu vermeiden bitte ich meine Kundschaft genau auf meine Adresse
Stary Rynek 76
zu achten.

Kinderheilstätte Zoppot

das ganze Jahr geöffnet.

Stark ermässigte Verpflegungskostensätze. Nähere Auskünfte u. Prospekte auf Wunsch.

„Pettender-Mais"
97% Keimfähigkeit bei einem Preis von 40.— zł per 50 Kg. Anerkannt durch W. I. R.

„Roter-Perlmais"
95% Keimfähigkeit. Preis 60.— zł per 50 Kg. Anerkannt durch die W. I. R.

Beide Sorten geben sehr hohe Massenerträge u. sind durch ihren ausserordentlich reichen Körneransatz die geeignetsten Silagesorten.

Abgeber: **Majętność Pniewy - Zamek.**
pow. Szamotuły.

E. BAESLER

Klavierunterricht

Szamarzewskiego 19a, Wohn. 17

Installationsarbeiten

Gas- und Wasserleitungen
Neuanlagen u. Reparaturen

Beste Ausführung. — Solide Preise

K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2, Telefon 3594

Kinder-
Mäntel — Kleider
Säuglingswäsche
S. Kaczmarek
27 Grudnia 10.

Solide, schöne, billige **MÖBEL**

W. NOWAKOWSKI i SYNOWIE

Ausstellungsräume: Kantaka 1
Fabrik u. Magazin: Górna Wilda 134

ROHBILANZ per 31. März 1936

Bank für Handel und Gewerbe Poznań.
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu, Spółka Akcyjna.

Aktiva: Kasse und Guthaben bei der Bank Polski, P. K. O. und Bank Gospodarstwa Krajowego zł 712.681,68; Sorten złoty 16.417,20; Eigene Wertpapiere: a) Staatsanleihen zł 125.165,46; b) Schuldverschreibungen zł 71 352,69, c) Aktien zł 145.245,10; zusammen zł 341.763,25; Anteile zł 503.500,—; Inländische Banken zł 160.608,42; Ausländische Banken zł 189.065,62; Diskontierte Wechsel zł 1.420.356,90; Kontokorrent-Debitoren: a) gedeckte zł 7.078.743,61, b) ungedeckte zł 548.000,95, zus. zł 7.626.744,56; Befristete Darlehen zł 664.485,83; Forderungen aus Konversionsverträgen zł 100.572,08; Immobilien zł 40.414,—; Verschiedene Rechnungen zł 255.050,15; Kosten, Kursdifferenzen usw. złoty 126.418,52; Filialen zł 1.583.116,18; Bilanzsumme zł 13.741.194,39; Akzepte der Akzeptbank zł 20.500,—.

Passiva: Aktienkapital zł 2.000.000,—, Reserven zł 317.823,45 zusammen zł 2.317.823,45; Einlagen: a) befristete zł 4.233.905,68, b) unbefristete zł 2.270.114,46, zusammen zł 6.504.020,14; Kontokorrent-Kreditoren zł 2.217.793,10; Inkassoverpflichtungen złoty 2.126,39; Rediskontierte Wechsel zł 101.424,55; Diskontierte Akzepte der Akzeptbank zł 20.500,—; Inländische Banken zł 308.078,25; Ausländische Banken zł 291.250,20; Verschiedene Rechnungen zł 172.073,85; Zinsen, Provisionen und andere Gewinne zł 260.300,86; Filialen zł 1.545.803,60; Bilanzsumme zł 13.741.194,39; Akzept-Bank zł 20.500,—; Bürgschaften zł 377.930,50; Inkasso złoty 1.418.761,93.



Weißbier ist in der wärmeren Jahreszeit das beste Erfrischungsgetränk. Empfehle mein in der Gastwirtsausstellung vom 28. 9. bis 14. 10. 1927 in Poznań mit der großen Silbernen Medaille ausgezeichn. (Edel)-Weißbier. Besonders empfehle ich mein Märzen-Weißbier. Weißbier wird aus Weizen und Gerstenmalz hergestellt, ist milchsäurehaltig, sehr bekömmlich und jahrelang haltbar.
Es geht nichts über eine gute, gepflegte Weiße. Lieferung erfolgt in Gebinden und Flaschen.
Verleger gesucht. Browar Zbąszyń

Centralny Dom Tapet Sp. z o. o.

ul. Br. Pierackiego 19 (fr. Gwarna)

Tapeten — Linoleum-Teppiche
Wachstuche — Kokosläufer
zu äusserst kalkulierten Preisen.

Zum Geburtstage des Führers!

Hitler: **Mein Kampf.** Das Standardwerk der Bewegung. Kart. 2 Bände zł 9,70, geb. in 1 Bande zł 12,25.

Schott: **Das Volksbuch vom Hitler.** Eine Darstellung der Persönlichkeit des Führers. Geb. zł 7,65.

Seehofer: **Mit dem Führer unterwegs!** Stimmungsbilder einer großen Reise. Geb. zł 6,40.

Goebbels: **Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei.** Eine historische Darstellung in Tagebuchblättern. Geb. zł 7,65.

Die Straßen Adolf Hitlers. Baujahr 1933/1934. Sechzig farbige Bilder. Geb. zł 10,20.

Bouhler: **Adolf Hitler.** Das Werden einer Volksbewegung. Geb. zł 2,05, kart. zł 1,20.

Sämtlich vorrätig in der Buchdiele der

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25. Tel. 6105, 6876.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.